

Leistungsbericht der Universität Basel für die Jahre 2014 - 2017

Auf der Grundlage des Leistungsauftrags der Regierungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft an die Universität Basel für die Jahre 2014 bis 2017

Vom Universitätsrat genehmigt in der Sitzung vom 12. April 2018

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 2
2. Strategische Entwicklung 2014-17	S. 2
3. Grundsätze für die Finanzierung der Universität durch Studierende und Dritte	S. 8
4. Leistungen der Universität	S. 11
a. Forschung	S. 11
b. Lehre	S. 16
c. Dienstleistung	S. 23
d. Kooperation mit anderen Bildungs- und Forschungsinstitutionen	S. 26
e. Koordination der medizinischen Forschung und Lehre mit der Dienstleistung	S. 32
f. Kooperation mit der Wirtschaft	S. 33
5. Indikatoren	S. 35
a. Ziele und Indikatoren im Bereich Forschung	S. 36
b. Ziele und Indikatoren im Bereich Lehre	S. 38
c. Ziele und Indikatoren im Bereich Dienstleistung	S. 44
d. Ziele und Indikatoren gesamtuniversitär	S. 48
Anhänge: Liste der Indikatoren	S. 53
Liste der Studiengänge (Stand Ende 2017)	S. 54



1. Einleitung

Mit der Inkraftsetzung des Staatsvertrags zur gemeinsamen Trägerschaft der Universität Basel durch die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft auf 1. Januar 2007 wurde die Universität verpflichtet, „über die Erfüllung des Leistungsauftrags, die Verwendung der Finanzierungsbeiträge und den Rechnungsabschluss“ den Regierungen der Vertragskantone jährlich Bericht zu erstatten (§ 7 StV Abs. 4). Der aktuelle Leistungsauftrag ist auf die Jahre 2014-17 angelegt. Der Leistungsbericht der Universität zuhanden der Trägerkantone wird jährlich im Kontext des finanziellen Jahresabschlusses erstellt und im Verlauf der Leistungsperiode Jahr für Jahr aktualisiert. Der vorliegende Bericht legt somit Rechenschaft ab über die ganze Leistungsperiode 2014-17.

In Bezug auf die Interpretation des vorliegenden Leistungsberichts gelten folgende Feststellungen und Prämissen:

- Die Leistungsperiode 2014-17 ist die dritte seit Inkraftsetzung des Staatsvertrags. Während die erste Periode noch drei Jahre umfasste (2007-09), erstrecken sich seither die Perioden über vier Jahre.
- Schon vor Beginn der Leistungsperiode 2014-17 hat die Universität auftragsgemäss die „Strategie 2014“ erarbeitet, welche die Rahmenbedingungen für ihre inhaltliche Entwicklung über zwei Leistungsperioden (2014-17 und 2018-21) festlegt. Die Strategie 2014 resp. der daraus abgeleitete Bericht und Antrag der Universität zur Leistungsperiode 2014ff. bildet die Grundlage für den Leistungsauftrag 2014-17 und die Festlegung der Globalbeiträge für die Leistungsperiode 2014-17 durch die Trägerkantone. Seit der Genehmigung der Strategie 2014 im Oktober 2012 orientiert sich die inhaltliche Entwicklung der Universität an der Strategie 2014.
- Der vorliegende Leistungsbericht folgt in seinem Aufbau dem Leistungsauftrag 2014-17. Kursiv wiedergegebener Text ist wörtlich aus dem Leistungsauftrag übernommen. In Kap. 2 des Leistungsberichts wird anhand ausgewählter Kernereignisse punktuell auf die strategische Ausrichtung für die laufende und die nächstfolgende Leistungsauftragsperiode Bezug genommen. Kap. 3 beschreibt Zustände und Entwicklungen im Zusammenhang mit den Finanzierungsgrundsätzen, während Kap. 4 in narrativer Form eine summarische Leistungsbilanz unter Bezugnahme auf die Anforderungen an die Universität gem. Leistungsauftrag enthält. Den Kern der Leistungsbilanz bildet schliesslich in Kap. 5 die überwiegend quantitative Berichterstattung über das Erreichen der Leistungsziele anhand der im Leistungsauftrag festgelegten Indikatoren.
- Nicht Gegenstand dieser Berichterstattung sind die in Kap. 2 des Leistungsauftrags aufgeführten universitätspolitischen und finanziellen Leistungen der Trägerkantone zugunsten der Universität. Über die Verwendung der Finanzierungsbeiträge und den Rechnungsabschluss (gem. Kap. 3 des Leistungsauftrags) informiert die Universität jeweils separat und detailliert in ihrer Jahresrechnung. Der Leistungsbericht und der Jahresbericht 2017 der Universität mit der ausführlich kommentierten Jahresrechnung werden den politischen Behörden gleichzeitig zugestellt. Umso mehr rechtfertigt sich, dass im Leistungsbericht auf eine detaillierte finanzielle Rechenschaft verzichtet wird.

2. Strategische Entwicklung 2014-17

Die Universität stärkt mit ihrer Weiterentwicklung den Wissens-, Wirtschafts- und Kulturstandort gemäss ihrer «Strategie 2014»: Sie wird als profilierte, regional verankerte, aber international ausgerichtete Volluniversität gefestigt. Im Vordergrund steht die Positionierung der Universität als akademische Institution in enger Verzahnung mit Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft. Die



Universität verpflichtet sich dem Grundsatz der Nachhaltigkeit sowohl in Forschung und Lehre als auch in der Betriebsführung.

- Forschungsprofil

An der Universität Basel sind zu Beginn der Leistungsperiode 2014-17 mit massgeblicher Finanzierungsbeteiligung des Bundes (KTI bzw. SNF) zwei langfristige Grossprojekte angelaufen, welche zwei der thematischen Schwerpunkte der Strategie 2014 nachhaltig stärken:

Ende 2013 wurde der Universität Basel die Leadinghouse-Funktion für das Competence Center for Research in Energy, Society and Transition (CREST) zugesprochen, das vom KTI im Zeitraum 2013-16 mit 11 Mio. CHF unterstützt wird. Das Projekt ist der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät angegliedert. Co-Leading House ist die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW); Academic Research Partner sind die HSG, ETHZ, UniGE, UniNE, UniLU, EPFL, HES-SO. Per Ende 2017 waren insgesamt 205 Forschende, davon ca. 30 an der Universität Basel, in das Projekt eingebunden. Darüber hinaus wird mit 26 Unternehmen als Cooperation Partner (Industrie) kooperiert. An der Universität Basel wurden im Zusammenhang mit CREST drei neue Professuren im Schwerpunkt der „Nachhaltigkeits- und Energieforschung“ eingerichtet. Zwei Professuren für „Industrial Organisation and Regulation of Energy Markets“ und „Political Economy of Energy Policy“ wurden ausgeschrieben und auf Anfang Mai resp. August 2015 auf der Stufe Tenure-Track-Assistenzprofessur (TTAP) besetzt. Für die Besetzung der dritten Professur wurde der bisherige Assistenzprofessor für Energieökonomie ab Herbstsemester 2015 einem Evaluationsverfahren unterzogen; seine strukturelle Einbindung auf Stufe Associate Professur wurde mit Wirkung ab Herbstsemester 2016 vollzogen.

Mit der Zusprache der CREST-Leadinghouse-Funktion an die Universität Basel wurden die im Rahmen der Strategie 2014 beschlossene Aufwertung der Nachhaltigkeits- und Energieforschung zum universitären Schwerpunkt sowohl von der nationalen Bildungspolitik anerkannt als auch inhaltlich weiter verstärkt. Die Forschungsprojekte reichen von wirtschaftlichen, juristischen und sozialwissenschaftlichen Themenstellungen im Zusammenhang mit dem Ausstieg aus der Atomenergie über Fragen zur nachhaltigen Energie- und Wassernutzung bis zur angewandten Forschung im Bereich der Nanowissenschaften, der Chemie, der Materialwissenschaft und der Physik. Das «Swiss Graduate Program in Environmental and Energy Economics» (SPEE), das in Kooperation mit der Universität Bern und der EPFL angeboten wird, bietet eine fachspezifische, ergänzende Ausbildung für Doktorierende in den Bereichen Umwelt-, Ressourcen- und Energieökonomie. Für das Berichtsjahr 2017 sind folgende Entwicklungen zu vermelden:

- Es wurden 84 wissenschaftliche Publikationen, davon 54 in peer reviewed journals, veröffentlicht.
- Die Forschung von CREST ist sowohl praxisrelevant als auch wissenschaftlich exzellent. Dies belegen die eingeworbenen Drittmitteln 2017. Zu den KTI-Beiträgen in Höhe von 4 Mio. CHF wurden Drittmittel im Umfang von Mio. 2.315 CHF (kompetitive Mittel, SNF und BFE) und 3 Mio. CHF (Industrie und Verwaltung) eingeworben.
- Ein besonderes Highlight in 2017 war die von UniBas und ETHZ verfasste Studie System Adequacy in der Schweiz im Bereich Strom, welche von Bundesrätin Leuthard im November 2017 vorgestellt wurde.
- Ein weiteres Highlight ist der von CREST entwickelte Swiss Household Energy Demand Survey (SHEDS), welcher eine neuartige Datenbasis für die Forschung zum Energie-



verbrauch der Haushalte liefert und in Kooperation von sieben Disziplinen und sechs Hochschulen durchgeführt wird.

- SCCER CREST ist Gründungsmitglied des Forums Energiespeicher Schweiz, welches 2017 seine Arbeit aufgenommen hat und Industrie, Forschung und Politik verbindet.
- Im Rahmen seines Wissenstransfers verfasst das SCCER CREST regelmässig White Papers, die eine grössere Zahl von Fachstudien zusammenfassen und Praktikern in Industrie und Verwaltung so aktuelle Forschung zugänglich machen. 2017/18 wurden auf diese Weise zwei White Paper mit Lead durch Autoren der Universität Basel verfasst.
- CREST wurde 2017 positiv evaluiert. Die internationalen Experten kamen zum Schluss: „CREST continued to develop and address important questions related to the energy transition at all levels and scales. It developed a vast array of activities, which gave it good visibility both in the scientific world (its scientific status is very good) and in the general public.“

(2) Das National Centre of Competence in Research Molecular Systems Engineering (NCCR MSE) mit der Universität Basel als Leading-House und dem Department of Biosystems Science and Engineering (D-BSSE) der ETZ Zürich als Co-Leading-House läuft seit 1. Juli 2014. Das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und in letzter Instanz vom Bundesrat genehmigte Projekt mit einer Laufzeit von drei mal vier Jahren sieht die Einrichtung von drei Professuren auf Stufe Tenure-Track-Assistenzprofessur vor. Deren Einrichtung wurde zwischen den beiden involvierten Universitäten auf der Basis einer Vereinbarung vollzogen. Alle drei Professuren sind Doppelprofessuren Uni Basel/ETHZ, je eine Professur wird von je einer Universität finanziert, die Finanzierung der dritten Professur wird zwischen den Universitäten aufgeteilt. Die Weiterfinanzierung von 1.5 Professuren der Universität Basel nach Auslaufen des NCCR nach drei Finanzierungsperioden erfolgt über die Reallozierung der NCCR-Matching-Funds nach Abschluss des NCCR in zwölf Jahren. Die Berufungsverfahren für die drei Professuren:

- a. Synthesis of Functional Modules (Professur der Universität Basel)
- b. Engineering of Synthetic Systems (Professur der Universität Basel und der ETH Zürich)
- c. Biomolecular Systems Engineering (Professur der ETH Zürich)

wurden Ende 2014 eingeleitet, und im Verlauf 2015 auf Stufe Kommission und Fakultät abgeschlossen. Die Anstellung der beiden an die Universität Basel angebotenen Professoren erfolgte auf August resp. September 2016; im selben Jahr nahm auch die Professur am D-BSSE ihre Tätigkeit auf. Auf Forschungsebene ist der NCCR voll auf Kurs: Aktuell kombiniert der NCCR Molecular Systems Engineering die Kompetenzen von dreissig Gruppen, wovon dreizehn an der Universität Basel und am Universitätsspital lokalisiert sind, elf Gruppen arbeiten an der ETHZ, und sechs an anderen Standorten in der Schweiz. Die Nachbildung der Komplexität einer lebenden Zelle durch Kombination von chemischen und biologischen Modulen ist die treibende Kraft hinter dieser Forschungsanstrengung. Ziel ist es, neue medizinische Behandlungsmethoden zu finden sowie neue Wege, hochwertige Chemikalien energieeffizient zu produzieren. Seit dem Start 2014 hat der NCCR MSE mehr als 300 peer-review Publikationen produziert und mehrere Patente angemeldet. Im Berichtsjahr 2017 wurde das NCCR einer Evaluation durch den Schweizerischen Nationalfonds unterzogen, welche ausserordentlich positiv ausfiel. Die Weiterfinanzierung durch den SNF ist somit für die nächste Vierjahresperiode (2018-21) garantiert. Im Sommer 2017 hat der NCCR ein modernes Forschungsgebäude im Rosental (WRO-1096) bezogen, womit auch die wichtigen infrastrukturellen Voraussetzungen geschaffen werden konnten. Eine Übersicht über die aktuell aktiven Forschungsprojekte gibt die Webseite: <http://www.nccr-mse.ch/en/research/27-active-research-projects/>. Ausserordentlich aktiv ist der NCCR auch in seiner Aussendarstellung und Öffentlichkeitsarbeit; abgesehen von wissenschaft-



lichen Tagungen werden regelmässig auch Public Lectures, Public Talks, Technology Apéros und Lunch Meetings für die Partner in Wissenschaft und Industrie, aber auch für die interessierte Öffentlichkeit angeboten..

Nach drei SNF-Förderungsperioden ausgelaufen ist der NCCR eikones an der Philosophisch-Historischen Fakultät. Die Universität Basel führt den thematischen Schwerpunkt eikones seit Herbst 2017 weiter als Zentrum für die Theorie und Geschichte des Bildes. Diese interfakultäre und interdisziplinäre wissenschaftliche Einheit wird schon durch ihren Standort an der Alten Universität am Rheinsprung besonders wahrnehmbar; sie verantwortet eine Graduate School, die exzellenten Doktorierenden eine Promotion im Themenfeld der Geschichte und Theorie der Bilder im Rahmen eines strukturierten Graduiertenstudiums ermöglicht, das sich durch intensive Betreuung, Internationalität, Interdisziplinarität, den regelmässigen Austausch mit Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern sowie karrierebezogenen Angebote auszeichnet. Verstärkt wird der Schwerpunkt durch das von der NOMIS Foundation mit Sitz in Zürich mit insgesamt 1,8 Mio. CHF. unterstützte Fellowship-Programm. Die Fellowships stehen Forschenden aus den Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften auf Stufe Postdoktorat, aber auch Professorinnen und Professoren offen. Die Fellowships werden jeweils im Herbst ausgeschrieben und haben eine Laufzeit von einem Jahr. Im Herbstsemester 2017 hat die erste Gruppe von drei Fellows ihre Forschungstätigkeit an der Universität Basel begonnen:

Im Dezember 2017 konnte die Gründung des Institute of Molecular and Clinical Ophthalmology Basel (IOB) bekannt gegeben werden. Gründungsinstitutionen sind die Universität Basel, das Universitätsspital Basel und Novartis; für letztere stellt die Augenheilkunde eine strategische Forschungspriorität dar, und sie verspricht sich von der Kooperation zwischen Forschung und Klinik innovative Lösungen für Patienten mit Sehstörungen und Sehverlust. Auch der Kanton Basel-Stadt beteiligt sich mit einem substanziellen Beitrag am Aufbau des IOB. Zu den 20 Mio. CHF, welche die Universität im Verlauf der ersten zehn Jahre einbringen muss, sind insg. weitere 180 Mio. CHF aus anderen Quellen zugesprochen. Mit Prof. Botond Roska (Friedrich Miescher Institut) und Prof. Hendrik Scholl (Augenklinik des Universitätsspitals Basel) werden zwei weltweit anerkannte Experten das IOB leiten. Dr. Norbert Spirig, derzeit Mitglied der Spitalleitung des Universitätsspitals Basel, ergänzt die Geschäftsleitung als Operativer Direktor des Instituts. Das Konzept des Instituts setzt in hohem Mass auf interdisziplinäre Zusammenarbeit und translationale Forschung. Als weltweit eines der ersten Institute seiner Art im Bereich der Augenheilkunde wird das IOB eine Brücke zwischen Labor und Klinik schlagen. Es nimmt seine operative Tätigkeit 2018 auf. In einem ersten Entwicklungsschritt werden vier zusätzliche Professuren eingerichtet; in einer Zehnjahresperspektive ist ein Ausbau auf zehn neue Professuren vorgesehen.

- Lehre

Über die Massnahmen zur qualitativen Verbesserung der Lehre wird im nachfolgenden Kapitel ausführlicher berichtet. In diesem einleitenden Kapitel soll hier nur auf eine Massnahme hingewiesen werden, die im Zusammenhang mit einem gleichberechtigten Zugang zum Universitätsstudium für alle Anspruchsgruppen steht. Gerade für behinderte Menschen ist dieser Grundsatz von zentraler Bedeutung für ihre Chancen am Arbeitsmarkt. Hochschulen sind gefordert, Barrieren und Hindernisse abzubauen, welche die Chancengleichheit und eine gleichberechtigte Teilhabe von behinderten Studierenden am Studium beeinträchtigen. Als zeitlich limitiertes Pilotprojekt hat das Rektorat im Jahr 2011 die Servicestelle StoB (Studieren ohne Barrieren) eingerichtet, mit der Zielsetzung der Interessenwahrnehmung der Betroffenen an der Universität. Im Hinblick auf eine unbefristete Weiterführung wurde das Angebot und der Bedarf nach zwei Jahren geprüft und beschlossen, aufgrund des gesetzlichen Rahmens, der



Nachfrage der Betroffenen sowie auf Wunsch der Fakultäten StoB als unbefristetes Dienstleistungsangebot weiterzuführen. Damit wird das Verständnis von Chancengleichheit zukünftig um eine Diversity-Dimension erweitert. Mit einem gezielten Diversity-Management soll eine vielfaltsfördernde Wissenschaftskultur und Organisationform geschaffen werden. Dies meint konkret, Studien-, Forschungs- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, in denen sich jede/r Einzelne optimal entfalten und entwickeln kann.

- Nachwuchsförderung

Anfang 2014 wurde das Programm *stay on track – für exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen* lanciert, mit dem das strategische Anliegen der Erhöhung des Anteils berufbarer Frauen und des Frauenanteils bei Professuren befördert werden soll. Das Projekt setzt bei der bekannten Problematik an, dass die Universität Basel vor allem auf der PostDoc-Ebene qualifizierte Wissenschaftlerinnen verliert, insbesondere in der Phase der frühen Mutterschaft. Zielgruppe von „stay on track“ sind daher exzellente Postdoktorandinnen und Habilitandinnen mit bestehender Anstellung an der Universität Basel in der ersten Phase der Mutterschaft. Grundlage für die Budgetkalkulation bildet die semesterweise Ausschreibung von drei Entlastungsoptionen im Rahmen von je 6'000-10'000 CHF, für die sich die Antragstellerinnen per Gesuch für ein Semester bewerben können: (1) die Gewährung eines Lehrauftrags, (2) die Bereitstellung einer Hilfskraft zur Entlastung von Routineaufgaben zugunsten der Forschung, (3) eine Vertretung der Projektleitung/akademischen Verwaltung (Pensum 10-15 %) zur Entlastung von eigenen Verwaltungsaufgaben zugunsten der Forschung. Es werden Budgetmittel von max. 100'000 CHF eingesetzt. Die eingehenden Anträge werden von der Gleichstellungskommission geprüft und in letzter Instanz vom Rektorat genehmigt.

Mitte 2016 wurde dieses Förderprogramm ergänzt mit der Linie „get on track“; auf Stufe Doktorat werden Assistierenden mit Familienpflichten – Frauen *und* Männern – niederschwellige Förderungsoptionen angeboten, und zwar wahlweise Betreuungsgutscheine zur Aufstockung einer bestehenden Kinderbetreuung oder für ein Semester die Unterstützung durch eine studentische Hilfsassistenz mit einem Pensum von 10%. Es werden dafür jährlich Mittel im Umfang von 65'000 CHF zur Verfügung gestellt; die Zusprachen erfolgen auf der Grundlage von formellen Gesuchen durch die Gleichstellungskommission der Universität.

Wie schon in den Jahren zuvor war die Universität Basel auch 2017 erfolgreich bei der SNF-Ausschreibung von Förderungsprofessuren. Sie erhält sieben von 42 neuen Förderungsprofessuren, die der Schweizerische Nationalfonds (SNF) in diesem Jahr vergibt und vollständig finanziert. Vier junge Forscher und drei junge Forscherinnen haben die Universität Basel als Gastinstitution gewählt und werden an sechs verschiedenen Departementen sowie am Swiss TPH ihre eigene Forschungsgruppe aufbauen. Damit fließen der Universität über zehn Millionen Franken an Drittmitteln zu. Die Förderungsprofessuren des SNF ermöglichen hoch qualifizierten jungen Forschenden, eine eigene Gruppe aufzubauen und ein eigenständiges Forschungsprojekt durchzuführen. Die sieben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erhalten dafür vom SNF über die kommenden vier Jahre bis zu 1,6 Millionen Franken. Sie verteilen sich an der Universität Basel über eine grosse Breite an wissenschaftlichen Disziplinen, nämlich an den Departementen Biomedical Engineering, Biomedizin, Biozentrum, Mathematik und Informatik, Sprach- und Literaturwissenschaften, Umweltwissenschaften sowie am Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH).

Das mit Novartis Foundation gemeinsam betreute Programm der Next Generation Scientists (NGS) wurde auch im Jahr 2017 erfolgreich weiter geführt. Pro Jahr werden in einem hochkompetitiven Verfahren etwas mehr als 20 bestqualifizierte Doktorierende aus aller Welt zu einem dreimonatigen Forschungsaufenthalt nach Basel eingeladen, wo sie sich in Labors der



Novartis und der Universität Basel entsprechend weiterbilden und sich nach der Rückkehr in ihre Heimatländer als unverzichtbare Kontakte für die Schweizer Forschung und Industrie etablieren.

Nach über einem Jahr Planung lancierte die Universität Basel im März 2017 ihr neues Graduate Center GRACE für Doktorierende und Postdocs. Für mehr als 2'600 Doktorierende und mehrere hundert Postdocs an der Universität Basel soll GRACE Anlauf- und Servicestelle rund um das (Post-) Doktorat werden. Durch diverse Trainingsformate und Netzwerkanlässe, beispielsweise mit der Ideenplattform TEDxBasel, möchte GRACE als professionelle Plattform den interdisziplinären Austausch fördern und auf die wissenschaftlichen und beruflichen Anforderungen der Zukunft innerhalb und ausserhalb der Universität vorbereiten.

- Gesamtplanung 2018 ff.

Die universitäre Strategie 2014 ist auf zwei Leistungsperioden angelegt, ihre Neuformulierung erfolgt also erst in der nächstfolgenden Leistungsperiode mit Wirkung ab 2021. Die Antragstellung der Universität zur Festlegung der Globalbeiträge für die Leistungsperiode 2018-21 erfolgte also noch auf der Basis der aktuellen Strategie. Der inneruniversitäre Prozess zur Ausarbeitung der dem Antrag der Universität an die Trägerkantone zugrunde liegenden universitären Struktur- und Entwicklungsplanung begann im Frühjahrsemester 2015, indem alle Fakultätsleitungen zu einem Strategiegelgespräch ins Rektorat eingeladen wurden im Hinblick auf die Einleitung der Entwicklungs- und Strukturplanung in den Fakultäten für die Periode 2018-21. Bis Frühjahrsemester 2016 haben die Fakultäten einen Entwurf ihres Entwicklungsplans ausgearbeitet, wobei dafür aufgrund der von Seiten des Trägers Basel-Landschaft ab Herbstsemester 2015 kommunizierten Absicht, den Globalbeitrag an die Universität substanziell verringern zu wollen, das Rektorat den Fakultäten die Planung auf der Basis „flat budget“ als Vorgabe mitgab. Zudem hat das Rektorat im Herbst 2016 die Sistierung der Freigabe von vakant werdenden Professuren bis Mai 2017 verfügt. Der Bericht und ein Antrag der Universität mit drei Varianten zur Universitätsfinanzierung in der Leistungsperiode 2018ff. wurden vom Universitätsrat im Oktober 2016 zuhanden der Träger verabschiedet.

Im Sommer 2017 fanden die Verhandlungen zwischen den beiden paritätischen Trägern der Universität Basel, die (Halb-)Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, zur Festlegung des Leistungsauftrags 2018-21 und der kantonalen Globalbeiträge für diese Leistungsperiode ihren Abschluss. Für die Universität endete damit eine sich seit Sommer 2015 hinziehende Phase der Verunsicherung, stand doch immer auch die Kündigung des Staatsvertrags zur gemeinsamen Trägerschaft der Universität durch Basel-Landschaft zur Debatte. Mit Sparauflagen von insg. rund 80 Mio. CHF für die anstehende vierjährige Leistungsperiode wurde die Universität vor neue herausfordernde Planungsaufgaben gestellt, mussten doch die schon vorliegenden Entwicklungspläne der Fakultäten nochmals überarbeitet werden, wobei ein Grossteil der finanziellen Auflagen mit zentralen Massnahmen und Abbau von Reserven umgesetzt werden kann. Die trotzdem erheblichen Einsparungen im Bereich Forschung und Lehre wurden zwischen den Dekanaten und dem Rektorat bis Ende 2017 verbindlich vereinbart. Da die Massnahmen erst ab 2019 greifen müssen, wird die Universität ihren Gesamt-Sparplan dem Universitätsrat im Verlauf des Frühjahrsemesters 2018 vorlegen. Im Oktober 2017 hat die Regenz in einem Positionspapier zuhanden der Träger Stellung genommen zu der für die Universität belastenden Situation, die sich aus einer anhaltenden öffentlichen Thematisierung ihrer Kosten, ihrer Struktur und Leistungsfähigkeit ergibt. Die Regenz kritisiert dabei nicht in erster Linie die Reduktion der kantonalen Globalbeiträge, sondern gibt ihrer Sorge darüber Ausdruck, dass Teile der Trägerschaft die Tradition der Volluniversität oder die Autonomie der Universität in Frage stellen.



Im Kontext der Qualitätsentwicklung und aufgrund von Empfehlungen aus dem Quality Audit 2014 hat das Rektorat für den Prozess der Entwicklungs- und Strukturplanung beschlossen, prioritär das Instrumentarium der Kennzahlen auszuarbeiten, um damit eine verstärkte Koppelung von Strategie und Qualitätssicherung zu ermöglichen. Den Fakultäten steht für ihre im Jahr 2015 angelaufene Entwicklungsplanung ein definiertes Set von Kennzahlen aus Lehre und Forschung zur Verfügung. Nach Behandlung in der Qualitätskommission wurden 2015 von der Zentrale der Universität zuerst für einen Piloten (Departement Chemie), und danach für alle Fakultäten und Departemente, ein Set von zwanzig Kennzahlen definiert. Von 2015 bis 2016 arbeitete die Universität an der Implementierung der Kennzahlen im SAP Business Warehouse. Heute stehen damit dem Rektorat und den Fakultäten die gleichen Basisdaten über Online-Nutzung zur Verfügung. Beim ersten Release im August 2016 wurden zehn der angestrebten zwanzig Kennzahlen freigeschaltet und Schulungen durchgeführt; über Berechtigungen verfügen die Mitglieder des Rektorats, die Dekaninnen und Dekane, Forschungsdekane und Studiendekaninnen. Seither wurden weitere Kennzahlen aufgearbeitet. Das im Jahr 2017 zur Verfügung stehende Kennzahlen-Set bildet mittlerweile den Bereich Lehre vollständig ab; Entwicklungsbedarf besteht noch im Bereich Forschung.

Auf Beginn des Herbstsemesters 2017 erfolgten an der Universität Basel Wechsel in der Zusammensetzung des Rektorats und – basierend auf einer umfassenden Evaluation der Rektorats-Ressorts – eine Umstrukturierung der zentralen akademischen Dienste. Nach acht Jahren Zugehörigkeit zum Rektorat haben die Vizerektorin für Bildung, Prof. Dr. Hedwig J. Kaiser, und nach vier Jahren Zugehörigkeit der Vizerektor für Lehre & Entwicklung, Prof. Dr. Maarten Hoenen, auf eine weitere Amtsperiode im Rektorat verzichtet. Das Rektorat gestaltet sich ab Herbstsemester 2017 wieder mit dem traditionellen Zuschnitt Rektor/Rektorin, Vizerektor/in Lehre, Vizerektor/in Forschung sowie Verwaltungsdirektor/in. Das Vizerektorat Bildung wurde aufgehoben. Zum neuen Vizerektor Lehre wurde Prof. Thomas Grob gewählt, der zuvor als Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät fungierte. Neu festgelegt wurde auch die Zuordnung der Ressorts auf die akademischen Mitglieder des Rektorats, diese Reorganisation wurde auf Beginn des Jahres 2018 abgeschlossen. Die der Verwaltungsdirektion zugeordneten Ressorts waren in diesen Change-Prozess nicht einbezogen.

3. Grundsätze für die Finanzierung der Universität durch Studierende und Dritte

- *Die Studierenden leisten einen Beitrag an die Kosten ihrer Ausbildung. Der Beitrag wird unter Berücksichtigung der Gebühren der anderen Schweizer Universitäten festgelegt.*

Auf Beginn des Herbstsemesters 2014 wurde mit Beschluss des Universitätsrates die Studiengebühr um 150 CHF auf neu 850 CHF/Semester angehoben. Die Gebühren für immatrikulierte Doktorierende wurden um 200 CHF auf neu 350 CHF/Semester angehoben. Im Vergleich zwischen den kantonalen Volluniversitäten ist die Universität Basel damit derzeit die Universität mit den höchsten Studiengebühren. Im Zusammenhang mit den Sparauflagen wurde die Universität mit einer erneuten Prüfung einer Erhöhung der Studiengebühren beauftragt; der Bericht wird dem Universitätsrat im Kontext der Umsetzung der Sparvorgaben 2018-21 im Verlauf des Frühjahrssemesters 2018 vorgelegt.

Auf das Herbstsemester 2017 wurde das Stipendienwesen der Universität Basel in dem Sinne umgestellt, als die Rückerstattung von Semestergebühren eingestellt und dafür die Stipendien für Härtefälle ausgebaut wurden. Eine umfassende Analyse der Stipendienvergabe durch die Stipendienkommission der Regenz hatte ergeben, dass das aktuelle System der Rückerstattung nicht dazu geeignet ist, besonders bedürftige Studierende wirksam zu unterstützen. Dieses Ungleichgewicht wird ab Herbstsemester 2017 mit einer Verlagerung der Mittel zugunsten von



Studierenden in besonders schwierigen finanziellen Verhältnissen korrigiert. Mit der neuen Stipendienvergabe erhalten jährlich rund 150 bis 200 Studierende mit knappen Ressourcen durch zusätzliche Stipendien der Universität eine wirksame finanzielle Beihilfe. Gleichzeitig wird das Beratungsangebot ausgebaut und unterstützt die Studierenden darin, die Finanzierung ihres Studiums sicherzustellen. Insgesamt ist der Systemwechsel für die Universität mit einer Verminderung der Ausgaben verbunden.

- *Die Gebühren im Bereich der Weiterbildung sind in der Regel mindestens kostendeckend. Die fachärztliche Weiterbildung ist Aufgabe der Spitäler.*

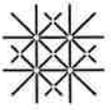
Auf Beginn des Herbstsemesters 2014 wurde die neue Weiterbildungsordnung der Universität Basel in Kraft gesetzt. Diese Ordnung sieht – wie schon die Vorgängerordnung – vor, dass die Weiterbildungsstudiengänge finanziell selbsttragend sein müssen. Darüber hinaus werden mit der neuen Ordnung das finanzielle Controlling und die vertragliche Regelung mit externen Anbietern angepasst. Die neuen Regeln beinhalten auch eine bessere Kontrolle der Teilnehmerzahl an Weiterbildungsstudiengängen; wird die Mindestzahl, die für eine zumindest kostenneutrale Durchführung notwendig ist, nicht erreicht, so wird der Studiengang nicht durchgeführt. Bezüglich der Qualitätskontrolle wurde zudem die Regel umgesetzt, dass mindestens die Hälfte der Dozierenden in Weiterbildungsstudiengängen in die grundständige universitäre Lehre eingebunden sein müssen. Seit der Inkraftsetzung der neuen Rahmenordnung wurden in jedem Berichtsjahr etliche Studiengangreglemente von bestehenden Weiterbildungsangeboten revidiert, für neue Weiterbildungsangebote gelten die detaillierteren Regeln der revidierten Rahmenordnung generell.

- *Die Universität bemüht sich um möglichst grosse Drittmittel (inklusive Bundessubventionen und Nationalfonds), um einen beträchtlichen Teil der Forschungskosten abzudecken. Eigentliche Auftragsforschung (Gutachten u.ä.) wird den Nutzern grundsätzlich zu mindestens vollkostendeckenden Preisen verrechnet. Dabei ist die Inanspruchnahme von wissenschaftlichen Einrichtungen und der Infrastruktur angemessen abzugelten.*

Die Einwerbung von Forschungsdrittmitteln gehört zu den Kernaufgaben des wissenschaftlichen Personals; im Leistungsbericht wird dazu im quantitativen Teil ausführlich Bericht erstattet (vgl. Kap. 5a). Auftragsforschung hat dagegen einen untergeordneten Stellenwert, wird den Auftraggebern mit Vollkosten unter Verwendung eines erhöhten Overheads (40%) verrechnet.

Als Beispiel einer für die Universität Basel besonders erfreulichen Unterstützung ist der Beitrag der Georg H. Endress Stiftung in Höhe von 10 Mio. CHF, verteilt auf zehn Jahre, für das Projekt „Quantum Science and Quantum Computing“ zu nennen. Mit der Unterstützung des Forschungsgebiets der Quantentechnologien wird ein Forschungsschwerpunkt der Universität Basel durch ein regional verankertes Unternehmen von Weltrang gestärkt. Das neue Exzellenz-Zentrum wird zudem in Kooperation mit der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg unter dem Dach von Eucor – the European Campus eingerichtet, was der Universität im Eucor-Raum und darüber hinaus eine erhöhte internationale Wahrnehmung verleiht. Das Kernstück des Projekts „Quantum Science and Quantum Computing“ bilden ein internationaler Postdoc-Cluster sowie zwei Doktorandenprogramme in Basel und Freiburg. Als verbindendes Element werden die Postdocs in gemeinsamen Forschungsprojekten und an beiden Universitäten arbeiten. Ziel ist es, hervorragende Doktorierende und Postdocs auszubilden, um so die zukünftigen Arbeitskräfte für den aufkommenden Markt der Quantentechnologien vorzubereiten. In Zukunft könnte das Exzellenz-Zentrum auch um weitere Eucor-Partner, wie die Universität Strasbourg oder das Karlsruher Institut für Technologie, vergrössert werden.

Ebenfalls der verstärkten Einbindung in die akademische Dreiländerregion dient die Assoziierung der Universität Basel in die Gemeinschaftsinitiative des Europäischen Fonds für regionale



Entwicklung Interreg. Mit Fördermitteln in Höhe von knapp 1 Mio. Euro wird die wissenschaftliche Vernetzung am Oberrhein unterstützt. Mit dem auf drei Jahre angelegten Projekt wird ein Konzept für die Ansiedlung einer innovativen grenzüberschreitenden Forschungsinfrastruktur entwickelt. Das Projekt soll die wissenschaftliche Verzahnung am Oberrhein durch die gemeinsame grenzüberschreitende Nutzung bestehender Infrastrukturen weiter vorantreiben und global hochattraktive und konkurrenzfähige Forschungsbedingungen schaffen. 14 Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz sind an dem Projekt beteiligt. Die Partnerhochschulen werden eine Bestandsaufnahme der Forschungsinfrastruktur für den Oberrhein erarbeiten und eine digitale Datenbank einrichten, die alle Forschungseinrichtungen in der Trinationalen Metropolregion Oberrhein erfasst. Anschliessend soll bis zum Jahr 2020 eine Gesamtstrategie für ein erfolgreiches Modell einer grenzüberschreitenden Forschungsinfrastruktur entwickelt werden. Interreg ist eine gemeinsame Initiative des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und fördert die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Europa. Das aktuelle Interreg-Programm am Oberrhein umfasst den Zeitraum von 2014 bis 2020. Insgesamt stellt die Europäische Union dafür Fördermittel von knapp 110 Mio. Euro zur Verfügung. Im Rahmen von Eucor – The European Campus werden bereits die Anträge «European Campus – grenzüberschreitende Strukturen», der Upper Rhine Cluster for Sustainability Research URCforSR durch Interreg-Mittel gefördert.

Die vom Schweizerischen Nationalfonds lange angekündigte neue Ausschreibung von neuen National Centres of Competence in Research (NCCR) wurde im Jahr 2017 konkret. In Anbetracht von vermutlich nur 5-6 neuen NCCRs erfolgte an der Universität Basel eine Selektion der aussichtsreichsten Themen und Projekte, die von der Forschungskommission durchgeführt und vom Rektorat abschliessend gutgeheissen wurde. Die Universität Basel reicht folgende drei Projektanträge ein:

AntiResist - new Approaches to Combat Antibiotic Resistant Bacteria (Departement Biozentrum)
In diesem NCCR soll das drängende Problem der zunehmenden Antibiotikaresistenzen und damit des drohenden Rückfalls der Medizin in eine prä-antibiotische Ära auf eine ganz neue Weise angegangen werden. Im Zentrum steht dabei die Beobachtung, dass einige wenige Bakterien eine Exposition mit Antibiotika immer überleben, obwohl sie keine genetische Resistenz gegenüber dem Antibiotikum besitzen. Die hinter diesem Phänomen stehenden Mechanismen sind nicht im Detail bekannt und sollen im Zentrum der Forschung stehen. Gleichzeitig ist geplant, das Wissen um ‚persistierende‘ Bakterien direkt für neue klinische Behandlungsoptionen nutzbar zu machen. Das Projekt soll somit im besten Sinne den translationalen Forschungsprozess zwischen Grundlagenforschung medizinischer Behandlung und Grundlagenforschung (from bench to bedside and back) verkörpern.

Spin Qubits in Silicon (Departement Physik): Der NCCR-Antragsidee liegt ein konkretes Ziel zugrunde – es soll im Zeitraum von 12 Jahren eine funktionierende logische Einheit für einen Quantencomputer entwickelt werden. Die Vorteile eines Quantencomputers liegen auf der Hand – aufgrund der Möglichkeit zur Superposition der Zustände 0 oder 1 könnten rechentechnische Probleme bearbeitet werden die für herkömmliche Computer, auch in absehbarer Zukunft, schlicht nicht zu bearbeiten wären. Die Antragsteller sind der Überzeugung, dass die aktuellen Konzepte für das Design eines Quantencomputers nicht zielführend sind und sie möchten den Weg eines logischen „Qubits“ auf der Basis einer Silikoneinheit verfolgen. Diese soll von Anfang an auch so konzipiert werden, dass die Anschlussfähigkeit für das Zusammenwirken einer sehr grossen Zahl von Qubits gewährleistet ist. Die Antragsteller sind dafür hervorragend qualifiziert sie haben die notwendige wissenschaftliche Expertise und mit IBM einen starken industriellen Partner, der den teuersten Teil der notwendigen experimentellen Infrastruktur bereitstellen kann.

Federalism (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät/als Co-Leading House mit USI und UNIL) Der Projektvorschlag Federalism basiert auf einer erfolgreichen Sinergia Kooperation. Die Erweite-



zung des Projekts über den Einbezug von Forschenden aus den Rechtswissenschaften, der Politologie und den Verwaltungswissenschaften soll transdisziplinäre Untersuchungen der Funktionsweise des schweizerischen Föderalismus ermöglichen. Das NCCR-Projekt soll damit durch empirische Forschung die Grundlage für die Weiterentwicklung von föderalistischen Institutionen bereitstellen. Dabei sollen Fragen wie zum Beispiel Umfang und Form des Finanzausgleichs zwischen Gebietskörperschaften, Verbesserungen der hierarchischen Gebietsaufteilung durch Fusionen, die räumliche Dimension von Umverteilung und sozialer Sicherung, oder die Bedeutung von direktdemokratischen Instrumenten und politischen Regeln untersucht werden.

4. Leistungen der Universität

4a. Forschung

- *Die Universität betreibt Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung. Besonders gefördert wird die Forschung in den von der Strategie 2014 genannten thematischen Schwerpunkten, wo ein international herausragendes Forschungsniveau angestrebt wird.*

Vgl. dazu die Aussagen/Tabellen in Kap. 5a dieses Leistungsberichts.

- *Die Universität treibt die interdisziplinäre und translationale Forschung voran.*

Die Förderung der interdisziplinären und translationalen Forschung war bereits ein Anliegen der Strategie 2007 und wird auch im Rahmen der aktuellen Strategie 2014 weitergeführt und im Rahmen des Grossprojekts Personalized Health Basel weiter akzentuiert: Insbesondere die Translationale Forschung, welche die nahtlose Übertragung von Ergebnissen aus den Grundlagenwissenschaften in die Anwendung optimieren soll, ist ein zentrales strategisches Anliegen der Universität Basel. Der Forschungsplatz Basel mit seiner ausgewiesenen Stärke in den Life Sciences in Universität, Spitälern, assoziierten Instituten, FHNW und den global tätigen Pharmakonzernen bietet einen weltweit einzigartigen Cluster von Kompetenzen, um translationale Wissenschaft vorbildlich umzusetzen. Im Kontext der translationalen Medizin wurde mit der von 2008-12 ausgerichteten Anschubfinanzierung für das universitäre Kompetenzzentrum PharmaCenter der *Roche Translational Medicine Hub* aufgebaut und betreut. Mit der Einrichtung einer permanenten *Translational Sciences Platform* wurden die bisherigen Aktivitäten konsolidiert und zusätzliche lokale und nationale Partner in die translationale Strategie eingebunden. Die Plattform ist eine transfakultäre, in der Medizinischen Fakultät verankerte Struktur, wodurch der Kontakt zu den Adressaten des translationalen Prozesses erleichtert und der Zugang zu Patienten und klinischen Studien sichergestellt werden kann. Die Einrichtung der Translational Sciences Platform unter Umgestaltung der Strukturen des ehemaligen Kompetenzzentrums PharmaCenter wurde im Herbstsemester 2014 genehmigt, wobei die Finanzierungszusagen des Rektorats und der Medizinischen Fakultät mit der Erwartung verknüpft wurde, dass die Plattform selber Drittmittel einwirbt und sich nach drei Jahren selber finanziert. Infolge der auf Bundesebene initialisierten und von der Universität Basel in den vergangenen drei Jahren dezidiert aufgenommenen Personalized-Health-Initiative wurde die Translational Sciences Platform mit Personalized Health Basel fusioniert; ihre Aufgaben werden nun von dieser Initiative wahrgenommen.

Diese Initiative *Personalized Health Basel* hat seit 2016 klare Konturen gewonnen. Sie soll bei den Ausschreibungen des Bundes in der BFI-Periode 2017-2020 einen der strategischen Schwerpunkte der Universität Basel fördern und den Life Science-Standort Basel in Zusammenarbeit mit dem Hochschulplatz Zürich weiter stärken. Unterstützt durch eine Impulsfinanzierung der Trägerkantone zur infrastrukturellen Unterstützung und der Intensivierung der



Forschung im zukunftssträchtigen Gebiet der personalisierten Medizin konnte im Jahr 2016 nach langer Vorbereitung die Organisation und Governance von *Personalized Health Basel* genehmigt und in Kraft gesetzt werden. Prof. Radek Skoda, Departementsleiter Biomedizin an der Medizinischen Fakultät, wurde zum Leiter des vierköpfigen Executive Boards bestimmt. Drei Handlungsebenen stehen im Vordergrund: Auf lokaler Ebene die Zusammenführung der Kompetenzen mit Abstimmung zwischen Universität (Forschung) und Kliniken (Gesundheitsversorgung), auf überregionaler Ebene die Etablierung der Zusammenarbeit Basel/Zürich und auf nationaler Ebene die Beteiligung am *Swiss Personalized Health Network (SPHN)* seitens des Bundes im Hinblick auf die BFI-Periode 2017–2020.

Um die an der Universität und am Universitätsspital Basel vorhandenen Kompetenzen verstärkt zusammenzuführen und jene Forschungsbereiche zu identifizieren, die ein besonders hohes Potenzial im Bereich der personalisierten Medizin haben, wurden 2016 zwei interne Calls for Projects durchgeführt. Das Ziel dabei war, thematische Clusters zu bilden, die es erlauben, Projekte an der Schnittstelle von Grundlagenforschung und klinischen Forschung zu entwickeln. Durch diese Clusters profiliert sich *Personalized Health Basel* thematisch und stärkt seine Position im Hinblick auf die Ausschreibungen des Bundes. Nach eingehender Prüfung der eingereichten Anträge wurde Ende 2016 in einer ersten Phase eine Fokussierung auf die drei Bereiche „Cancer“, „Infectious Diseases“ und „Immunology“ beschlossen mit Förderung der drei Clusters mit einem Jahresbeitrag von je 160'000 CHF. Weitere Schwerpunkte der Tätigkeiten von *Personalized Health Basel* waren die Erarbeitung von Lösungen zur Bereitstellung einer nachhaltigen IT-Infrastruktur für die personalisierte Medizin (Data Warehouse) in Zusammenarbeit mit dem Universitätsspital Zürich sowie die allgemeine strategische Ausgestaltung der Allianz zwischen den beiden Standorten Basel und Zürich.

Im Jahr 2017 sind für die Weiterentwicklung von PHB folgende Aktivitäten zu verzeichnen:

- PHB hat eine effektive Projektorganisation aufgebaut, die die Strategie der Universität, des USB und des UKBB im Bereich Personalized Health bündelt.
- PHB hat sich mit der Universität Zürich, Universitätsspital Zürich und ETH Zürich zur "PH Allianz Basel-Zürich" verbunden. Es wurden komplementäre Forschungsschwerpunkte für eine gemeinsame PH-Strategie definiert, sowie eine interoperable Data Exchange Plattform aufgebaut und kollaborative Forschungsnetzwerke gebildet.
- In Vorbereitung auf die nationale Swiss Personalized Health Network (SPHN) Initiative haben Basel und Zürich zwei gemeinsame Workshops mit jeweils 120-150 Forschenden durchgeführt. In der Folge wurden insgesamt 16 gemeinsame Projektanträge eingereicht. Diese Workshops sollen in regelmässigen Abständen weitergeführt werden. Zudem ist geplant, eine jährliche Konferenz alternierend zwischen Basel und Zürich zum Thema Personalized Health abzuhalten (erstmalig im Juni 2018 in Zürich).
- Basel war in der Bewerbung um Förderprojekte von SPHN sehr erfolgreich: Schweizweit wurden aus der SPHN-Ausschreibung 2017 15 Projekte gefördert: 7 dreijährige "Driver" Projekte und 8 einjährige "Infrastructure Development" Projekte. Bei 5 Driver Projekten sind Universität Basel/USB/UKBB beteiligt (2 Mal als Leading House). Bei 4 Infrastructure Development Projekten ist Basel beteiligt (3 Mal als Leading House). Die Projekte mit Basler Beteiligung werden vom Bund mit insgesamt 14 Mio. CHF unterstützt.
- Die PHB Forschungsschwerpunkte „Onkologie“ und „Infektionskrankheiten“ beinhalten je ein SPHN Driver Projekt und werden von der Universität Basel mit einer Anschubfinanzierung für eine Bioinformatik-Stelle pro Schwerpunkt und mit einer Koordinatorin für das Projektmanagement unterstützt.



Die Kompetenzzentren der Universität Basel als Organisationseinheiten ohne feste Strukturen zur Umsetzung von strategischen interdisziplinären Anliegen wurden im Zuge der Umsetzung der Strategie 2007 eingeführt. Verlängerungen in die aktuelle Leistungsperiode wurden von den KPZ Kulturelle Topographien, Computational Sciences, Stem Cells und Neurosciences gestellt und genehmigt. Das KPZ PharmaCenter hat sich inzwischen in Richtung einer Translational Sciences Platform mit Anbindung an die Medizinische Fakultät entwickelt. Das Zentrum für Afrikastudien wird als strukturelle Einheit weitergeführt, das entsprechende Kompetenzzentrum wurde aufgehoben. Alle Kompetenzzentren der Universität Basel wurden auf Ende Frühjahrssemester 2017 befristet. Ausgehend von Überlegungen der Forschungskommission wurde inzwischen ein neues Konzept für die Förderung von interdisziplinären Forschungsinitiativen erarbeitet, das die zu administrativ-struktureller Verfestigung neigenden Kompetenzzentren inzwischen abgelöst hat. Im Hinblick auf eine verbesserte Anbindung an die universitäre Strategie und deren Umsetzung werden künftig solche Forschungsinitiativen als Forschungs-Netzwerke etabliert, die sich als von vornherein zeitlich befristete Struktur insbesondere im Wettbewerb um die schweizerischen (NCCR) und europäischen (ERC) Forschungsgrossprojekte bewähren und durchsetzen sollen. Die Kompetenzzentren wurden 2017 als universitäre Struktur aufgehoben.

Forschungs-Netzwerke, die als Ersatz für Kompetenzzentren geschaffene Struktur, bieten Forschenden der Universität die Möglichkeit, eine disziplinenübergreifende Forschungs Kooperation in einem strategisch relevanten Gebiet mit einem sichtbaren Label anerkennen zu lassen. Forschungs-Netzwerke finanzieren sich selbst und sind interdisziplinär aufgebaut. Schon 2016 wurden drei Gesuche auf Anerkennung von Forschungsnetzwerken eingereicht und bewilligt. Das Netzwerk „Swiss Center for Comparative Effectiveness and Health Economic Research (S-CORE)“ möchte Synergien für die Entwicklung der translationalen und personalisierten Medizin an der Universität Basel schaffen und wichtige Impulse für die Umsetzung von neuen Technologien der Life Sciences in der Nordwestschweiz geben. Das Netzwerk „Novel Medicines for Tropical and Rare Diseases“ befasst sich mit tropischen und seltenen Erkrankungen und möchte die Entwicklung von Medikamenten modellgestützt verbessern und vorantreiben, um die Position der Universität Basel zu stärken, erhöhte Visibilität zu schaffen und die Drittmittel einwerbung zu fördern. Das Netzwerk „Computational Sciences“ führt in gewissen Teilen die Arbeit des noch bestehenden „Competence Center Computational Sciences“ weiter und möchte durch eine Fokussierung der Aktivitäten des Kompetenzzentrums die Position der Universität Basel im Bereich Computational Sciences weiter stärken. Im Jahr 2017 wurden als weitere Netzwerke das Basel Neuroscience Network sowie das Basel StemCell Network formell anerkannt.

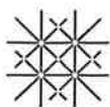
Mit der Berufung von Prof. Dr. Alexander F. Schier zum neuen Direktor des Biozentrums wurde im Jahr 2017 ein von langer Hand vorbereitetes wichtiges Personalgeschäft zum Abschluss gebracht. Prof. Schier ist Träger mehrerer wissenschaftlicher Auszeichnungen – darunter eines Merit Award und eines Pioneer Award der National Institutes of Health – und gehört international zu den führenden Wissenschaftlern im Bereich der Forschung zur Entwicklung der Wirbeltiere. Als Nachfolger des auf diesen Zeitpunkt pensionierten Prof. Dr. Erich Nigg, der wesentlich zur erfolgreichen Entwicklung des Departements in den vergangenen Jahren beitrug, wird Prof. Schier die Leitung des Biozentrums ab 1. Februar 2018 übernehmen. Schier promovierte 1992 bei Prof. Dr. Walter J. Gehring am Biozentrum; als Postdoc forschte er darauf am Massachusetts General Hospital und an der Harvard University in Cambridge (USA). 1996 wurde er Assistenzprofessor am Entwicklungsgenetik-Programm des Skirball Instituts und der Abteilung für Zellbiologie der New York University School of Medicine, bis er 2005 an die Harvard University zurückkehrte. Dort leitete er von 2014 bis 2017 die Abteilung für Molekulare und Zellbiologie.



Ende 2017 hat das Rektorat ein Projekt zur Optimierung des Forschungsdatenmanagements an der Universität Basel lanciert. Wissenschaftspolitisch und –praktisch ist der Umgang mit Forschungsdaten zu einem drängenden Thema für Universitäten sowie Forschende geworden. Disziplinen, die mit grossen Datenmengen und sensiblen Daten arbeiten, artikulieren den Bedarf an entsprechenden Infrastrukturen, Prozessen und Regelungen für die Wissenschaftspraxis. Nationale und internationale Forschungsförderer machen Datenmanagementpläne zunehmend zu einem obligatorischen Bestandteil des Antragswesens. Zudem bedeuten die Datenschutzveränderungen auf der europäischen und nationalen Ebene, dass Universitäten einen sicheren Umgang mit sensiblen und personenbezogenen Daten garantieren müssen. –An der Universität Basel bieten verschiedene Stellen und Akteure Dienstleistungen zum Thema Research Data Management an. Bislang existierte aber keine koordinierte nachhaltige Organisation und Zielsetzung dieses Netzwerks, was nun aber mit einem vom Rektorat mit Beschluss vom 12.12.2017 lancierten Projekts mit folgenden Zielsetzungen erreicht werden soll:

- Schaffung von Rahmenbedingungen für Forschungsdatenmanagement, die es den Angehörigen der Universität Basel erlauben, in einem rechtlich gesicherten Rahmen Forschung auf hohem Niveau zu betreiben und dabei konform mit nationalen sowie internationalen Standards zu sein.
 - Bereitstellung von Planungs- und Entscheidungsgrundlagen sowie Risikoeinschätzungen für die Universitätsleitung bzgl. Forschungsdatenmanagement.
 - Definition von Verantwortlichkeiten und Rollen sowie Prozessen für das Forschungsdatenmanagement an der Universität Basel.
 - Koordination, Ausbau und Institutionalisierung von schlanken, forschungsnahen und nachhaltigen Forschungsdatenmanagement-Dienstleistungen und Infrastrukturen.
 - Positionierung der Universität Basel für Data Management-Verpflichtungen im Kontext von SNF- und H2020-Projekten.
-
- *Die Universität vollzieht den Wissens- und Technologietransfer von Forschungsergebnissen in die Praxis.*

Im Jahr 2011 wurde der Bereich Wissens- und Technologietransfer an der Universität Basel der Firma Unictetra AG übertragen, die mit derselben Aufgabenstellung auch für die Universitäten Bern und Zürich tätig ist. Die Kennzahlen bestätigen das stetige Wachstum des Wissens- und Technologietransfers aus der Universität Basel.



WTT-Kennzahlen Universität Basel

	2017	2016	2015	2014
Fälle				
Neue Fälle total ¹⁾	301	254	427	349
Insgesamt bearbeitete Fälle ²⁾	525	536	621	556
Bereich Forschungszusammenarbeiten				
Total Forschungsverträge ³⁾	118	166	159	151
Forschungskooperationen	92	130	119	131
Forschungsaufträge/DL	25	27	33	17
Verträge klinische Forschung	1	9	7	3
Andere Verträge Bereich Forschungszusammenarbeiten ⁴⁾	421	337	323	310
Total Verträge Bereich Forschungszusammenarbeiten ⁴⁾	539	503	482	461
Bereich Verwertung				
Erfindungsmeldungen	46	48	38	41
Prioritäts-Patentanmeldungen	17	31	18	24
Lizenzen/Optionen	23	17	20	16
Firmengründungen	5	2	4	4

- 1) Im Jahr 2016 wurde die Abwicklung für einen beträchtlichen Teil der Material Transfer-Abkommen (MTA) rationalisiert, indem mit einem häufig verwendeten Lieferanten solcher Materialien ein Rahmenvertrag abgeschlossen wurde. Unter diesem Rahmenvertrag wird der Abschluss und die Unterzeichnung der MTA's soweit wie möglich rationalisiert und automatisiert, soweit es sich um Standardverträge handelt. Aus diesem Grund werden diese Transaktionen von Unitecra nicht mehr als Fälle in der Falldatenbank erfasst, was ab 2016 zu entsprechend niedrigeren Fallzahlen führt.
- 2) Analog gilt auch hier, dass die Zahlen ab 2016 nicht mit jenen der früheren Jahre vergleichbar sind, gemäss Ausführungen unter Punkt 1.
- 3) Dies umfasst lediglich die Forschungsverträge, die über Unitecra laufen. An der Uni betrifft dies nur die Med., Psych. und Phil.Nat. Fakultäten ab. Verträge der anderen Fakultäten laufen über den Rechtsdienst. In der Med. Fakultät laufen Verträge zu "Patienten-orientierter Forschung" über den Rechtsdienst des USB, wobei die Abgrenzung teilweise unklar ist. Für eine Gesamtschau müssen deshalb die Verträge der beiden Rechtsdienste mitberücksichtigt werden.
- 4) 4 In dieser Zahl sind zur besseren Transparenz und Vergleichbarkeit mit den Vorjahren sämtliche neu abgeschlossenen MTA eingerechnet, auch jene, die gemäss Punkt 1 automatisiert wurden.

Die WTT-Kennzahlen entwickeln sich weiterhin positiv. Insbesondere erfreulich ist der Anstieg bei den Verträgen sowie den Erfindungen und Patentanmeldungen. Dass die Anzahl neuer und insg. bearbeiteter Fälle (vgl.1/2 in der Tab.) im Berichtsjahr erheblich tiefer liegt als in den Vorjahren wird durch einen technischen Faktor verursacht, der gut begründet wird: Im Jahr 2016 wurde die Abwicklung für einen beträchtlichen Teil der Material-Transfer-Abkommen (MTA) rationalisiert, indem mit einem Lieferanten ein Rahmenvertrag abgeschlossen wurde. Im Rahmen dieses Vertrages wird der Abschluss der MTAs, soweit es sich um Standardverträge



handelt, automatisiert. Aus diesem Grund werden diese Transaktionen von Unitectra nicht mehr als Einzelfälle in der Falldatenbank erfasst, was zu entsprechend niedrigeren neuen Fallzahlen führt. Bei *Anderen Verträgen Bereich Forschungszusammenarbeiten* (vgl. 3 in der Tab.) sind zur Transparenz und besseren Vergleichbarkeit mit den Vorjahren sämtliche neu abgeschlossenen MTAs eingerechnet, also auch jene, die im neuen Verfahren automatisiert wurden.

- *Auftragsforschung (Erstellung von Gutachten u.ä.) erbringt die Universität in dem Mass, wie die Kernaufgaben der Universität nicht tangiert werden.*

Die Kernaufgaben der Professorinnen und Professoren liegen in der Forschung und Lehre; ausserdem verlangt die Universität ein Engagement in der Selbstverwaltung. Grundsätzlich ist darüber hinaus eine Verflechtung der Professorenschaft in politische, wirtschaftliche und kulturelle Umgebung der Universität erwünscht. In welchem Ausmass die Professoren/innen entsprechende Bedürfnisse, die von ausserhalb der Universität an sie herangetragen werden, wahrnehmen können, entscheiden sie autonom. Als Massgabe gilt dabei die für alle Angehörigen der Universität verbindliche Nebentätigkeiten-Ordnung der Universität.

4b. Lehre

- *Die Universität stellt sicher, dass die Qualität der universitären Lehre laufend überprüft und optimiert wird.*

An der Universität wurde im Verlauf der vergangenen Leistungsperiode eine der Regenz zugeordnete Qualitätskommission eingerichtet, die unter der Leitung des zuständigen Vizerektors und mit Mitgliedschaft der Dekaninnen und Dekane aller Fakultäten eine hervorgehobene Stellung in Bezug auf die Qualitätssicherung und –entwicklungsprozesse an der Universität Basel wahrnimmt. Im Rahmen der 2017 erfolgten Reorganisation des Rektorats wurde die Zuständigkeit für die Qualitätsentwicklung dem Gremium Rektoratskonferenz übertragen, in dem alle Mitglieder des Rektorats sowie die Dekaninnen und Dekane und der Vorsitzende der Regenz Einsitz haben; die Gruppierungen werden beigezogen, wenn grundsätzliche Fragestellungen der Qualitätsentwicklung besprochen werden.

Im Rahmen der Vorbereitung des Quality Audits vom Mai 2014 hat die Universität Basel in einem umfassenden Prozess unter Leitung des Vizerektors Lehre und Entwicklung die Instrumente für die Qualitätssicherung und –entwicklung in der Lehre zielgerichtet weiter optimiert. Das Qualitätsmanagement von Lehrveranstaltungen gehört heute zum universitären Standard. Entsprechende Prozesse und Instrumente wurden beginnend mit einer Pilotstudie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im HS 2010/FS 2011 und einer anschliessenden etappenweise Ausdehnung des Projekts an der Universität Basel bis 2016 in allen Fakultäten eingeführt. Durch die Gestaltung des Projekts nach den Prinzipien der systemischen Organisationsentwicklung – Partizipation, Kommunikation, Vertrauen – und durch Unterstützung in Form von Fachberatung, Begleitung und technischer Entlastung (Evaluationssoftware EvaSys) seitens des Vizerektorats Lehre und Entwicklung geniesst das Qualitätsmanagement von Lehrveranstaltungen gesamtuniversitär eine hohe Akzeptanz bei allen Anspruchsgruppen, sprich Führungspersonen mit Lehrverantwortung, Evaluationsadministrationen, Dozierenden und Studierenden. Abschliessend geplant sind die Finalisierung der gesamtuniversitären Standards (FS 2017) aufgrund der gewonnenen Erfahrungen und im gesamtschweizerischen Austausch (SEVAL, DeGEval, AAQ, Swissuniversities) sowie die rasch erfassbare, visuelle Darstellung der Prozesse (HS 2017) für die interne und externe Kommunikation. Darüber hinaus wird die Qualität der Lehre im Kontext der Evaluation der universitären Gliederungseinheiten thematisiert.

Im Kontext der universitären Qualitätsentwicklung wurde im Januar 2015 das gesamtuniversitäre Projekt Studiengangevaluation gestartet. Nach der Durchführung von drei Pilotevaluationen



wurde im Februar 2016 die Pilotphase ausgewertet sowie ein Konzept für das weitere Vorgehen vorgelegt. Nach intensiven Diskussionen in der Kommission Lehre und in der Qualitätskommission hat das Vizerektorat Lehre und Entwicklung für die gesamte Universität gültige „Standards der Studiengangevaluation“ erarbeitet, die im Januar 2017 vom Rektorat beschlossen wurden. Die Studiengangevaluationen beruhen auf (1) der Summativen und (2) der Formativen Studiengangevaluation. Die Summative Studiengangevaluation beruht auf einer, einmal pro Jahr durchgeführten, Analyse ausgesuchter Kennzahlen durch die Studiengangverantwortlichen, die StudiendekanInnen und den Vizerektor. Die Vorbereitungen hierfür liefen im Herbst 2016 an, ein erster Durchgang fand zwischen März und Juni 2017 statt. Die vertiefenden formativen Studiengangevaluationen wurden ab Herbst 2016 in vier weiteren Studiengängen bzw. –fächern gestartet. Angewandt werden dabei, jeweils angepasst an die Fragestellung, folgende Instrumente: Detaillierte Daten aus dem Monitoring Lehre, schriftliche Befragung von Studierenden sowie StudienabgängerInnen, strukturierte und leitfadengestützte Interviews mit Studierenden, Nutzung der Daten der Absolventenbefragung des Bundesamtes für Statistik (BfS) sowie eigene Befragungen von Absolvent/innen. Zentraler Aspekt bei den Pilotprojekten ist die Nutzung der Evaluationsresultate durch die Studiengangverantwortlichen.

Ende 2017 wurde dann vom Rektorat der Schlussbericht zum Management der Lehrveranstaltungsqualität zur Kenntnis genommen (im März 2018 auch von der Regenz). In den Monofakultäten besteht die Qualitätskontrolle aus drei, in den Multifakultäten aus vier geschlossenen Feedbackschleifen. Die erste Feedbackschleife besteht aus einem systematischen Feedback der Studierenden an die Dozierenden; jede Lehrveranstaltung wird mindestens bei jeder dritten Durchführung evaluiert. Bei einmalig oder unregelmässig angebotenen Veranstaltungen wird mindestens eine Lehrveranstaltung der Lehrperson innerhalb von drei Jahren evaluiert. Die Dozierenden reflektieren die Rückmeldungen und melden den Studierenden die zentralen Ergebnisse im Plenum zurück, nutzen ggf. das Gespräch zum Stellen vertiefender Fragen, zum Ankünden von Veranstaltungsanpassungen oder Kommentierungen. (2) Die zweite Feedbackschleife verbindet die Dozierenden mit den Studiendekan/inn/en im Falle der Monofakultäten bzw. mit den Unterrichtskommissionsvorsitzenden im Falle der Multifakultäten und mit der jeweiligen für die Lehre zuständigen Kommission. Die/der Studiendekan/in im Falle der Monofakultäten bzw. die/der Unterrichtskommissionsvorsitzende im Falle der Multifakultäten erhält die veranstaltungsbezogenen Auswertungen und sucht mindestens bei kritischen Ergebnissen das Gespräch mit der Lehrperson. Die jeweilige für die Lehre zuständige Kommission erhält einen Gesamtüberblick über die Qualität des Lehrangebots in ihrem Verantwortungsbereich. (3) In Multifakultäten meldet die/der Unterrichtskommissionsvorsitzende mindestens jährlich der/dem Studiendekan/in zurück, wie die Evaluationsergebnisse generell ausgefallen sind, ob Gespräche geführt und Massnahmen vereinbart wurden. (4) Die letzte Feedbackschleife stellt den Dialog zwischen den Fakultäten und dem Rektorat sicher, sprich zwischen den Studiendekan/inn/en und der/dem Vizerektor/in Lehre. Ziel ist eine Verständigung über die Umsetzung des Managements der Lehrveranstaltungsqualität in der Fakultät, das Gesamtbild der aktuellen Lehrveranstaltungsqualität, Trends und getroffenen Massnahmen.

Die Studienprogramme von verschiedenen Fakultäten wurden im bisherigen Verlauf der Leistungsperiode Revisionen unterzogen, so etwa in der Fakultät für Psychologie oder bei den Rechtswissenschaften und einzelne Programme der Philosophisch-Historischen und der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Das Europainstitut hat nach der inhaltlichen Neuausrichtung auf European Global Studies sowohl sein grundständiges Angebot als auch das Weiterbildungsangebot der strategischen Neuausrichtung angepasst und strebt auch ein interdisziplinäres Doktoratsprogramm an. 2015 wurde an der Philosophisch-Historischen Fakultät der neue Masterstudiengang für Archäologie und Naturwissenschaften in Kraft gesetzt. 2016 wurden an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der aus den aufgehobenen Masterstudien-



gängen Pharmazeutische Wissenschaften und Toxikologie neuentwickelte Studiengang Drug Sciences and Development sowie die substanziell revidierten Studienangebote Master Pharmazie, Bachelor und Master Informatik (neu: Computer Science) sowie der Bachelor und Master Geowissenschaften in Kraft gesetzt.

Nach verschiedenen vergeblichen Anläufen entscheidend konkretisiert wurde in der Folge der Einrichtung des Departements Biomedical Engineering die Entwicklung des Masterstudiengangs Biomedical Engineering. Der Studiengang hat zum Ziel, Studierende bereits auf Masterstufe in dem für das Berufs- und Forschungsfeld der biomedizinischen Technik notwendigen Interdisziplinarität vertraut zu machen. Insbesondere sollen Studierende das Verständnis für die technischen Instrumentarien, Materialeigenschaften sowie die Funktionsweise des menschlichen Körpers erlernen im Hinblick auf die Entwicklung präventiver Massnahmen, methodischer Diagnosen und neuer Behandlungsansätze für die Verbesserung der menschlichen Gesundheit. In diesem Sinn wird der Studiengang eine Brücke zwischen den Natur- und Ingenieurwissenschaften und der Medizin darstellen. Insbesondere werden die strategischen Schwerpunkte Nanowissenschaften und Life Sciences durch den Studiengang gestärkt, dessen Zielsetzung es ist – neben der Ausbildung von Spezialisten und Spezialistinnen für Berufstätigkeiten in der medizinisch-technischen Industrie – zukünftige Doktoratsstudierende zu gewinnen. Mit der Festlegung von Biomedical Engineering als einem der sechs Forschungsschwerpunkte der Medizinischen Fakultät sowie durch die enge Kollaboration des Fachbereichs mit dem Universitätsspital Basel entspricht der Studiengang auch den strategischen Ausrichtungen der Fakultät in hohem Masse. Die neue Studienordnung wurde im Sommer 2017 genehmigt, die Inkraftsetzung dieses Masterprogramms erfolgt auf Herbstsemester 2018.

Als neuer interdisziplinärer Fachbereich wurde an der Universität Basel im Verlauf des Jahres 2014 der Aufbau von Urban and Landscape Studies konzipiert und beschlossen, wofür ein international ausgerichteter Masterstudiengang in «Urban and Landscape Studies» in enger Kooperation mit der University of Cape Town etabliert wurde. Im Frühjahrsemester 2014 wurde unter Rückgriff auf die strategischen Zusatzmittel für die Leistungsperiode 2014ff. die Einrichtung und Freigabe von vier Professuren an der Philosophisch-Historischen und der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät beschlossen, wovon eine in der Konkretisierungsphase des Studiengangs wieder aufgehoben wurde. Anstelle des ursprünglich vorgesehenen Instituts wurde der neue Fachbereich unter der jetzt verbindlichen Bezeichnung „Critical Urbanisms“ in das Departement Gesellschaftswissenschaften der Philosophisch-Historischen Fakultät integriert; die Projektskizze für den Studiengang wurde vom Rektorat im Juni 2016 und die Studienpläne im November genehmigt; auf Beginn des Herbstsemesters 2017 ist das Masterprogramm gestartet. Zum Fachbereich gehört eine Professur für Urban Studies an der University of Cape-Town, die für das Modul des Studiengangs zuständig ist, das Basler Studierende im Rahmen eines Auslandssemesters an der UCT besuchen können. Die Cape Town-Professur ist aber auch mit der Universität Basel verbunden und bietet hier regelmässig Lehrveranstaltungen an.

Seit dem Herbstsemester 2017 kann man an der Universität Basel im Bachelor und Master Politikwissenschaft studieren, was durch die Einrichtung einer neuen Professur in diesem an der Universität schwach dotierten Fachbereich ermöglicht wurde. Das Fach konzentriert sich auf internationale Fragen sowie auf Vergleiche zwischen und innerhalb politischer Systeme. Zudem haben die Studierenden die Möglichkeit, ihren spezifischen Interessen für eine Weltregion nachzugehen. Die Studierenden erarbeiten in den ersten Semestern Grundlagen in den Bereichen vergleichende Politik, internationale Politik und politische Theorie.

An der Philosophisch-Historischen Fakultät wurde im Verlauf 2017 zudem der Masterstudiengang „Europäische Geschichte in Globaler Perspektive“ neu gestaltet. Im Rahmen der Weiterentwicklung des fakultären Angebotsportfolios und mit dem Ziel der innovativen Verbesserung in



der Nutzung von Lehrkapazitäten hat die Fakultät die Einrichtung des Masterstudiengangs „Changing Societies: Migration, Conflicts, Resources“ beschlossen. Dieser neue Studiengang verbindet die theoretischen und methodischen Expertisen des Departements Gesellschaftswissenschaften in der wissenschaftlichen und lösungsorientierten Analyse der gesellschaftsaktuellen Themen Migration, Konflikte und Ressourcen; diese sollen aus fachübergreifender sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive sowie gestützt auf empirische Methoden der Sozialforschung angegangen werden. Und schliesslich wurde auch der Studienplan für den Masterstudiengang Kulturtechniken genehmigt. Mit der Ausrichtung auf mediale Praktiken in transdisziplinärer geistes- und sozialwissenschaftlicher Perspektive integriert er disziplinäres Wissen und fokussiert es auf die theoretische Reflexion und historische Analyse von Instrumenten und Hilfsmitteln. Mit dieser zielführenden Bündelung von methodischem und fachlichem Wissen zu einem neuen Reflexionswissen ergänzt der Masterstudiengang die Masterstudienfächer Philosophie, Medienwissenschaften und Kunstgeschichte mit einem Angebot, das zugleich forschungsorientiert und berufsbefähigend ist. Alle genannten Masterstudiengänge sind ab Herbstsemester 2018 im Studienangebot.

Auch an der Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät wurden im Jahr 2017 weitere Studiengänge neu gestaltet, so die Ordnungen BSc und MSc Chemie und der Masterstudiengang Epidemiologie.

Im Jahr 2014 hat die Universität Basel als forschungsstarke Volluniversität beschlossen, das Potenzial von MOOCs (Massive Open Online Courses) in der Internationalisierung einerseits und der Lehrinnovation im Sinne der Qualitätsentwicklung andererseits zu nutzen und entsprechende Angebote zu entwickeln. Dabei sollen Basler Forschungsschwerpunkte von internationalem Interesse durch MOOCs sichtbar gemacht werden und Nachwuchs anziehen. Die Basler MOOCs richten sich explizit auch an die eigenen Studierenden mit dem zusätzlichen Ausbildungsaspekt des internationalen Umfelds. Da universitäres Lernen nicht nur die reine Wissensaneignung umfasst, sondern sich auch durch ein diskursives Lernen und Hineinwachsen in die Wissenschaftskultur auszeichnet, schafft die Universität Basel unter dem Stichwort „Modern Scholarship“ die Voraussetzungen für ein partizipatives Lehren und Lernen. Die Stärke der Universität Basel ist der physische Campus, digitale Bildungsangebote wie MOOCs dienen als komplementäre Angebote.

Seit 2015 bietet die Universität Basel eigene MOOCs auf der Plattform FutureLearn an. Sie verfolgt damit einerseits das Ziel der Internationalisierung mit Fokus auf die Doktoratsstufe, bei der die Basler Forschungsschwerpunkte sichtbar gemacht und durch die Nachwuchswissenschaftler/innen angezogen werden sollen; andererseits ist der Aspekt der Lehrinnovation von Bedeutung, indem die Online-Kurse eine forschungsorientierte Ausbildung der eigenen Studierenden im internationalen Umfeld unterstützen. Die Basler MOOCs sind deshalb als neues Lehrmittelformat in die Studienangebote der Universität Basel integriert und werden über das Vorlesungsverzeichnis angekündigt. Für den Erwerb von Kreditpunkten legen Basler Studierende eine Prüfung an der Universität Basel ab.

Die Entwicklung und Umsetzung der MOOCs wurde unter Aufsicht eines Steuerungsausschusses ausschliesslich universitätsintern geleistet: die Gesamtkoordination und Produktion lag beim New Media Center, die curriculare Integration und Begleitung der Online-Phase bei den Bildungstechnologien, beides Ressorts des Vizerektorats Lehre. Zudem wurde das Portal eEducation realisiert, das Zugang zu Online-Educational-Resources der Universität Basel aus verschiedenen Fachrichtungen anbietet (<https://e-education.unibas.ch/de/>). Dies im Bestreben, Lernressourcen auch öffentlich sichtbar zu machen.

Bis 2016 hat die Universität sechs MOOCs produziert und in der Lehre eingesetzt. 2016/17 wurden insgesamt sechs MOOCs als Reruns – teilweise mit Anpassungen – durchgeführt. 2017



wurde die Pilotphase auf der Basis einer Evaluation unterzogen. Diese ergab, dass das angestrebte Ziel der Internationalisierung für die Basler Studierenden durch das Lernen in einer Global Learning Community erreicht wurde, die internationale Visibilität der universitären Forschungsschwerpunkte mit Fokus auf die Doktoratsstudierenden nur zum Teil. Das Ziel des Innovationsschubs der Lehre an der Universität wurde weitgehend erreicht, v.a. dank der erfolgreichen curricularen Integration der MOOCs für die Basler Studierenden, aber auch über die beteiligten Dozierenden. Die Peers der Universität Basel empfehlen die Weiterführung der MOOCs mit neuer strategischer Ausrichtung und darüber hinaus die Konzipierung einer umfassenden Modernisierung der Lehre im Sinne eines „Digital Campus“. Das Rektorat hat die Empfehlungen aufgenommen und wird eine übergreifende Digitalisierungsstrategie der Lehre entwickeln. Der Einsatz von MOOCs, aber auch von anderen aus diesem Projekt hervorgegangenen Formen medialer Lehrunterstützung, wird im Rahmen dieser Strategie weiterentwickelt.

Im Jahr 2016 wurden die Lehrpreise der Universität Basel neu ausgerichtet. Die erstmalige Durchführung der Teaching Excellence Awards im Frühjahrsemester 2016 war ein grosser Erfolg und wurde von den studentischen Fachgruppen sehr gut aufgenommen. Umfragen unter den Lehrenden befürworteten eine Fortsetzung deutlich. Mit den Teaching Excellence Awards wird das ganze Spektrum an Personen der Universität, welche auf den unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Aufgaben in und an der Lehre befasst sind, in einen Diskurs über Leistungen in der Lehre miteinbezogen. Die Awards zeichnen hervorragende Leistungen im Bereich der Lehre aus und dienen zugleich der Kommunikation und Sichtbarmachung der Qualitätskultur in diesem Bereich an der Universität Basel. Sie sind in diesem Sinne ein strategisch wichtiges Instrument, um die Qualitätskultur im Bereich der Lehre zu kommunizieren. Mit dem Set an fünf Lehrpreisen soll die Auseinandersetzung über bewährte und zukünftige Formen der Lehre gezielt angestossen und dadurch eine lebendige Diskussion auf hohem Niveau ermöglicht werden. Der Prozess zur Findung der LehrpreisträgerInnen ist jeweils auf zwei Monate angelegt und involviert systematisch alle Stakeholder Lehre der Universität Basel. Die Ergebnisse dieses Selektionsprozesses werden abschliessend an einem Event präsentiert. Die Preisträger des Jahres 2017 sind: Prof. Dr. Caroline Arni, Departement Geschichte (Lehrpreis *Modern Scholarship*), Prof. Dr. Frithjof Benjamin Schenk, Departement Geschichte (*Top Aktuell*), Prof. Dr. Andreas J. Bircher, USB (*Starke Fundamente*); M.sc. Judith Tonner, Fakultät für Psychologie (*Beschreiten neuer Wege*), lic.phil. Elisabeth Maeder und M.cc. Philippe Chresta (*Dienst an der Lehre*).

- *Die Universität fördert eine methodisch reflektierte Wissensvermittlung. Hierfür bietet sie für die Dozierenden entsprechende Fortbildungsveranstaltungen an.*

Die Entwicklung neuer Lehrinhalte der Universität Basel sind in jedem Fall inhaltlich und methodisch reflektiert – wie oben am Bsp. der MOOCs ausgeführt, wird in der Konzeptphase jeweils nicht nur der Markt für neue Lehrangebote geprüft, sondern auch die strategische Passung und die didaktischen Modelle für die Implementierung entworfen. Dies gilt nicht nur für technologisch neue Lehrformen wie MOOCs, sondern auch für die Entwicklung von traditionellen Studienprogrammen auf Bachelor- und Masterstufe, die in einem standardisierten Ablauf in Zusammenarbeit von Studiendekanaten und den zentralen Ressorts Studiengangentwicklung, Student Services und Rechtsdienst erarbeitet werden. Für Dozierende der Universität Basel bietet das dem Vizerektor Lehre angegliederte Ressort Hochschuldidaktik und Bildungstechnologien sowie das Verwaltungsressort Organisations- und Personalentwicklung ein umfassendes und sich ständig erneuerndes Angebot für die persönliche, fachliche und berufliche Weiterentwicklung an. Die Mitarbeitenden dieser Ressorts stehen den Universitätsangehörigen auch für persönliche Beratungen zur Verfügung.

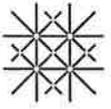
- *Die Universität organisiert das Ausbildungsangebot in drei Stufen, die sich in der Ausrichtung und im akademischen Anspruch unterscheiden: Bachelor, Master, PhD. Die Studienziele der breit angelegten Bachelorprogramme unterscheiden sich von jenen der fachlich fokussierten Masterprogramme. Das Angebot strukturierter Doktoratsprogramme wird weiterentwickelt.*

Mit der im Jahr 2017 beschlossenen und umgesetzten Reorganisation der Vizerektorate wurden bis anhin unter verschiedener Leitung stehende Ressorts in ein neues Ressort „Bildungsangebote“ zusammengeführt, wodurch die durchgängige und aufeinander abgestimmte Gestaltung der Bildungsangebote über alle Stufen (Bachelor, Master, Doktorat, Weiterbildung) noch besser gewährleistet werden kann.

Die Bolognareform an der Universität Basel ist umgesetzt, die Differenzierung zwischen der Bachelor- und der Masterstufe hat mit der Einrichtung neuer Masterstudiengänge auch in der Philosophisch-Historischen Fakultät Fortschritte erzielt, nachdem als erster neuer Masterstudiengang im Fachbereich Archäologie mit dem Einbezug der Prähistorischen Naturwissenschaftlichen Archäologie der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät die Zielsetzungen mit der Inkraftsetzung eines integrierten Masterstudiengangs Archäologie und Naturwissenschaften auf das Herbstsemester 2015 erfolgt war. Dieser fakultätsübergreifende Masterstudiengang ermöglicht die Kombination der Naturwissenschaftlichen Archäologie mit der Ägyptologie, der Klassischen Archäologie sowie der Ur- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Archäologie. Er führt die Studierenden durch die integrative Verflechtung von kulturgeschichtlich und naturwissenschaftlich ausgerichteten Archäologien in eine interdisziplinäre Forschungskultur ein und fördert die Entstehung neuer, innovativer Forschungsfelder. Mit der curricularen Entwicklung neuer Fachbereiche wie Critical Urbanisms, Politologie, Kulturtechniken oder Changing Societies wird das vom Universitätsrat im Juni 2015 genehmigte Konzept für die Entwicklung des Studienangebots gemäss den Vorgaben der Strategie 2014 umgesetzt. Darin ist festgelegt, dass das Lehrangebot der Philosophisch-Historischen Fakultät aus kombinierbaren Studienfächern und aus inhaltlich breit angelegten Studiengängen bestehen soll. Die Studienfächer folgen den Grenzen und Bezeichnungen der Disziplinen und sind somit für Studierende gedacht, die sich z.B. auf den Schulunterricht vorbereiten. Die Studiengänge dagegen sind thematisch ausgerichtet, greifen interdisziplinäre Forschungsinteressen der Professoren/innen auf und widerspiegeln somit das Eigene der geisteswissenschaftlichen Forschung in Basel. Diese Studiengänge sind besonders geeignet, Studierende aus einem weiteren, internationalen Umkreis für die Universität zu gewinnen. Das Konzept formuliert Zielsetzungen, Massnahmen und Erwägungen und legt fest, in welchem Umfang, unter welchen Bedingungen und in welcher Zeitabfolge Studienfächer beziehungsweise Studiengänge auf der Masterebene aufgehoben, fortgesetzt oder eingerichtet werden sollen.

- *Die Universität fördert die Mobilität der Studierenden.*

Der Bereich Student Exchange des International Office unterstützt Studierende bei der Inanspruchnahme des Schweizerischen Mobilitätsprogramms und ermöglicht ihnen, ohne grossen administrativen Aufwand ein oder zwei Semester an einer anderen schweizerischen Hochschule zu verbringen. Auch für Internationale Austauschprogramme wird interessierten Studierenden Unterstützung angeboten. Partnerhochschulen der Universität Basel befinden sich in so attraktiven Städten wie Tokyo, Sydney, Prag, Paris, Bologna etc. Studierende in Austauschprogrammen bleiben an der Heimuniversität immatrikuliert, wo sie auch weiterhin die Semestergebühren bezahlen. An der Gastuniversität entrichten sie dagegen keine Studiengebühren. Das aufwändige Verfahren von Exmatrikulation und Immatrikulation entfällt. Die Anrechnung der Studienzeiten und der an der Gasthochschule erbrachten Studienleistungen erfolgen in Kooperation mit den zuständigen Fakultäten.



EUCOR-The European Campus ist die grenzüberschreitende Konföderation der Oberrheinischen Universitäten in Basel, Freiburg, Strasbourg, Mulhouse/Colmar und Karlsruhe. Mit dem Eucor-Logo auf ihrem Studierendenausweis können Studierende der Universität Basel an diesen Universitäten Lehrveranstaltungen besuchen sowie Bibliotheken und andere Einrichtungen benutzen. Wer regelmässig während des Semesters an einer Eucor-Universität Lehrveranstaltungen besucht, erhält einen Fahrtkostenzuschuss.

- *Die Universität fördert interdisziplinäre Studienprogramme.*

Wie schon die Strategie 2007 ist die Strategie 2014 generell auf eine Stärkung der Interdisziplinarität ausgerichtet. Da die Fakultäten generell eher zu institutioneller Abgeschlossenheit tendieren, hat die Universität schon in den vergangenen Leistungsperioden neue Organisationsformen entwickelt, in denen Interdisziplinarität besser gelebt und entwickelt werden kann: zu nennen sind einerseits die auf die strategischen Schwerpunkte ausgerichteten Kompetenzzentren – für die inzwischen als Nachfolgestruktur die Forschungs-Netzwerke konzipiert und implementiert wurden (vgl. S. 13), zum anderen die Institute der Universität, die per definitionem interdisziplinär ausgerichtet und deshalb direkt dem Rektorat unterstellt sind. Universitäre Institute mit in diesem Sinne disziplinenübergreifenden Aufgabenstellungen in Forschung und Lehre sind das Europainstitut (Juristische, Philosophisch-Historische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät), das Institut für Bio- und Medizinethik (Medizinische und Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät), das Centre for Philantropy Studies (Juristische, Phil.-Hist. und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) sowie das Institut für Bildungswissenschaften (Phil.-Hist. und Phil.-Nat. Fakultät und PH/FHNW).

- *Die Universität vermittelt die notwendigen fachwissenschaftlichen Kompetenzen, die in den Studiengängen für die Lehrkräfte für die Sekundarstufen I und II verlangt werden. Die fachwissenschaftlichen Master-Abschlüsse in den so genannten «Schulfächern» sind curricular so ausgerichtet, dass sie gleichzeitig auch als fachwissenschaftlicher Abschluss für die Sekundarstufe II anerkannt werden können. Die Ausgestaltung des lehrkräftebezogenen Angebots ist mit der Pädagogischen Hochschule der FHNW abzusprechen.*

Das Studienmodell der Universität Basel war und ist kompatibel für die Ausbildung zum Lehramt und die Zusammenarbeit mit der PH ist gewährleistet. Mit der Einrichtung des Instituts für Bildungswissenschaften wird der Dialog und Austausch zwischen Universität und PH/FHNW im Bereich der Lehramtsausbildung Erziehungs- und Bildungswissenschaften weiter optimiert und professionalisiert. Das Institut für Bildungswissenschaften ist inzwischen Trägerin des Masters Educational Sciences, dessen Studienordnung auf Beginn des Herbstsemesters 2015 neu erlassen wurde. Auch das zwischen Universität und PH/FHNW koordinierte Doktoratsstudium ist am Institut inzwischen angelaufen. Die dafür ausgearbeitete Promotionsordnung hat sich inzwischen als in einigen Punkten zu wenig klar und detailliert herausgestellt, um die anspruchsvolle Kooperation zwischen Universität und Fachhochschule beim Doktorat wirkungsvoll und sachgerecht zu regeln. Im Jahr 2016 wurde daher auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen eine vollständige Revision der Promotionsordnung Bildungswissenschaften eingeleitet, die Anfang 2017 mit dem Neuerlass der Ordnung abgeschlossen werden wurde. Vorläufig geregelt wurde 2016 die Besetzung des Direktoriums des Instituts. Nachdem trotz zweier Verfahren die mit dem Direktorium verknüpfte Professur nicht besetzt werden konnte, wurde der bisherige interimistische Direktor bis zu seiner Pensionierung in zwei Jahren in diesem Amt bestätigt. Im Jahr 2017 wurde ein neues Verfahren eingeleitet zur Besetzung der Professur auf den Zeitpunkt des Rücktritts des interimistischen Direktors.

- *Die Universität baut in Anlehnung an ihr Profil ihr wissenschaftliches Weiterbildungsprogramm aus.*



Für die universitäre Weiterbildung wurde schon vor längerem eine umfassende Neukonzeptionierung in die Wege geleitet und auf der reglementarischen Ebene (Inkraftsetzung der neuen Weiterbildungsordnung und Einrichtung einer neu zusammengesetzten Weiterbildungskommission) abgeschlossen. Die Umsetzung, die eine Effizienzsteigerung bei der administrativen Verwaltung der Advanced Studies und gleichzeitig ein verbessertes finanzielles Controlling ermöglicht, ist im Gang; die Anpassung der Reglemente der einzelnen Weiterbildungsangebote erfolgt laufend und erstreckt sich bis in die nächste Leistungsperiode.

Nach einem längeren Planungsprozess wurde im Jahr 2016 der über viele Jahre äusserst erfolgreiche Weiterbildungsstudiengang Kulturmanagement neu lanciert, dies nachdem anlässlich der Pensionierung des langjährigen Leiters des Studienzentrums Kulturmanagement im Sommer 2013 die Auflösung des Studienzentrums beschlossen worden war. Der MAS wird nun unter der Trägerschaft der Philosophisch-Historischen Fakultät angeboten. Die Neukonzeptionierung erfolgte in enger Begleitung durch eine Expertengruppe unter Leitung von Prof. Dr. Barbara Schellewald. Der MAS Kulturmanagement wurde modular aufgebaut und besteht neu aus einem DAS und drei CAS, womit dem Bedürfnis der Interessenten Rechnung getragen wird, dass auch einzelne Angebote besucht werden können. Die Studiengangkommission setzt sich zusammen aus 1-2 fakultären Mitgliedern des Fachgremiums Kulturmanagement sowie 1-2 Expert/innen aus dem Bereich Kulturmanagement, die ebenfalls Einsitz im Fachgremium haben. Das neue Studiengangreglement Kulturmanagement wurde im März 2016 vom Rektorat genehmigt.

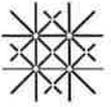
4c. Dienstleistung

Die Universität stellt ihr auf Forschung gestütztes Wissen über die reguläre Lehre hinaus Politik, Wirtschaft, öffentlichen Institutionen und Kultur zur Verfügung. In institutionalisierter Form tut sie dies im Rahmen des universitären Weiterbildungsangebots, mit ihren Beiträgen zur Seniorenuniversität sowie über öffentlich zugängliche Veranstaltungen wie Ringvorlesungen, Symposien und anderes mehr. Dozierende der Universität Basel beteiligen sich am Angebot der Volkshochschule beider Basel.

Zu den wissenschaftlichen Veranstaltungen der Universität Basel für die interessierte Öffentlichkeit der Region vgl. die Ausführungen im Kap. 5c Unterziel 2.

- *Zur Vermittlung von Wissenschaft und zur Unterstützung des Fundraisings sorgt die Universität für eine sichtbare Präsenz in der Öffentlichkeit.*

Das Fundraising der Universität Basel wurde im Verlauf des Berichtsjahres erheblich verstärkt indem im Mai 2014 eine Vollzeitstelle für Universitätsförderung eingerichtet wurde, die direkt der Rektorin zugeordnet ist; das Ressort ist seither personell weiter gewachsen. Die Universität erhofft sich eine verbesserte Wahrnehmung im stark konkurrenzierten Wettbewerb um private und öffentliche Mittel (Stiftungsprofessuren, Donationen, Legate). Bedingt einerseits durch den auf das Herbstsemester 2015 vollzogenen Wechsel in der Leitung der Universität und andererseits durch die sich gleichzeitig verschärfende Thematisierung der künftigen Universitätsfinanzierung durch die kantonalen Träger wie durch den Bund erfolgten Nachjustierungen in der Ausrichtung der Fundraising-Strategie der Universität insbesondere im Sinne einer Optimierung der Koordination von Fundraising-Aktivitäten der Fakultäten und des Rektorats. Im Jahr 2016 wurde von der Universität ein Fundraising-Reglement ausgearbeitet und auf Beginn des Herbstsemester 2017 in Kraft gesetzt. Das Reglement regelt nicht nur die inneruniversitären Zuständigkeiten im Zusammenhang mit Fundraising und Sponsoring, es klärt zudem auch die Rolle von Donatoren und stellt damit die Unabhängigkeit der Universität gegenüber den Geldgebern sicher (Details zum Fundraising vgl. S. 35f.).



Im Zusammenhang mit der Vermittlung von Wissenschaft wurden seit der Besetzung einer direkt der Rektorin zugeordneten Leitungsfunktion Kommunikation & Marketing erhebliche Anstrengungen unternommen. Schwergewichtig wurden dabei – mit Fokus auf die Kommunikationsgewohnheiten insbesondere der Studierenden – die Universität Basel für die Social Media (youtube, twitter, facebook etc.) erschlossen und auf der Webseite der Universität ist seit etlichen Jahren ein permanenter studentischer Blog etabliert (<https://beast.unibas.ch/>). Im Spätherbst 2016 fiel der Startschuss zu «Sci Five», dem neuen englischsprachigen Blog der Universität Basel. Dort erhalten die Leserinnen und Leser Einblicke in inspirierende Projekte von Jungforschenden. Ein- bis zweimal pro Monat richtet «Sci Five» fortan den Scheinwerfer auf spannende Forschungsprojekte, ungewöhnliche Lebenswege und besondere Studiumserlebnisse. Die Blogartikel aus der Feder von Doktorierenden, Postdocs und Studierenden sollen einem interessierten internationalen Publikum die Universität Basel näherbringen.

Damit verbunden wurde als eigenständiges Grossprojekt die technische Vorbereitung der neuen Universitäts-Webseite Ende 2014 abgeschlossen, deren erfolgreiche Umsetzung erfolgte zu Beginn des Frühjahrssemester 2015. Die Umstellung der Webseiten der Fakultäten erfolgt nach langer technischer Vorbereitung seit Ende 2017 und erstreckt sich ins Jahr 2018.

Während sich die Stabseinheit Kommunikation & Marketing im 2015 auf die Umsetzung des neuen Corporate Designs fokussierte, wurde im 2016 der Bereich Veranstaltungen weiterentwickelt. Anfang Februar gaben fünf Forschende der Universität Basel im Rahmen der Veranstaltung „Weltenreise“ in Liestal und Basel einen Einblick in die Parallelwelt der Viren, Bakterien und Parasiten. Das Referat des Deutschen Finanzministers Wolfgang Schäuble in der Aula der Universität wurde von der Kommunikationsabteilung live übertragen: Mehr als 3500 Zuschauer konnten so übers Internet erreicht werden. Auch die Podiumsdiskussion der Juristischen Fakultät mit Joseph Blatter, Luis Moreno Ocampo und Prof. Dr. Mark Pieth hat die Universität live übertragen und erreichte so über 10'000 Aufrufe.

Zu den wissenschaftlichen Veranstaltungen der Universität Basel für die interessierte Öffentlichkeit der Region vgl. die Ausführungen im Kap. 5.3 Unterziel 2.

- *Angehörige der Universität erbringen der Öffentlichkeit Dienstleistungen in politischen Gremien und Kommissionen sowie durch freiwillige und unentschädigte Arbeit in Non-profit-Organisationen.*

Die Universität ist an einer Beteiligung ihrer Angehörigen am öffentlichen politischen, kulturellen, sozialen Leben der Region interessiert und lässt ein solches Engagement in ihren Reglementen auch explizit zu. Entsprechende Aktivitäten beruhen auf individuellen Entscheiden. Sofern sie den Status einer Nebenbeschäftigung haben, müssen sie in der jährlichen Erhebung der Nebentätigkeiten ausgewiesen werden, als freiwillige unbezahlte Mandate sind sie aber im Normalfall nicht bewilligungspflichtig. Die universitäre Ordnung, welche die Nebentätigkeiten der Universitätsangestellten regelt, wurde im Jahr 2017 unter Berücksichtigung der Vorgaben von swiss-universities in einem komplexen inneruniversitären Verfahren einer Revision unterzogen; der Neuerlass der Ordnung durch den Universitätsrat erfolgt im Verlauf des Frühjahrssemesters 2018.

- *Nebst ihren Leistungen für die Angehörigen und Gliederungseinheiten der Universität gewährleistet die Universitätsbibliothek der ausseruniversitären Öffentlichkeit Zugang zu ihren Beständen und Dienstleistungen. Der darin enthaltene spezifisch kantonsbibliothekarische Auftrag – unter anderem die Sammlung und Erschliessung von historischen und aktuellen 'Basiliensia' – wird in einem separaten Vertrag zwischen dem Kanton Basel-Stadt und der Universität geregelt.*

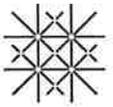
Die Universitätsbibliothek ist gleichzeitig die Kantonsbibliothek Basel-Stadt; sie gewährleistet den öffentlichen Zugang und der spezifische kantonsbibliothekarische Auftrag ist zwischen der

Universität und dem Trägerkanton Basel-Stadt vertraglich abgesichert. Dieser besondere Status stellt für die Universität keine Behinderung, sondern ganz im Gegenteil eine Bereicherung dar.

Im Oktober 2014 wurde mit Beschluss des Rektorats der Aufbau eines Forums für Edition und Erschliessung (FEE) an der UB Basel eingeleitet mit dem Ziel, eine Forschungsinfrastruktur für die Erarbeitung von kritischen Editionen bereitzustellen; zugleich soll die Plattform die bibliothekarische und administrative Unterstützung bei der Durchführung von an der Universität Basel angesiedelten Editionsprojekten anbieten; nach Abschluss der Konzeptphase hat das Rektorat im Mai 2015 auf der Basis eines Zwischenberichts die für die Weiterführung der Plattform bis Ende 2016 notwendigen Zusatzmittel zugesprochen. Dieser Zwischenbericht zeigt auf, dass mit der Unterstützung von FEE in der kurzen Zeit seines Bestehens 5 Mio. CHF für Editionsprojekte eingeworben werden konnten; zusätzlich wurde FEE für ein eigenes Projekt 2.3 Mio. CHF zugesprochen. Im Jahr 2016 wurden 16 Projekte von FEE unterstützt, mit Kooperationen bspw. mit den Universitäten Bern und Zürich. Aufgrund dieses Leistungsausweises hat das Rektorat im November 2016 das Entwicklungskonzept FEE gutgeheissen und damit die strukturelle Weiterführung des Forums und seine Organisation festgelegt. Diese besteht aus einem Nutzer-ausschuss, in dem die Wissenschaftler vertreten sind, einem Büro, das diese administrativ und technisch unterstützt und einem Steuerungsausschuss, der die strategische Ausrichtung sowie die Priorisierung der Bedürfnisse und die Verwendung der Ressourcen festlegt.

Im November 2014 wurde in Büron LU der Grundstein für die Kooperative Speicherbibliothek Schweiz gelegt. Es handelt sich dabei um ein Gemeinschaftsprojekt der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, der Zentralbibliothek Zürich, der Universitätsbibliotheken von Basel und Zürich sowie der Kantonsbibliotheken Aargau und Solothurn. In Büron entstand ein modernes Hochregallager, in dem ausgewählte Bücher- und Zeitschriftenbestände kompakt und sicher aufbewahrt werden, was zu einer Entlastung der angespannten räumlichen Situation der UB Basel beitragen wird. Die Kooperative Speicherbibliothek ist ein teilautomatisiertes Hochregallager, das nach Bedarf modular erweiterbar ist. In der ersten Etappe wurde ein Modul für 3.1 Mio. Bände realisiert. Der Endausbau des erdbebensicheren Gebäudes sieht Platz für 14 Mio. Bände vor. Die erste und bislang einzige Speicherbibliothek in der Schweiz bietet ein optimales Lagerklima und ausgereiften Schutz auch für sensible Bestände. Die Universitätsbibliothek Basel wird rund 12'000 Laufmeter an Zeitschriftenbänden in die Speicherbibliothek auslagern. Der Umzug wurde im Frühjahr 2017 abgeschlossen. Die in der Speicherbibliothek eingelagerten Bücher können weiterhin in die Bibliotheken ausgeliehen werden; ein täglicher Kurierdienst sorgt für die Verteilung. Zugleich wird es auch möglich sein, Kopien von Zeitschriftenartikeln zu bestellen.

Im November 2015 konnte die Direktion der UB Basel nach einer gut einjährigen Interimslösung mit Elisabeth Frasnelli dauerhaft neu besetzt werden. Zuvor war Frau Frasnelli unter anderem an der Landesbibliothek in Bozen (Italien) sowie die Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern in Führungspositionen tätig; zuletzt hatte sie die Leitung der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol inne. Seit der Wiederbesetzung der Direktion beteiligt sich die UB aktiv an wichtigen nationalen Prozessen wie die Entwicklung einer Open-Access-Strategie und an lokalen Vorhaben wie der Sicherung von Datenbeständen mittels Digitalisierung. In Rücksprache mit dem Rektorat hat sie sich zudem einem Projekt mit nationaler Tragweite angeschlossen, um das veraltete Bibliothekssystem durch ein Bibliothekssystem neuer Generation zusammen mit anderen Schweizer Hochschulbibliotheken zu entwickeln und zu betreiben. Eine Analyse hat ergeben, dass die gemeinsame Lösung für die UB Basel zweckmässiger und kostengünstiger ist. Der Universitätsrat hat einen entsprechenden Antrag im Frühjahr 2017 eine initiale Investition in Form von Aktienkapital und Darlehen in Höhe von CHF 0.81 Mio. und die Beteiligung der Universität Basel an der Aktiengesellschaft Swiss Library Service Platform (SLSP) gutgeheissen.



- *Die Studien- und Studierendenberatung des Kantons Basel-Stadt wird von der Universität geführt; ihre Finanzierung wird in einem separaten Subventionsvertrag zwischen dem Kanton Basel-Stadt und der Universität geregelt.*

Die Studien- und Studierendenberatung Basel-Stadt als eine in die Universität integrierte Dienstleistung erfüllt ihre vertraglich geregelten Verpflichtungen gegenüber dem Kanton ohne Einschränkung. Ihre Leistungen werden durch eine politisch-universitär gemischte Kommission überwacht, deren Leitung Prof. Dr. Rolf Weder (ehem. Studiendekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät) obliegt.

4d. Koordination oder Zusammenarbeit mit anderen Bildungs- und Forschungsinstitutionen

- *Die Universität Basel positioniert sich im Rahmen der gesamtschweizerischen und der internationalen Hochschullandschaft durch aktive Zusammenarbeit und klare Profilierung.*

Im Dezember 2015 hat die Rektorin der Universität Basel gemeinsam mit den Rektorinnen und Rektoren der oberrheinischen Universitäten Freiburg, Haute-Alsace und Strasbourg sowie dem Karlsruher Institut für Technologie die Gründungsdokumente für den trinationalen European Campus unterzeichnet. Damit beschreitet die Universität Basel neue Wege der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Europa: Die oberrheinischen Hochschulen gründen den ersten allein von Universitäten getragenen «Europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit» (EVTZ). Als Mitglied des EVTZ erhält die Universität Basel Zugang zum europäischen Bildungs- und Forschungsraum und damit zu europäischen Fördergeldern. Damit steht ihr künftig ein trinationaler Hochschulraum in nächster Nähe zur Verfügung. Der European Campus passt in die Strategie der Internationalisierung «at Home», indem den Basler Studierenden und Lehrenden an den Partneruniversitäten in der grenzüberschreitenden Region alle Türen offen stehen. Der European Campus vereint die Potenziale in Forschung und Lehre am Oberrhein. 15'000 Forschende profitieren vom grenzüberschreitenden Innovations- und Wissenstransfer, 115'000 Studierende können ihr Studium trinational aufbauen. Der European Campus entsteht vor dem Hintergrund der seit 1989 bestehenden Eucor-Kooperation der Universitäten am Oberrhein. Der European Campus ermöglicht der Universität Basel die grenzüberschreitende Forschung und Lehre auf eine neue Plattform zu stellen, um im europäischen Verbund ihre Position im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe und Ideen weiter zu stärken. Nach der Ratifizierung der Gründungsdokumente durch die zuständigen Behörden in Deutschland, Frankreich und der Schweiz wurde am 11. Mai 2016, «Eucor – The European Campus» formell eröffnet. Der grenzübergreifende Verbund hatte zuvor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer, Rektor der Universität Freiburg i.Br., für die kommenden drei Jahre zum ersten Präsidenten gewählt. Seine Stellvertreterin ist Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki, Rektorin der Universität Basel.

Im Mai 2017 nahm eine dreiköpfige Delegation des Rektorats unter Leitung der Rektorin an einer Strategieklausur des European Campus in Saint-Hippolyte (F) teil mit der Zielsetzung der Entwicklung eines Struktur- und Entwicklungsplans des European Campus. Als Vizepräsident Lehre von Eucor nahm zudem Vizerektor Grob an der Week of Regions and Cities (EWRC) im Oktober 2017 in Brüssel teil. Im Rahmen der Veranstaltung Regional Partnership: “Crossborder strategies of Higher Education Institutions” wurde das Modellprojekt einer europäischen Universität präsentiert. Es haben Günther Oettinger, EU-Kommissar für die Ressorts Haushalt und Personal, Guido Wolf, Minister der Justiz und für Europa in Baden-Württemberg, sowie Lilla Mera-bet, Vizepräsidentin Innovation und Forschung der Region Grand Est haben dabei ihre Unterstützung für europäische grenzüberschreitende Wissenschaftskooperationen ausgesprochen. Die Universität Basel ist in diese Gespräche und Planungen eingebunden, lehnt aber für sich die Schaffung von organisatorischen Parallel- oder Überstrukturen dezidiert ab.



Das Rektorat der Universität Basel unterhält seit langem regelmässige Beziehungen auf der Grundlage einer formellen Vereinbarung mit der Universität Zürich. Im Jahr 2014 haben die beiden Universitäten vereinbart, dass die einzige existierende Doppelprofessur Basel/Zürich – im Fachbereich Nordistik – nach der auf Ende des Frühjahrssemesters 2017 vereinbarten Pensionierung des Amtsinhabers als Doppelprofessur weitergeführt wird. Auf Ende Berichtsjahr 2016 wurde nach Abschluss der notwendigen Vorarbeiten – formelle Freigabe der Professur an beiden Universitäten und Abschluss einer neuen Vereinbarung über diese Kooperation – das von beiden Universitäten gemeinsam durchgeführte Berufungsverfahren abgeschlossen, die Nordistik-Doppelprofessur Zürich/Basel ist seit Beginn des Herbstsemesters 2017 wieder besetzt.

Erfreulich entwickelt hat sich die Zusammenarbeit zwischen der Universität Basel und dem in Basel angesiedelten ETH-Institut D-BSSE. Ende 2013 wurden dem Departement Chemie der Universität (Leading House) und dem D-BSSE (Co-Leading-House) der NCCR Molecular Systems Engineering zugesprochen, womit im Jahr eine hochrangige Forschungsk Kooperation zwischen den beiden Hochschulen über eine Dauer von 12 Jahren ihren Anfang nahm. Im Herbst 2014 wurde in diesem Kontext und auf der Grundlage von vertraglichen Regelungen die gemeinsame Besetzung von drei neuen Professuren in die Wege geleitet, die zur Hälfte Professuren der Universität Basel und zur Hälfte der ETH Zürich sein werden. Die Berufungsverfahren wurden auf Stufe Fakultät im Jahr 2015 abgeschlossen; die Besetzung der drei Doppelprofessuren wurde 2016 erfolgreich vollzogen (vgl. S. 4f. dieses Berichts).

Im Jahr 2014 wurde die Initiative zur Errichtung einer mit der ETH-Zürich (D-BSSE) gemeinsam getragenen Core-Facility, der „Genomics Facility Basel“, gutgeheissen und die notwendigen Massnahmen zum Abschluss einer entsprechenden Vereinbarung mit der ETHZ in Auftrag gegeben. Die Genomics Facility ist eine Infrastruktureinrichtung, in der DNA mit Hilfe von neuen Technologien in grossen Mengen schnell und billig sequenziert werden kann. Unter der Bezeichnung „Quantitative Genomics Facility“ wird sie seit einigen Jahren im D-BSSE betrieben, wobei das D-BSSE das Personal stellt und die Einheiten Biozentrum, FMI und D-BSSE Geräte beisteuern. Von Seiten des D-BSSE wurde nun der Wunsch geäussert, die Facility auf einer formalisierten Basis weiter zu betreiben, um das Investment in die Facility aufgrund von gemeinsam vereinbarten Grundsätzen auszugleichen und die weitere Entwicklung der Facility gemeinsam festzulegen. Auf Seiten der Universität haben das Biozentrum, das Departement Biomedizin und Nutzer aus dem Departement Umweltwissenschaften ihr Interesse an der Facility bekundet. Die Universität Basel stellt aus zentralen Reserven jährlich 300'000 CHF zur Verfügung. Die an der Facility beteiligten Departemente stellen nach Bedarf aus ihren Budgets zusätzliche Mittel bereit. Die Universität hat im Jahr 2014 aus dem Apparatekredit zusätzlich 0.9 Mio. CHF an Investitionsmitteln für die Erneuerung der Sequenziergeräte reserviert.

Eine Kooperation zwischen der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit der ETH und der Universität Zürich in der Lehre wurde vom Universitätsrat im Januar 2017 genehmigt, indem der Beitritt zum Joint Degree Masterstudiengang in Computational Biology and Bioinformatics der ETH Zürich (Leading House) und der Universität Zürich gutgeheissen wurde. Zu diesem Zweck wurde eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen und auf dieser Basis eine Studienordnung erarbeitet. Der Beitritt zum Joint Degree ermöglicht der Fakultät und dem Departement Biozentrum die Bereitstellung eines breiten und ausgewogenen Angebots auf hohem Niveau in einem sich rapide entwickelnden Fachbereich; ausserdem bewirkt das Zusammenführen der Ressourcen und Stärken eine erhöhte Attraktivität der Computational Biology für Studierende aus anderen Fachbereichen. Und nicht zuletzt erhalten die Stärke und Expertise der Universität Basel in der biologischen Forschung und Lehre eine bessere Sichtbarkeit.

Im Bereich der universitären Medizinischen Dienstleistung besteht eine Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen den Universitäten Basel und Bern. Diese Kooperation wurde im Jahr 2014 mit



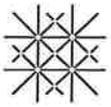
einer Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität Basel und der Inselspital-Stiftung Bern revitalisiert. Mit dem Vertrag wird die strukturelle Vernetzung des akademischen Umfeldes des INS mit der Pflegepraxis des Inselspitals, die gemeinsame Nachwuchsförderung und Entwicklung von akademischen und fachlichen Kapazitäten in der Pflege, die Nutzung von Synergien durch gemeinsame Weiterentwicklung von Forschung, Lehre und klinischer Praxis bezweckt. Zusammen mit dem Inselspital wurde im Berichtsjahr eine Assistenzprofessur mit Tenure Track für Pflegewissenschaften besetzt, die während der Dauer der Assistenzprofessur hälftig und danach zu 70% von der Universität Bern finanziert wird.

Intensiver als zwischen Basel und Bern gestaltet sich die Zusammenarbeit im Bereich der Humanmedizin zwischen den Standorten Basel und Zürich. Konkret zu nennen ist in diesem Zusammenhang die Vereinbarung, welche die ETH Zürich mit den Universitäten Zürich und Basel im Hinblick auf die Etablierung eines neuen Bachelorstudiengangs für 100 Studierende an der ETHZ ab Herbst 2017, wobei die ETH das naturwissenschaftliche und technische Know-how einbringt und die Medizinischen Fakultäten in Basel und Zürich die klinischen Kompetenzen. Der erfolgreiche Abschluss dieses Bachelorstudiums qualifiziert anschliessend für ein Masterstudium in Medizin an einer der Partneruniversitäten, und zwar zusätzlich auch an der Università della Svizzera italiana (USI), wo ab Herbstsemester 2019 ein Masterstudiengang in Medizin an einer neuen Fakultät für Biomedizinische Wissenschaften angeboten werden soll.

Ebenfalls eng mit der ETH Zürich resp. dem in Basel domizilierten Department of Biosystems Science and Engineering (D-BSSE) und dem Universitätsstandort Zürich verknüpft ist die Initiative für einen Kompetenzaufbau im Zukunftsgebiet der personalisierten Medizin (offizielle Bezeichnung „Personal Health Basel“, vgl. Ausführungen auf S. 11f. dieses Berichts), wofür die Trägerkantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft eine Impulsinvestition in Höhe von insgesamt 10 Mio. CHF gesprochen haben (6 Mio. CHF für infrastrukturelle Massnahmen, 4 Mio. CHF für die Intensivierung der Forschungszusammenarbeit). 2015 wurde der Grundstein gelegt für den Aufbau einer gemeinsamen Forschungsplattform der Universität Basel und des D-BSSE. Damit wird ein strategischer Schwerpunkt der Universität Basel gefördert und der Life Science-Standort gestärkt.

Das aus dem ersten NCCR der Universität Basel hervorgegangene Swiss Nanoscience Institute (SNI) feierte im Berichtsjahr sein 10-jähriges Bestehen und organisierte im Zusammenhang mit diesem Jubiläum in Basel die Swiss NanoConvention mit mehr als 650 Teilnehmenden. Das SNI wird weiterhin von der Universität und vom Kanton Aargau, der sich jährlich mit 4.5 Mio. CHF beteiligt, getragen. Zum SNI-Netzwerk gehören neben den universitären Nano-Einheiten Forschungsgruppen der FHNW, des Paul-Scherrer-Instituts, des D-BSSE der ETH Zürich, des Swiss TPH und des Universitätsspitals Basel. An der 2013 gegründeten Doktorandenschule des SNI waren 2016 38 Doktorierende eingeschrieben. Zum erfolgreichen Jahr 2016 trugen zudem die Verleihung des renommierten Kavli-Preises für Nanowissenschaften an den SNI-Vizedirektor Christoph Gerber für die Entwicklung des Rasterkraftmikroskops bei sowie die Inbetriebnahme des Nano Imaging Lab, einer neuen Serviceeinheit, welche dem SNI-Netzwerk und anderen Kunden einen umfassenden Service rund um das Thema Abbildung bietet.

Auf Initiative und Antrag des Departements Physik wurde die Einrichtung eines Doktoratsprogramms im Rahmen der PhD School „Quantum Computing and Quantum Technologies“ im September 2016 vom Rektorat genehmigt. Mit Mitteln der Universität, der SUK und mit externer Unterstützung begann das Programm offiziell im September 2016, um für die mit der ETH Zürich geplanten Module noch 2016 Zusatzmittel als interuniversitäres SUK-Programm zu generieren. Die Universität Basel ist auf dem Gebiet der Quantenwissenschaften seit vielen Jahren führend und angesichts der exzellenten Kompetenzen und der Priorisierung dieser Forschung durch die EU stellt die Zusammenführung der Ressourcen des Departements Physik in Quantencomputing und Quantentechnologien einen logischen Entwicklungsschritt dar, mit dem den besten Nach-

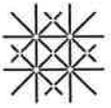


wuchsforschenden eine international einzigartige Doktoratsausbildung auf höchstem wissenschaftlichen Niveau angeboten werden kann. Das Programm ist für die Naturwissenschaftliche Fakultät von grosser strategischer Bedeutung und wird in den universitären Schwerpunkt Nano-science eingebettet. Die Weiterentwicklung der bestehenden Zusammenarbeit mit dem NCCR QSIT-Partner auf Doktoratsstufe wird auch von Seiten der ETH Zürich gewünscht und unterstützt. Das Rektorat hat die Förderung des Doktoratsprogramms der PhD School „Quantum Computing and Quantum Technologies“ (QCCT) mit einem finanziellen Gesamtvolumen von CHF 1'125'000 für eine zunächst fünfjährige Laufzeit (1.9.2016 bis 31.8.2021) genehmigt. D

Mit Start im Jahr 2012 wurde in Kooperation mit der Universität Freiburg i.Br. die Hermann Paul School of Linguistics (HPSL) als binationales Doktoratsprogramm eingerichtet. Die Ergebnisse der nach vier Jahren auf der Basis eines Tätigkeitsberichts und einer Site Visit im Hinblick auf die Weiterführung des Programms durchgeführten Evaluation wurden von der Doktoratskommission der Universität Basel an ihrer Sitzung vom 30.03.2016 zur Kenntnis genommen, wobei festgestellt wurde, dass die Basler Linguistik dank der Kooperation ihr Potenzial signifikant erhöhen konnte. Im Mai 2016 hat das Rektorat die Weiterführung des Programms der Hermann Paul School of Linguistics (HPSL) für fünf Jahre unter dem Vorbehalt identischer Beschlüsse der Universität Freiburg i.Br. genehmigt. Aufgrund der unklaren Finanzierungssituation der Universität Basel ab nächster Leistungsperiode wurden nur für die drei 2017/18 startenden Vollstipendien benötigten Mittel für die dreijährige Dauer des Doktorats verbindlich zugesprochen. Für die verbleibenden zwei Vollstipendien ab 2019 muss im Verlauf des Jahres 2018 erneut Antrag gestellt werden.

Das Swiss TPH (ehemals Schweizerisches Tropeninstitut) ist ein der Universität assoziiertes Institut. Im Rahmen der Professurenplanung am SwissTPH 2012-16 wurde der weitere Ausbau der Kooperation besprochen und beschlossen. Die Einrichtung zweier neuer Professuren für Infektionsbiologie an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit Anbindung an das Swiss TPH wurde vom Universitätsrat im HS 2014 genehmigt. Der jährliche Beitrag der Universität an das Swiss TPH wird für die Leistungsperiode 2014-17 um jährlich 650'000 CHF erhöht und beläuft sich mittlerweile auf einen Jahresbeitrag von insg. 6 Mio. CHF. Aus diesem Beitrag wird auch eine dritte neue Professur im Gebiet Umweltepidemiologie finanziert, für die das fakultäre Berufungsverfahren im Berichtsjahr 2015 durchgeführt wurde; das Verfahren wurde im FS 2016 abgeschlossen, seit Beginn des HS 2016 ist die Professur besetzt. Inzwischen wurde am Swiss TPH aufgrund der nationalen und internationalen Relevanz die Verbindung der Epidemiologie mit der Haushaltsökonomie zur Stärkung der Gesundheits- und Sozialsysteme als einer der „Key Areas of Activities“ in die Strategie 2017-2020 aufgenommen und die Verankerung durch eine strukturelle Professur beschlossen. Sie wird mit Mitteln der Eckenstein-Geigy-Stiftung finanziert; der Universitätsrat hat die Stiftungsprofessur im November 2015 zur Besetzung freigegeben. Das Verfahren konnte Anfang 2017 mit einer hochkarätigen Berufung eines Professors der Harvard School of Public Health in Boston abgeschlossen werden, die Professur ist seit Beginn des HS 2017 besetzt. Im Oktober 2016 wurde die Einrichtung einer weiteren zusätzlichen Professur am Swiss TPH beschlossen, das Verfahren für die Besetzung einer Professur für Vernachlässigte Tropenkrankheiten, für welche die Universität keine eigenen Budgetmittel aufbringen muss, ist inzwischen mit Amtsantritt der neuen Professorin im Dezember 2017 ebenfalls abgeschlossen, .

Mit dem von der Novartis Forschungsstiftung getragenen Friedrich Miescher Institut (FMI) hat die Universität Basel bereits im Jahr 2011 einen unbefristeten Assoziierungsvertrag abgeschlossen, welche den universitären Life-Sciences-Schwerpunkt und seine Vernetzung mit der regionalen Industrie und ihren Forschungsinstitutionen verstärkt und nachhaltig festigt. Das FMI führt in seinen Forschungsgebieten Professuren der Universität Basel, bildet Studierende und Doktorierende aus und beteiligt sich an der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Mit der formellen Assoziierung werden zudem die Mitsprache- und Mitwirkungsrechte beider Partner,



der Umgang mit Publikationen, die Rechte an Forschungsergebnissen aus gemeinsamen Projekten und deren wirtschaftliche Umsetzung geregelt und sichergestellt. Die am FMI angestellten Professorinnen und Professoren der Universität sind in Rechten und Pflichten den übrigen Professuren der Universität gleichgestellt.

Im Verlauf der Leistungsperiode wurde auch die Zusammenarbeit zwischen der Universität und der FHNW um bedeutsame Elemente erweitert. Über die Einrichtung des gemeinsam von der Universität und der FHNW getragenen Instituts für Bildungswissenschaften wurde bereits vorgängig berichtet (vgl. S. 22). Im Jahr 2015 wiederaufgenommen wurden ausserdem die Gespräche über eine Kooperation zwischen Universität und FHNW im Bereich der Alten Musik. Im Sommer 2015 konnte eine Rahmenvereinbarung abgeschlossen werden, in der auch die Besetzung der Doppelprofessur für Alte Musik Aufnahme fand. Im Frühjahr 2016 konnte auf der Grundlage einer Ausführungsvereinbarung zwischen Universität und FHNW die Doppelprofessur vom Universitätsrat freigegeben und ausgeschrieben werden. Das Berufungsverfahren ist Ende 2017 noch nicht abgeschlossen; derzeit finden die Berufungsverhandlungen mit den von der Fakultät vorgeschlagenen Listenkandidaten statt.

- *Die Universität pflegt die Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen Hochschulen und assoziierten Forschungsinstitutionen mit dem Ziel, ihren Studierenden eine optimale Ausgangsbasis zu gewähren und die Qualität und Effizienz von Lehre und Forschung auf der Ebene der Hochschulen laufend zu verbessern.*

In der Folge der Strategie 2014 hat die Universität Basel ihre Internationalisierungsstrategie neu ausgerichtet und geschärft. Die universitäre Internationalisierungsstrategie sieht vor, dass die Universität Basel anstelle einer Vielzahl von internationalen Partneruniversitäten nur noch mit wenigen ausländischen Universitäten kooperiert, weil mit fokussierten und ausgewählten Partnerschaften strategische Zielsetzungen besser zu erreichen sind. Diese Universitäten sind als ständige Partner gedacht, mit denen ein Austausch von Studierenden und Dozierenden ohne Hürden stattfinden soll. Da bei der Auswahl dieser Universitäten auch laufende Zusammenarbeitsprogramme berücksichtigt werden, ist mit der University of Cape Town eine Institutionen von vornherein gesetzt; ausserdem gehört die East China Normal University dazu, mit der zusammen die Universität das 2013 eingerichtete Konfuzius Institut in Basel betreibt. Begrenzt auf eine Dauer von drei Jahren wird ein jährlicher Betrag von maximal 25'000 CHF zur Verfügung gestellt, um Studierenden aus den Partneruniversitäten freie Kursplätze im Sommerintensivprogramm (SIP) Deutsch als Fremdsprache anbieten zu können.

Die Planung einer intensiven Kooperation zwischen der Universität Basel und der University of Cape Town (UCT) wurde Anfang 2014 ausgelöst einerseits durch die Internationalisierungsstrategie seitens der Universität, andererseits durch Gespräche zwischen Universitäts- und Novartis-Vertretern im Hinblick auf die Einrichtung einer Novartis Stiftungsprofessur für „Drug Discovery“ an einer südafrikanischen Universität, wobei von vornherein die University of Cape Town als renommierteste Universität des afrikanischen Kontinents als geeigneter Kooperationspartner im Vordergrund stand. Im Rahmen der in der Strategie 2014 angelegten Internationalisierung der Universität wurde in der Folge eine Erweiterung der UCT-Verbindung um eine von der Universität finanzierte Professur im Bereich der Social Sciences konzipiert, die insbesondere für den akademischen Austausch mit dem globalen Süden von grosser Relevanz sind. In Verbindung mit dem vom Universitätsrat am im Mai 2014 genehmigten Konzept für die Etablierung eines Masterstudiengangs in Urban and Landscape Studies wurde diese UCT-Professur im Bereich Urban Studies besetzt, sie ist für den curricularen Anteil des inzwischen etablierten Masterstudiengangs der Universität Basel am Standort Cape Town verantwortlich.

Im Jahr 2017 wurde das Mandat des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) an die Universität Basel sowie an das Schweizer Tropen- und Public Health Institute



erneuert, als Leading House für Südafrika und weitere Länder mit Forschungspotenzial in Afrika führend tätig zu sein. Die Universität Basel wird in den Jahren 2017-20 eine Koordinierungsfunktion wahrnehmen, um Basler Forschenden weiterhin privilegierte Zugänge zu Forschungsnetzwerken und Forschungsförderagenturen in Afrika, aber auch in Europa und USA offenzuhalten. Das operative Geschäft für Subsahara – Afrika (d.h. die Lancierung und Evaluierung von Ausschreibungen) hat die Universität an das ihr assoziierte Schweizer Tropen- und Public Health Institute (Swiss TPH) übertragen, das neu auch als direkter Ansprechpartner für das SBFI fungiert und für die finanzielle Berichterstattung zuständig ist.

Zur Sichtbarmachung von Koordinierungs- und Netzwerkaktivitäten wurde bereits in der Programmperiode 2013 – 2016 und gezielt an die Adresse von Jungforschenden in der Schweiz und in Afrika gerichtet die SARECO - Datenbank errichtet (www.sareco.org). Sie eröffnet Zugang zu Projekten und Finanzierungsmöglichkeiten und macht auch Partner der Industrie auf Forschungsaktivitäten in ausgewählten Bereichen aufmerksam (Landwirtschaft und Nachhaltigkeit; Life Sciences und Gesundheit; Wissensproduktion und – verbreitung).

Die Universität Basel hat, in ihrer Eigenschaft als Leading House für Afrika, gemeinsam mit Vertretern der Universitäten Cambridge und Oxford, der US International Science Initiative und der African Academy of Sciences Einsitz in den Steuerungsausschuss für das Exzellenzprogramm AESA – RISE, das junge Forschende auf dem afrikanischen Kontinent fördert.

Anfang 2017 übernahm Vizerektorin Prof. Kaiser die Organisation und Leitung eines World Cafés innerhalb des Urban Health Dialogs, der von der Novartis Foundation in Kapstadt organisiert wurde und über 90 Teilnehmende aus verschiedenen Ländern der Subsahara und Südafrika sowie unterschiedlichsten Disziplinen zusammenbrachte. Das Ziel dieser internationalen Konferenz war sowohl die Förderung von Diskussionen und zukünftiger Zusammenarbeit über die Grenzen der einzelnen Sektoren als auch die Vernetzung von Forschenden, Politikern sowie Vertretern von Organisationen. Auf dieser Konferenz wurde der entscheidende Impuls gesetzt für das finanzielle Engagement der Novartis Foundation in die Weiterführung des erfolgreichen DASH Projektes „Disease, Activity and Schoolchildren’s Health“ des Departement Sport und Gesundheit mit dem Swiss TPH und der Nelson Mandela University in Port Elisabeth, Südafrika.

Operativ führte das International Office 2017 in der Funktion als Leading House diejenigen Aktivitäten weiter, die in der vorherigen Phase gestartet waren und für die jeweils eine Gegenfinanzierung durch südafrikanische Partner vorlag. Diese konzentrierten sich zum einen auf den weiteren Ausbau des in 2010 gestarteten schweizerisch-südafrikanischen Entrepreneurship Programms (SSABDP) mit dem südafrikanischen Partner TIA (Technology Innovation Agency), zum anderen auf die Ausschreibung einer Open Innovation Challenge im Bereich nachhaltiger und erneuerbarer Innovationen für informelle Siedlungen in Südafrika.

Das Worldwide University Network (WUN) umfasst sechzehn Universitäten in zehn Ländern über fünf Kontinente, unter anderem die University of Cape Town, welche zurzeit den Vorsitz innehat. Es sind mehrheitlich kleinere Universitäten wie Sydney, Bristol, Sheffield, Alberta und Maastricht involviert. Die Universität Basel ist dem Netzwerk im Jahr 2015 für eine Probezeit von zwei Jahren beigetreten. Inzwischen hat sich gezeigt, dass mit dem damit verbundenen Aufwand kein ausreichender Gegenwert entsteht, weshalb die Mitgliedschaft auf Mitte 2017 wieder gekündigt wurde. Stattdessen hat das Rektorat ein Beitritts-gesuch an die League of European Research Universities (LERU) gestellt. Weil dieser Verbund derzeit keine weiteren Universitäten aufnimmt, bleibt das Beitritts-gesuch der Universität Basel vorerst pendent.



- *Die Universität trägt in enger Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) und der ETH Zürich zum Entstehen eines umfassenden Hochschulraums Nordwestschweiz bei.*

In den letzten Jahren haben sich – auf der Leitungsebene, aber auch zwischen den wissenschaftlichen Fachbereichen der beiden Hochschulen – die Kontakte zwischen der Universität und der Fachhochschule Nordwestschweiz intensiviert und insgesamt verbessert. Nach dem den unterschiedlichen Kulturen geschuldeten Scheitern der von der Universität und der FHNW gemeinsam getragenen Pädagogik-Professur konnte mit der Gründung des gemeinsamen Instituts für Bildungswissenschaften ein Meilenstein realisiert werden, dem schweizweit Pioniercharakter zukommt. Ziel des Instituts ist es, den akademisch qualifizierten Nachwuchs für die Ausbildung der Lehrkräfte und die Forschung zu sichern. Der bisher im Forschungs- und Studienzentrum für Pädagogik beheimatete Masterstudiengang „Educational Sciences“ wurde strukturell und inhaltlich unverändert in das Institut für Bildungswissenschaften transferiert.

Die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Universität Basel und der ETH Zürich hat sich in den vergangenen Jahren erheblich vertieft, was insbesondere der Ansiedelung des ETH-Departements D-BSSE in Basel zu verdanken ist. Mit dem Bezug des in Bau befindlichen D-BSSE-Gebäudes auf dem neuen Life-Sciences-Campus Schällemätteli in unmittelbarer Nachbarschaft zum Biozentrum, zum Universitätsspital und bald auch dem Departement Biomedizin wird sich diese Vernetzung weiter vertiefen. In diesem Zusammenhang haben die Universität Basel und die ETHZ Ende 2016 auch bereits eine Vereinbarung betreffend Leistungsaustausch/Synergien abgeschlossen. Sie regelt die Zusammenarbeit zur Nutzung von Synergien insbesondere am Standort Schällemätteli in Basel. Über die gemeinsamen Projekte wie NCCR MSE, Personalized Health, Kooperationen Lehre Humanmedizin u.a.m. wird in den Kapiteln Forschung und Lehre ausführlich berichtet.

4e. Koordination der medizinischen Forschung und Lehre mit der Dienstleistung

Die Koordination zwischen Lehre und Forschung sowie der Versorgungsdienstleistung in der Medizinischen Fakultät wird vom Steuerungsausschuss Medizin (SAM) resp. vom Koordinationsgremium (KOG) wahrgenommen. Dabei wird insbesondere bei der Definition des Forschungsportfolios die nationale Aufgabenteilung im Rahmen der hochspezialisierten Medizin in die Analyse einbezogen. Das Zusammenwirken der Universität und der leistungserbringenden Spitäler wird in spezifischen Leistungsvereinbarungen geregelt. Operative Belange werden direkt zwischen der Medizinischen Fakultät und den betreffenden Universitätsspitalern und Spitalern mit universitären Kliniken geregelt. Bei Unstimmigkeiten kann der SAM angerufen werden.

Der Steuerungsausschuss Medizin (SAM) und das mit der Vorbereitung der Vorbereitung der SAM-Geschäfte betraute Koordinationsgremium (KOG) wurden auf der Grundlage von § 31 des Universitätsvertrages im Jahr 2007 eingerichtet. Seit der auf Anfang 2012 vollzogenen Verselbstständigung der Spitäler wurden die Zuständigkeiten der Gremien neu geregelt. Der SAM ist nunmehr ausschliesslich zuständig für die strategischen Fragestellungen und für die Genehmigung der Leistungsvereinbarungen, während die operativen Geschäfte vom KOG zuhanden des Universitätsrates behandelt werden. Das KOG setzt sich aus Mitgliedern des Dekanats der Medizinischen Fakultät, der Spitaldirektoren und des Rektorats zusammen und tagt in der Regel ca. zehn Mal pro Jahr.

Die Medizinische Fakultät wurde im Jahr 2014 reorganisiert, indem zwei neue Departemente gegründet wurden: das Departement Biomedical Engineering und das Departement Sport, Bewegung und Gesundheit; ausserdem wurde das Departement Klinische Forschung unter der Leitung von Prof. Dr. Mirjam Christ-Crain und Prof. Pauli-Magnus neu lanciert. Das DKF ist eine gemeinsame Einrichtung des Universitätsspitals und der Medizinischen Fakultät der Universität



Basel. Es vereinigt alle in der klinischen Forschung tätigen Institutionen und Forschungsgruppen am Universitätsspital Basel, dem Universitätskinderspital beider Basel, den Universitären Psychiatrischen Kliniken und der klinischen Medizin Baselland. Es fördert damit den institutions- und disziplinübergreifenden Austausch von klinischen Wissenschaftlern mit dem Ziel, auf dem Gebiet der klinischen Forschung Spitzenleistungen zu erbringen. Nebst der Wissensvermittlung in allen Aspekten der klinischen Forschung und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gehört die Unterstützung bei der Planung und Durchführung von klinischen Forschungsprojekten zu den zentralen Aufgaben des Departements.

Alljährlich beantragt der Universitätsrat den Regierungen der Trägerkantone die Zulassungszahlen zum Studium an der Medizinischen Fakultät auf der Grundlage der Empfehlungen der Schweizerischen Universitätskonferenz. Unter Berücksichtigung der Initiative des Bundes zur Erhöhung der Ausbildungskapazitäten in der Humanmedizin und im Einklang mit den Zusagen der Trägerkantone auf zweckgebundene Anpassung der Beiträge für eine Erhöhung der Zulassungszahlen werden seit Herbstsemester 2014 die Zulassungszahlen für das Studium der Humanmedizin in vier Jahrestappen von 130 auf 180 Studierende (Kohorte 2018/19) erhöht und die damit verbundenen Strukturen an der Medizinischen Fakultät ausgebaut. Die Universität Basel hat zudem mit der Università della Svizzera Italiana eine Vereinbarung zur Ausbildung von Medizinstudierenden im Bachelorstudium abgeschlossen, welche den Medizinmaster danach an der USI absolvieren. Die Übernahme dieser 15 Studierenden, wird von der USI zu Vollkosten entschädigt. Die Universität Basel beteiligt sich überdies am vom Bund mit 100 Mio. CHF dotierten Impulsprogramm für die Erhöhung der Abschlüsse in Humanmedizin und hat hierzu Anträge beim Bund eingereicht.

4f. Kooperation mit der Wirtschaft

- *Für Belange der Lehre und Forschung pflegt die Universität den Kontakt mit der Wirtschaft und sucht, wo sinnvoll, die Zusammenarbeit in gemeinsamen Projekten.*

Die Universität pflegt im Rahmen ihrer Möglichkeiten gute Kontakte mit der Wirtschaft und ist offen für die Zusammenarbeit in gemeinsamen Projekten unter Wahrung ihrer Prinzipien in Bezug auf die Wahrung der Freiheit von Lehre und Forschung und ihrer Autonomie und Eigenständigkeit. Mit dem auf 1. August 2015 erfolgten Rektorenwechsel an der Universität Basel erhält das Anliegen der Innovation – und damit ein Hineinwirken der Universität in das regionale Wirtschaftssystem – künftig einen noch höheren Stellenwert an der Universität.

Neben ihren Grundaufgaben in Lehre und Forschung sehen sich Universitäten immer stärker in der Pflicht, die Umsetzung des von ihnen generierten Wissens in die Praxis aktiv zu fördern. An der Universität Basel sollen einem ersten Schritt Grundkenntnisse und Kompetenzen von Studierenden, Doktorierenden und Mitarbeitenden der Universität in Sachen Unternehmensgründung im Rahmen des Kursangebots der Business Tools AG gefördert werden, einer Non-Profit Organisation, die von der ETH Zürich, der Universität Zürich und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften getragen wird. Die Kurse finden in Zürich statt und dauern i.d.R. einen Tag; Angehörige der beteiligten Hochschulen profitieren von Spezialpreisen, indem die jeweilige Hochschule einen Teil der Kursgebühr übernimmt. Der Verwaltungsrat der Business Tools AG ist offen für ein Pilotprojekt mit der Universität Basel und bietet ihren Angehörigen ab HS 2016 dieselben Kursgebühren an wie jenen der anderen Hochschulen. Die Universität Basel wird nur Kurse, welche mit dem Thema „Unternehmensgründung“ in Verbindung stehen, mitfinanzieren. Abgesehen von der Deckung der Studiengebühren entstehen der Universität keine zusätzlichen Kosten. Das Rektorat hat im Juni 2016 ein Kostendach von CHF 30'000 für das HS 2016 und FS 2017 zur Verfügung gestellt, um den Universitätsangehörigen im Rahmen eines



Pilotprojekts die Teilnahme an den Kursen der Business Tools AG zum Thema „Unternehmensgründung“ zu reduzierten Gebühren zu ermöglichen. Seit HS 2017 bietet die Universität in Zusammenarbeit mit der Kommission für Technologie und Innovation zudem die CTI Entrepreneurship Kurse auf Modulstufe 2 an. Diese Kurse werden vollumfänglich vom Bund finanziert und richten sich an Universitätsangehörige, die mit ihren unternehmerischen Ideen bzw. Plänen fortgeschrittener sind. Im Gegensatz zu den Business Tools-Kursen finden die CTI Entrepreneurship-Kurse in Basel statt und werden auf Englisch gehalten, was ihre Zugänglichkeit für ausländische Doktorierende und Postdocs wesentlich erhöht. Die beiden Angebote ergänzen sich somit auf sinnvolle Weise. Das Angebot der Business Tools-Kurse soll im Rahmen der Innovationsinitiative und, sofern sinnvoll, gemeinsam mit den übrigen Entrepreneurship-Kursen an der Universität beworben werden.

Im Berichtsjahr hat die Innovationsinitiative an der Universität Basel weiter Fahrt aufgenommen durch die Schaffung und Besetzung einer Stelle «Leiter Innovation» (Head of Innovation) im März 2017, die verantwortlich ist für die Umsetzung der Initiative, vorerst mit der Schaffung der nötigen Strukturen und Netzwerke. Seit Sommer 2017 sind auf einer neu eingerichteten Webseite (<https://www.unibas.ch/de/Innovation.html>) alle Informationen gebündelt zugänglich, gleichzeitig wurden erste «Flagship-Projekte» aufgelegt und betreut. Als Teil der Sensibilisierungsmassnahmen sind regelmässige Events im Bereich Innovation vorgesehen, um Studierende und Universitätsangehörige in Kontakt mit dem Thema zu bringen. Der jährliche Hauptevent ist ein „Innovation Day“, der erstmals im November 2017 durchgeführt wurde.

Mit der Ernennung eines Delegierten des Rektorats, der für strategische und kommunikative Aufgaben in Zusammenhang mit Innovation verantwortlich ist, erfolgte ein weiterer Schritt zur Verankerung der Innovationskultur an der Universität Basel. Der Delegierte für Innovation muss ein anerkannter Wissenschaftler sein, der sich durch eine langjährige Erfahrung im Bereich Innovation und Entrepreneurship sowie einem entsprechenden Netzwerk in der Region Basel auszeichnet. Für diese anspruchsvolle Funktion wurde Hans-Florian Zeilhofer, Professor am Departement für Biomedical Engineering und Chefarzt Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie am Universitätsspital Basel, ausgewählt. Prof. Zeilhofer war an der Gründung zahlreicher Start-ups von Universität und USB beteiligt, war darüber hinaus an der Konzipierung der Innovationsinitiative beteiligt und arbeitet intensiv mit dem Leiter Innovation zusammen. Vom Delegierten für Innovation werden insbesondere die Umsetzung und Weiterentwicklung der Innovationsinitiative, die Identifikation von Innovationspotenzial an der Universität, die Beratung der Universitätsleitung in Fragen der Innovation, die Kontaktpflege zu wichtigen Innovationspartnern sowie die Vertretung der Universität in entsprechenden Gremien und Arbeitsgruppen.

Von besonderer Bedeutung für die Universität Basel ist die Gründung des Department of Biomedical Engineering (DBE) und seine Ansiedelung im Innovationspark in Allschwil; seine feierliche Eröffnung erfolgte im August 2015. Im Departement arbeiten über 60 Personen in zehn verschiedenen Forschungsgruppen. Zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Departements zählen unter anderem die medizinischen Bildgebung und bildgestützte Therapien, Materialwissenschaft und biotechnologische Gewebearbeitung sowie Orthopädie und Biomechanik. Im Bereich der Lehre richtet das DBE ein neues Doktorandenprogramm ein und bietet zwei Weiterbildungsprogramme auf Masterstufe an. In enger Zusammenarbeit mit dem Universitätsspital Basel und dem Universitäts-Kinderspital beider Basel wird der Austausch zwischen Institutionen und Forschungsfeldern gefördert, um Grundlagenwissenschaft, klinische Medizin und medizintechnische Industrie zu verbinden. Ziel ist es, Innovationen aus der Grundlagenforschung möglichst rasch zum Nutzen der Patientinnen und Patienten weiterzuentwickeln. Seit der Gründung des Departements hat das DBE erfolgreich ein Doktoratsprogramm etabliert wird ab Herbstsemester 2018 einen eigenen Masterstudiengang anbieten (vgl. S. 18).



Zuwendungen sind für die Universität Basel unverzichtbar, um in neue, strategisch wichtige Bereiche investieren zu können und wettbewerbsfähig zu bleiben. Im Berichtsjahr wurden 21 Stiftungsprofessuren und zahlreiche Projekte in der Nachwuchs- und Forschungsförderung durch Unternehmen, Stiftungen und Privatpersonen finanziert. Neben der Förderung von grösseren Projekten nimmt dabei die Bedeutung von sogenannten „annual funds“, also themenspezifischen, langfristigen Förderprojekten, die jeweils von unterschiedlichen Stakeholder-Gruppen der Universität Basel gefördert werden, kontinuierlich zu. Beispielhaft erwähnt sei der Stipendienfonds, der bislang ausschliesslich von Dozierenden finanziert wurde und künftig auch mit Beiträgen von Alumni und der ausseruniversitären Öffentlichkeit geäufnet werden soll. Der Stipendienfonds ermöglicht es Interessierten, sich schon mit kleineren Beiträgen für die Universität zu engagieren. Gleichzeitig wurde 2016 eine zukünftig jährlich stattfindende Stipendienfeier initiiert, anlässlich derer sich Geförderte und Förderer kennenlernen können und somit die Verbundenheit mit der Universität gestärkt wird. Erwähnenswert ist auch der annual fund von AlumniBasel, der seit nunmehr vier Jahren wechselnde Projekte aller Fakultäten unterstützt.

Zum Abschluss der Leistungsperiode 2014-17 kann zum Fundraising ein positives Fazit gezogen werden, was sich mit folgenden Entwicklungen belegen lässt:

- Gross-Projekte nehmen zu (IOB/Novartis, Georg H. Endress-Stiftung)
- Anstieg der Einnahmen mittels Fundraising von rund 21,1 Mio. CHF in 2016 auf 26,6 Mio. CHF im 2017
- Als Trend erkennbar ist eine Zunahme der langfristigen Förderung (d.h. bisherige Förderer engagieren sich erneut, teilweise mit steigenden Summen und auch in neuen Forschungsgebieten)
- Die Zahl der Stiftungsprofessuren nimmt zu, vier wurden 2017 neu eingeworben mit den in 2017 noch laufenden Stiftungsprofessuren erhöht sich die Zahl somit auf 27.
- Fundraising-Aktivitäten werden zukünftig im Stiftungsbereich verstärkt, da sich dort das grösste Wachstumspotenzial abzeichnet (74% der Einnahmen von Stiftungen in 2017)
- Das Ressort Fundraising leistet zunehmend interne Beratungen und Unterstützung bei der Vertragsverhandlung und -erstellung sowie Koordinierung und Unterstützung bei der Fördereransprache.

5. Indikatoren

Das Erreichen einzelner quantitativ fassbarer Leistungsziele wird anhand von Indikatoren beurteilt. Diese werden in den Jahren 2014–2017 jährlich erhoben und am Ende der Beitragsperiode mit den Vorgaben verglichen. Die Indikatoren bilden also die Leistung der Universität ausschnittsweise ab. Zu beurteilen ist das Erfüllen der Indikatoren in ihrer Gesamtheit.

Zwei Arten von Indikatoren werden eingesetzt:

- *Typ A sind quantitative Indikatoren, für welche der Ausgangsstand (2012) festgestellt und angegeben werden kann, ob sie in der Beitragsperiode ansteigen, gleich bleiben oder absinken sollen.*
- *Typ B sind Indikatoren, welche Themenbereiche betreffen, denen besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist, über deren Entwicklung berichtet wird und/oder die in der Berichtsperiode weiterentwickelt werden sollen.*



Indikatoren, die den Vorgaben der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) entsprechen, sind mit einem * gekennzeichnet. Eine Übersichtstabelle über alle Indikatoren findet sich im Anhang.

5a. Ziele und Indikatoren im Bereich Forschung

Ziel: Die Universität Basel konsolidiert ihre Position im Spitzenfeld der internationalen Forschung

Unterziel 1: Die Forschung verfügt über hohe Qualität und wird international wahrgenommen. Die Universität orientiert sich dabei an ihrer Strategie 2014, deren finanzielle und infrastrukturelle Auswirkungen in die Finanz- und Immobilienplanung einfließen. Im Bericht zum Ende der Leistungsperiode weist die Universität diese Entwicklung gerundet aus.

Indikator

A*	=	Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (SNF, EU und andere)
B		Analyse der Forschungsleistungen der Universität (im 4-Jahres-Rhythmus im Hinblick auf den Bericht mit Antrag auf Trägerbeiträge für die folgenden Leistungsperiode)

Tabelle 1: Kompetitiv eingeworbene Drittmittel der Jahre 2014-2017

in CHF	2017	2016	2015	2014
Theologische Fakultät	567'407	548'343	888'618	2'184'979
Juristische Fakultät	1'341'882	706'139	1'587'830	353'353
Medizinische Fakultät	30'591'329	29'979'307	28'737'061	24'799'318
Philosophisch-Historische Fakultät	14'310'507	12'536'018	15'258'029	14'947'877
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	44'583'256	41'665'342	45'809'904	48'279'713
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	6'093'883	5'549'015	4'942'581	3'307'801
Fakultät für Psychologie	1'793'093	2'111'119	2'857'065	1'916'068
Interdisziplinär	8'151'459	7'894'357	6'767'769	5'299'102
Total Kompetitiv eingeworbene Drittmittel	107'432'816	100'989'641	106'848'857	101'088'211

In der jährlichen Leistungsberichterstattung wird jeweils darauf hingewiesen, dass die Jahreswerte der eingeworbenen kompetitiven Drittmittel nicht unbedingt mit den effektiven Leistungen übereinstimmen, weil die Jahresergebnisse durch den unregelmässigen Auszahlungsmodus verzerrt werden. Für das Jahr 2016 kam zusätzlich ein durch eine Verfahrensänderung beim Schweizerischen Nationalfonds verursachter Effekt hinzu, indem ab diesem Jahr nur noch maximal zwei Projektzusprachen pro Antragsteller/in zulässig sind. Bei den kleinen Fakultäten sind grössere Fluktuationen grundsätzlich nicht aussergewöhnlich, weil sich hier die Einwerbung oder das Auslaufen einzelner Projekte sowie der unregelmässige Auszahlungsmodus viel stärker bemerkbar machen als in den grossen Fakultäten.

Zum Abschluss der Leistungsperiode kann festgestellt werden, dass im Jahr 2017 der beste Wert der gesamten Leistungsperiode realisiert wurde, dass also der erklärbarer Rückgang im Vorjahr mehr als nur kompensiert werden konnte. Zu Buche schlagen weiterhin die mehrjährigen Grossprojekte in der der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (NCCR Molecular Systems Engineering am Departement Chemie) und an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (Competence Center for Research in Energy, Society and Transition). Für die Philosophisch-



Historische Fakultät ist bemerkenswert, dass das Auslaufen der Bundesfinanzierung des NCCR Eikones keinen Einbruch der eingeworbenen Drittmittel zur Folge hat.

Unterziel 2: Die Forschung erreicht insbesondere in den thematischen Schwerpunkten gemäss Strategie 2014 internationales Niveau.

Indikator

B	Darstellung der Massnahmen zur Stärkung der thematischen Schwerpunkte der Universität im Rahmen der Leistungsberichterstattung. ¹
---	--

Tabelle 2: Budgetplanungen der Zusatzmittel nach strategischen Schwerpunkten 2014-2017

in Franken	Umsetzung 2017	Umsetzung 2016	Umsetzung 2015	Umsetzung 2014
Life Sciences	242'700	1'031'450	147'800	1'270'000
Bildwissenschaften	33'600	914'250	1'384'000	94'000
Nanowissenschaften	33'600	111'450	288'900	531'000
Nachhaltigkeit und Energieforschung	-	-	887'200	430'000
European and Global Studies	93'000	-	527'500	736'000
Narrativität	-	-	-	-
Nachwuchsförderung	-	50'000	1'099'000	2'560'000
Betreuungsverhältnisse	-	-	53'100	440'000
Gesamuniversitäre Aufgaben	83'600	589'250	895'500	1'749'000
Total Massnahmen Stärkung Schwerpunkte	486'500	2'696'400	5'283'000	7'810'000

Im Rahmen der Umsetzung der Strategie 2014 hat der Universitätsrat strategische Mittel für die einzelnen strategischen Forschungsschwerpunkte reserviert, die im Verlauf der Leistungsperiode über die strukturellen Budgetwerte hinaus gezielt für diese Schwerpunkte eingesetzt werden. Für die gesamte vierjährige Leistungsperiode stehen dafür rund 16 Mio. CHF zur Verfügung. In Tab. 2 werden die Mittelzuweisungen an die von der Strategie 2014 definierten fünf thematischen Schwerpunkte aufgezeigt. Von vornherein war vorgesehen, diese Strategiemittel schergewichtig in der ersten Hälfte der Leistungsperiode einzusetzen, was die jährlich geringer werdenden Beträge erklärt; für 2017 bleiben Restmittel von knapp einer halben Mio. CHF übrig. Keine Mittel sind in den Schwerpunkt Narrativität geflossen, weil das für diese wissenschaftliche Fragestellung entwickelte NCCR-Projekt vom Schweizerischen Nationalfonds nicht finanziert und das Projekt daher nicht umgesetzt wird.

Die für die Nachwuchsförderung eingesetzten Mittel flossen zu einem grossen Teil in die Doktoratsprogramme (Anschubfinanzierung für Doktoratsprojekte, Stipendien) und werden zudem für die vom Nationalfonds initiierte Saläranspassung für Assistierende, welche die Universität nachvollziehen muss, verwendet. Zu den gesamtuniversitären Aufgaben gehören Investitionen in die Bereiche Informationsversorgung und Informationstechnologie (Unterstützung/Modernisierung



Lehre und Forschung, Beschaffung Medien, Speicherbibliothek), Core Facilities (High Computing, Mouse-Facility), Internationalisierung, Nachhaltigkeit, Personal- und Organisationsentwicklung und Stärkung der zentralen Verwaltung zur Entlastung der Akademie von Verwaltungsaufgaben.

Bei den Life Sciences schlägt insbesondere der Ausbau der Leistungsvereinbarung mit dem Swiss TPH zu Buche sowie ein Ausbau im Bereich Pharmaceutical Care, verbunden mit einer Übernahme von bisher teilweise drittmittelfinanzierten Professuren am Departement für Pharmazeutische Wissenschaften, deren Weiterführung in diesem in der Lehre stark belasteten Departement auch in Bezug auf die Betreuungsverhältnisse zwingend war. Unumgängliche Investitionen waren zudem bei der Tierpflege notwendig.

Unter die Rubrik Bildwissenschaften fällt der strategische Ausbau im Bereich Urban and Landscape Studies, für den im Jahr 2016 allein 800'000 CHF eingesetzt werden, sowie für die Entwicklung der Philosophisch-Historischen Fakultät im Bereich der Digital Humanities. Der Schwerpunkt European Global Studies wird im bisher an der Universität Basel untervertretenen Bereich der Politikwissenschaften ergänzt. Im Schwerpunkt Nachhaltigkeit und Energieforschung wurde je eine neue Professur im Themenbereich Neue Materialien in den Departementen Chemie und Physik geschaffen sowie der SCCR CREST an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit Matching Funds ausfinanziert.

Investitionen in die Betreuungsverhältnisse erfolgten durch den Ausbau der Professuren an der Juristischen Fakultät, wobei hier zum einen im Rahmen von Neubesetzungen infolge Altersrücktritten bisherige Teilzeit- zu Vollprofessuren entwickelt wurden; zudem wurde die Einrichtung einer zusätzlichen Professur für die Grundlagen des Rechts genehmigt und zwei mit Drittmitteln teilfinanzierten Assistenzprofessuren mit universitären Matching Funds ausfinanziert.

5b. Ziele und Indikatoren im Bereich Lehre

Ziel: Die Universität verfügt über eine im nationalen und internationalen Vergleich erstklassige und attraktive Lehre

Unterziel 1: Die Universität richtet die Lehre auf die Bedürfnisse der Studierenden aus.

Indikatoren:

A*	auf	Studierendenzahlen aufgeschlüsselt nach Trägerkantonen, IUV und ausländischen Studierenden
A*	ab	Studiendauer



Tabelle 4a: Immatrikulationen im Detail nach Fakultäten für das Herbstsemester 2017

Herbstsemester 2017	Immatrikulierte			davon Basel-Stadt		davon Basel-Landschaft		davon Übrige Schweiz		davon Ausland	
	davon Studierende	davon Doktorierende	TOTAL	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende
Theologische Fakultät	93	27	120	14	2	20	5	35	7	24	13
Juristische Fakultät	1'089	174	1'263	262	32	402	47	322	45	103	50
Medizinische Fakultät	1'893	882	2'775	260	88	429	127	1'108	374	96	293
Philosophisch-Historische Fakultät	2'541	493	3'034	572	40	530	32	1'049	162	390	259
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	2'023	1'023	3'046	359	63	391	79	873	172	400	709
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1'293	75	1'368	278	7	328	12	263	24	424	32
Fakultät für Psychologie	819	116	935	203	15	177	13	307	38	132	50
Bildungswissenschaften	99	29	128	16	1	19	-	55	17	9	11
Fakultätsübergreifend	204	-	204	27	-	21	-	94	-	62	-
Total Immatrikulationen	10'054	2'819	12'873	1'991	248	2'317	315	4'106	839	1'640	1'417

Tabelle 4b: Immatrikulationen im Detail nach Fakultäten für das Herbstsemester 2016

Herbstsemester 2016	Immatrikulierte			davon Basel-Stadt		davon Basel-Landschaft		davon Übrige Schweiz		davon Ausland	
	davon Studierende	davon Doktorierende	TOTAL	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende
Theologische Fakultät	100	28	128	14	2	21	6	38	9	27	11
Juristische Fakultät	1'113	177	1'290	283	31	404	47	326	51	100	48
Medizinische Fakultät	1'862	795	2'657	241	87	414	102	1'104	348	103	258
Philosophisch-Historische Fakultät	2'533	497	3'030	573	40	529	35	1'050	167	381	255
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	2'049	1'030	3'079	377	59	397	76	864	189	411	706
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1'347	81	1'428	293	9	324	15	282	23	448	34
Fakultät für Psychologie	831	118	949	226	14	182	14	300	40	123	50
Bildungswissenschaften	63	26	89	13	3	15	1	27	14	8	8
Fakultätsübergreifend	202	-	202	24	-	19	-	83	-	76	-
Total Immatrikulationen	10'100	2'752	12'852	2'044	245	2'305	296	4'074	841	1'677	1'370

Tabelle 4c: Immatrikulationen im Detail nach Fakultäten für das Herbstsemester 2015

Herbstsemester 2015	Immatrikulierte			davon Basel-Stadt		davon Basel-Landschaft		davon Übrige Schweiz		davon Ausland	
	davon Studierende	davon Doktorierende	TOTAL	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende
Theologische Fakultät	98	30	128	15	2	18	6	39	11	26	11
Juristische Fakultät	1'112	165	1'277	278	27	418	39	320	54	96	45
Medizinische Fakultät	1'796	714	2'510	248	77	366	90	1'072	323	90	224
Philosophisch-Historische Fakultät	2'619	522	3'141	567	44	557	40	1'088	177	407	261
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	2'054	1'047	3'101	373	60	397	78	853	199	431	710
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1'364	81	1'445	313	9	341	21	273	21	437	30
Fakultät für Psychologie	784	114	898	193	12	181	15	307	39	103	48
Bildungswissenschaften	30	10	40	7	1	7	-	12	6	4	3
Fakultätsübergreifend	189	-	189	22	-	17	-	76	-	74	-
Total Immatrikulationen	10'046	2'683	12'729	2'016	232	2'322	289	4'040	830	1'668	1'332

Tabelle 4d: Immatrikulationen im Detail nach Fakultäten für das Herbstsemester 2014

Herbstsemester 2014	Immatrikulierte			davon Basel-Stadt		davon Basel-Landschaft		davon Übrige Schweiz		davon Ausland	
	davon Studierende	davon Doktorierende	TOTAL	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende	davon Studierende	davon Doktorierende
Theologische Fakultät	92	33	125	17	3	18	5	37	11	20	14
Juristische Fakultät	1'055	168	1'223	269	33	394	34	311	58	81	43
Medizinische Fakultät	1'737	723	2'460	229	81	371	108	1'039	314	98	220
Philosophisch-Historische Fakultät	2'635	524	3'159	562	47	575	40	1'090	187	408	250
Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1'983	1'059	3'042	355	57	393	73	815	223	420	706
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	1'375	88	1'463	302	11	335	23	271	27	467	27
Fakultät für Psychologie	789	121	910	180	13	204	16	311	42	94	50
Fakultätsübergreifend	178	-	178	19	-	20	-	71	-	68	-
Total Immatrikulationen	9'844	2'716	12'560	1'933	245	2'310	299	3'945	862	1'656	1'310

Über mehrere Jahre sind nun die Studierendenzahlen nach dem starken Wachstum in den Nullerjahren weitgehend stabil geblieben. Diese Entwicklung entspricht den demographischen Prognosen und auch dem vom Universitätsrat und den Trägern beschlossenen Wachstumskonzept Midi. Im Herbstsemester 2017 gab es im Vergleich zum Vorjahr weniger Eintritte von Studierenden und Doktorierenden an der Universität Basel. Insgesamt wurden 124 weniger Eintritte gezählt, was einer Abnahme von 5,2 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. Die Zahl der Personen, die in ein Bachelorstudium eingetreten sind, fiel gegenüber dem Vorjahr von 1'759 auf 1'634 (minus 7,1%). Auf der Masterstufe ist mit einem Anstieg von 22 Eintritten (plus 7,0%) ein Zuwachs zu verzeichnen, auf der Doktoratstufe sank die Anzahl der Doktorierenden um 21 Personen (minus 6,8%).

Zwischen den Fakultäten sind nur geringe Verschiebungen zu verzeichnen; bei der Medizinischen Fakultät werden allerdings die höheren Zulassungszahlen Humanmedizin erkennbar. Zum Zeitpunkt der Maturität hatten im Herbstsemester 2017 17,4% Immatrikulierte ihren Wohnort in Basel Stadt, 20,5% im Kanton Basel-Landschaft, 38,4% stammen aus der übrigen Schweiz und 23,7% kommen aus dem Ausland. In Bezug auf den Anteil der übrigen Schweiz lässt sich feststellen, dass Basel nicht nur eine hohe Zahl junger Leute aus den Nordwestschweizer Kantonen Aargau und Solothurn anzieht, sondern auch für Studierende aus den Kantonen Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich attraktiv ist. Die eingeschriebenen Studierenden und Doktorierenden aus dem Ausland (entspricht einem Anteil von 23,7%) stammen aus 115 Ländern. Dabei kommt der überwiegende Anteil (79,9%) aus Europa und die Deutschen stellen bezogen auf die Gesamtzahl ausländischer Studierenden und Doktorierenden mit 55,4% nach wie vor die grösste Gruppe dar, mit grossem Abstand folgen die beiden europäischen Nachbarländern Frankreich (4,2%) und Italien (4,0%).

Das Verhältnis der Geschlechter bleibt im Vergleich zum Vorjahr nahezu gleich: 55% aller Studierenden und Doktorierenden sind Frauen. Der Frauenanteil ist je nach Fakultät unterschiedlich. In der Medizinischen Fakultät beträgt er 55,2%, in der Juristischen Fakultät 59,1 % und in der Philosophisch-Historischen Fakultät 61,6%. Besonders viele Frauen sind mit 76,7% an der Fakultät für Psychologie eingeschrieben, wohingegen der Frauenanteil an der Naturwissenschaftlichen Fakultät mit 47,9% unter der 50%-Marke bleibt. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät belegt mit einem Frauenanteil von lediglich 36% den letzten Platz in dieser Statistik.

Für die Universität Basel wichtig und ein wesentlicher Qualitätsfaktor sind insbesondere die ausländischen Doktorierenden. Eine hohe Anzahl ausländischer Doktoranden – in Basel sind es rund 50% aller Promovierender – ist ein untrüglicher Hinweis auf die Forschungsqualität einer Universität. Dies gilt weniger ausgeprägt für die Masterprogramme – hier beträgt der Ausländeranteil an der Universität Basel noch 21% (2016) und liegt damit deutlich unter dem nationalen



Wert von 28%. Für die Bachelor-Stufe – mit 14% ist hier der Ausländeranteil am tiefsten und liegt ebenfalls unter dem nationalen Durchschnitt – gilt nachweislich die Nähe zum Wohnort/Elternhaus als ausschlaggebend ist für die Wahl des Studienorts; eine Verbindung zum Renommé der Universität besteht auf dieser Stufe kaum.

Insgesamt ist die Situation bei der Studierendenzahl über die ganze Leistungsperiode von Stabilität und Kontinuität auf hohem Niveau gekennzeichnet. Dies darf als Beleg für die Qualität der Ausbildung und für die Attraktivität der Universität bei den Studierenden gewertet werden.

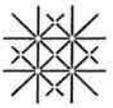
Eine Übersicht der von der Universität angebotenen Studienfächer/gänge (Stand 2017) liegt dem Leistungsbericht als Anhang 2 bei.



Tabelle 5: Studiendauer

Fakultät		Verweildauer/ Abschlüsse 2017		Verweildauer/ Abschlüsse 2016		Verweildauer/ Abschlüsse 2015		Verweildauer/ Abschlüsse 2014		
Theologische Fakultät	Bachelor	7.9	9	8.8	8	6.2	6	7.7	7	
	Master (120KP)	2.7	10	3.8	10	4.8	9	4.0	9	
Juristische Fakultät	Bachelor	7.7	152	7.1	136	7.4	132	7.7	154	
	Master (90KP)	3.9	138	4.1	163	4.0	145	3.8	145	
Medizinische Fakultät Medizin	Bachelor Clinical Medicine	6.1	162	6.1	145	6.2	142	6.1	135	
	Bachelor Dental Medicine	6.6	25	6.9	28	7.0	27	6.6	26	
	Master Clinical Medicine	4.1	163	4.0	159	4.0	138	4.0	177	
	Master Dental Medicine	4.1	27	4.3	28	4.4	27	4.0	16	
Sport Science	Bachelor	6.8	66	6.8	91	6.8	82	7.0	81	
	Master (120KP)	5.6	64	5.4	49	5.4	54	5.3	57	
Pflegewissenschaft	Bachelor verkürzt (60KP; auslaufend)	-	-	6.0	1	4.1	11	3.1	11	
	Master (120KP)	6.6	11	6.3	13	7.3	19	6.7	17	
Phil.-Hist. Fakultät	Bachelor	8.1	290	8.2	332	8.6	299	7.8	306	
	Master (120KP)	6.2	151	6.0	155	5.9	154	5.6	131	
Phil.-Nat. Fakultät	Biologie	6.7	65	6.8	61	6.7	53	6.7	65	
Bachelor	Chemie	6.7	22	7.3	22	6.8	22	7.3	22	
	Computational Sciences	8.0	3	7.7	3	7.0	4	3.7	3	
	Geowissenschaft	7.7	46	7.5	35	7.5	32	7.6	39	
	Informatik	7.4	14	7.2	18	7.5	11	8.6	14	
	Mathematik	6.7	15	5.8	15	5.8	9	6.3	18	
	Nanowissenschaften	7.1	24	6.4	18	6.4	18	7.1	7	
	Pharmazeutische Wissenschaften	5.4	93	5.4	93	5.6	96	5.2	93	
	Physik	6.5	13	8.4	7	6.4	12	6.4	22	
	Prähist. Archäologie	7.3	3	12.0	2	14.0	2	11.0	1	
	Master (90 Kreditpunkte)	Biologie der Tiere	4.1	9	6.0	9	4.1	15	4.3	15
		Chemie	3.4	14	3.1	15	3.4	32	3.5	24
		Epidemiologie	3.0	15	3.1	15	3.3	10	3.4	20
		Geographie (auslaufend)	-	-	-	-	12.0	2	0.0	0
		Geowissenschaften	4.2	19	4.8	14	4.5	17	4.2	24
Infektionsbiologie		3.3	13	3.1	12	3.1	16	3.0	10	
Informatik		4.4	9	4.0	10	4.0	4	4.2	12	
Mathematik		5.2	5	4.3	15	4.5	12	6.7	7	
Molekularbiologie		3.3	28	3.5	34	3.2	34	3.2	29	
Nanowissenschaften		4.0	13	4.9	10	5.1	10	5.2	6	
Oekologie		4.8	9	4.0	6	4.6	7	3.5	13	
Pflanzenwissenschaften		2.0	1	4.3	10	4.3	4	4.5	6	
Pharmazie (120 KP)		4.3	90	4.0	85	4.1	73	4.1	80	
Pharmazeut. Wissenschaften		3.6	8	4.0	1	4.8	8	3.7	15	
Physik	5.7	13	4.9	21	5.1	14	4.1	14		
Prähist. Archäologie	7.0	1	5.3	3	6.0	1	5.0	2		
Toxikologie (120 KP)	4.2	5	3.6	5	4.0	4	3.6	5		
Wirtschaftswiss. Fakultät	Bachelor	6.9	230	7.1	209	6.7	209	6.5	183	
	Master (90 KP)	5.2	96	5.6	118	4.9	143	5.2	98	
Fakultät für Psychologie	Bachelor	7.0	132	6.9	108	6.8	119	6.7	109	
	Master (90KP)	4.5	113	4.5	101	4.7	93	4.5	86	
Institut Bildungswissenschaften	Master Educational Sciences	4.0	2					6.7	109	
Studium an mehreren Fakultäten	Master Actuarial Science (120 KP)	5.6	9	6.0	4	6.0	5	4.0	1	
	Master European Global Studies (120 KP)	5.7	29	5.7	18	5.6	27	4.4	25	
	Master Sustainable Development (120 KP)	6.1	21	5.8	22	6.3	26	5.9	28	
Bachelor- und Masterabschlüsse			2'448		2'437		2'389		2'477	

Bezüglich der Studiendauer lässt sich feststellen, dass sich seit dem Ausscheiden der letzten Lizentiats-Studierenden die Zahlen eingependelt haben und dass sie seither verlässlich sind und aussagekräftig in den Bereichen, wo die Kohorten gross genug sind. Grössere Schwankungen ergeben sich naturgemäss bei kleinen Fächern mit nur wenigen Abschlüssen – wo also weniger das Abbild eines Faches, sondern individuelles Studienverhalten aufgezeigt wird.



Unterziel 2: Die Universität sorgt für vertretbare Betreuungsverhältnisse auch in den stark nachgefragten Studienprogrammen.

Indikator:

B	Ergebnis des jährlichen Controllings der Entwicklung der Betreuungsverhältnisse
---	---

Die Betreuungsverhältnisse an der Universität Basel werden in einem jährlichen Controlling für alle Fachbereiche erhoben, und zwar bezogen auf die Relation der Studierendenzahl (Bachelor/Master) insgesamt zur Anzahl des für die Lehre im jeweiligen Fachbereich eingesetzten wissenschaftlichen Personals, d.h. Professoren/innen, Lehrbeauftragten, Universitätsdozenten und Assistierenden – wobei eine spezifische Gewichtung in Übereinstimmung mit dem Lehrdeputat der einzelnen Personalkategorien angewendet wird. Als kritisch gilt ein Betreuungsverhältnis, bei dem auf eine (gewichtete) Lehrperson mehr als vierzig Studierende fallen. Die schon in den Vorjahren am stärksten belasteten Fachbereiche Sportwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften weisen 2017 weiterhin die höchsten Werte auf. Neu ist auch der Fachbereich Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie im kritischen Bereich; die Betreuungsverhältnisse in diesem schon seit längerem stark belastete Fachbereich haben sich infolge einer Pensionierung eines Professors verschlechtert, der mit auslaufenden Drittmitteln finanziert war, weshalb die Professur nicht wiederbesetzt werden kann. Es ist vorgesehen, im Rahmen einer demnächst anstehenden Vakanz durch interne Umwidmungen den Bereich Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie aus bestehenden Mitteln wieder besser auszustatten.

In den Sportwissenschaften wurde schon vor längerem die Einrichtung von zwei zusätzlichen Tenure-Track-Assistenzprofessuren genehmigt, mit deren Besetzung aber bis zur Sicherung der erforderlichen Infrastruktur zugewartet wurde. Nach der Berufung von zwei Assistenzprofessoren haben sich die Zahlen 2016 verbessert, im Berichtsjahr 2017 nun aber wieder verschlechtert (2017: 46.3 gegenüber 2016: 39.7). Verbesserungen sind absehbar, wenn die zwei Tenure-Track-Assistenzprofessoren zu Associate Professoren befördert werden, womit sich deren Lehrdeputat von vier auf acht Stunden verdoppelt.

Bei den Wirtschaftswissenschaften hat die eingetretene Verbesserung der Betreuungsverhältnisse noch nicht zur Unterschreitung der 40er-Marke geführt, obwohl 2015 die zwei Assistenzprofessorinnen im SCCR CREST ihre Tätigkeit aufgenommen haben und auf Mitte 2016 eine dritte CREST-Professur von der Stufe Assistenzprofessur auf eine Associate Professur befördert werden konnte. Für das Jahr 2017 verbessert sich der Wert der Wirtschaftswissenschaften damit deutlich auf 40.3 im Vergleich zu den Vorjahreswerten (2016: 43.3 und 2015: 46.1). Weitere Verbesserungen sind in Kürze absehbar, wenn weitere Professuren dieser Fakultät von der Tenure-Track-Assistenzprofessur zu Associate Professoren/innen befördert werden, womit sich deren Lehrdeputat von vier auf acht Stunden verdoppelt. Ausserdem plant die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät die Einrichtung von Universitätsdozenten mit einem Lehrdeputat von sechzehn Semesterwochenstunden, was eine spürbare Entlastung der Betreuungsverhältnisse zur Folge hätte.



Unterziel 3: Der wissenschaftliche Nachwuchs wird gefördert.

Indikator:

A	auf	Entwicklung der Mittelbaustellen (PhD, Postdocs, Assistenzprofessuren)
---	-----	--

Tabelle 6: Entwicklung Mittelbaustellen in den Jahren 2014-2017

Mittelbaustellen in Vollzeitäquivalenten	2017	2016	2015	2014
Assistenzprofessor/in (ohne TTAP)	27.0	28.3	29.6	27.1
PostDoc	477.5	489.5	495.5	488.5
Doktorierende/r	733.8	742.8	775.2	778.6
Total Mittelbaustellen	1'238.3	1'260.5	1'300.3	1'294.2

Die Universität Basel bekennt sich in ihrer Strategie zu einer konsequenten Nachwuchsförderung. Die Qualität der Nachwuchsförderung lässt sich allerdings mit einem rein quantitativen Indikator nicht belegen. In der aktuellen Strategie der schweizerischen tertiären Bildungspolitik gilt insbesondere die Postdoc-Stufe diesbezüglich als problematisch, weil hier unkoordiniertes Wachstum mit der Gefahr der Ausbildung eines akademischen Prekariats ohne zielführende Berufsperspektiven verbunden ist. Qualitative Nachwuchsförderung setzt auf der Masterstufe ein, wo in akademisch hochstehenden und gesellschaftlich relevanten Studiengängen der talentierte Nachwuchs identifiziert und zur weiterführenden Qualifikation in einem passenden Doktoratsprogramm motiviert werden soll. Mit der Einführung des strukturierten Doktorats im Verlauf der vergangenen Leistungsperiode – mittlerweile wurden an allen Fakultäten die neuen Promotionsordnungen in Kraft gesetzt – hat die Doktoratsstufe gesamtuniversitär einen Qualitätsschub erlebt. Für die Postdoc-Stufe, die dann in den meisten Fachbereichen unweigerlich in eine akademische Karriere münden sollte, ist nicht die Quantität, sondern nur noch die Qualität der Absolventinnen und Absolventen ausschlaggebend, entsprechend gezielt werden dann auch die (auf fünf Jahre befristeten) Assistenzprofessuren besetzt, für welche die eigene Universität nach Ablauf der Anstellung in der Regel keine Nachfolgelösung anbieten kann.

5c. Ziele und Indikatoren im Bereich Dienstleistungen

Ziel: Die Universität ist Teil der Gesellschaft und stellt dieser ihre Kompetenz zur Verfügung

Unterziel 1: Die Universität stellt die Ergebnisse ihrer Forschung durch aktiven Wissens- und Technologietransfer (WTT) der Gesellschaft zur Verfügung.

Indikator:

A	auf	Lizeneinnahmen (netto) der Universität
---	-----	--



Tabelle 7: Entwicklung Lizenzeinnahmen

in 1000 CHF	2017	2016	2015	2014
Lizenzeinnahmen (brutto)	150	2'523	1'803	345
Lizenzverteilung an Dritte	-2	-8	-	-38
Lizenzeinnahmen (netto)	148	2'515	1'803	307

Die Lizenzeinnahmen verteilen sich auf rund 25 verschiedene Lizenzen, wobei der Anstieg seit 2015/2016 auf hohe Meilensteineinzahlung aus einer Lizenz im Pharma/Biotech-Bereich zurückzuführen ist. Der Rückgang 2017 erklärt sich in erster Linie dadurch, dass aus diesem Patent im Vorjahr keine Einnahmen generiert wurden; aber auch bei den übrigen Patenten blieben 2017 Einnahmen weitgehend aus. Die Lizenzeinnahmen brutto weisen die Mittel aus, die die Universität insgesamt erhält; sie werden intern nach einem festgelegten Schlüssel zwischen Erfinder/in, akademischer Einheit (Departement), an der die Erfindung geschah, und der Universität aufgeteilt.

Unterziel 2 Die interessierte Öffentlichkeit hat Zugang zu ausgewählten Angeboten der Universität.

Indikator:

B Angebote und Aktivitäten der Universität für die ausseruniversitäre Öffentlichkeit

Hörer/in-Gruppen	2016	2015	2014	2013	2012
Hörer/in	236	217	291	304	286
Gebührenfreie Hörer/innen	3	4	2	-	1
Gebührenpflichtige Hörer/innen	233	213	230	255	253
Hörer/in Schülerstudium	-	-	59	49	32
Hörer/in anderer Schweizer Hochschulen	215	159	177	197	172
Schülerstudium Bachelor	59	43	-	-	-
Total Hörer/in	510	419	468	501	458

Senioren-, Samstagsuniversität und weiter UniFenster der Volkshochschule beider Basel (VHSBB)

Angebote	2016/2017	2015/2016	2014/2015	2013/2014	2012/2013
Seniorenuniversität	1'317	1'507	1'286	1'403	1'328
SamstagsUni und weitere UniFenster	203	144	170	146	200
Total Teilnehmende	1'520	1'651	1'456	1'549	1'528

Die Belegungszahlen bei den UniFenster-Angeboten der Volkshochschule sind weiterhin stabil. Der Rückgang bei der SeniorenUni ist auf eine Reduktion der Zusatzangebote zurückzuführen; die Zahl der Teilnehmenden am Vortragszyklus selber ist sich gleich geblieben. Bei den vier Vortragsreihen der SamstagsUni in Sissach, Laufen, Augst und Münchenstein ist ein Zuwachs



zu verzeichnen, mit dem der Rückgang im Vorjahr mehr als nur kompensiert werden konnte. Die Zusammenarbeit zwischen Universität und Volkshochschule ist problemlos, was auch im VHS-Jahresbericht bestätigt wird.

Ein Erfolgsmodell ist die Entwicklung bei den gebührenfreien Hörern aus anderen Schweizer Hochschulen, das seit ca. 5 Jahren höhere Zahlen schreibt. Früher gab es nur die Möglichkeit im Rahmen von Mobilität Schweiz an der Heimatuniversität eingeschrieben zu bleiben und dann für ein oder zwei Semester an eine andere Universität der Schweiz zu wechseln. Seit einigen Jahren aber lassen die Schweizer Universitäten ihre Studierenden auch gegenseitig zum Besuch einzelner Lehrveranstaltungen zu. Dies hat die Mobilität erheblich erhöht. Die Universität Basel besuchen v.a. Studierende der Universitäten Zürich, Bern, Genf und der ETHZ nach diesem Modell für einzelne Lehrveranstaltungen. Hinzu kommen – als einzige Fachhochschule – die Studierenden der FHNW, die ebenfalls eine grosse Zahl ausmachen, welche im Rahmen des eigens mit der FHNW geschlossenen Abkommens an einzelnen Lehrveranstaltungen teilnehmen können.

Anhaltend gut nachgefragt wurde im Berichtsjahr das Schülerstudium. Seit 2005 ermöglicht das Programm hochbegabten Schülerinnen und Schülern bereits vor Abschluss der Maturität die Teilnahme an und den Kreditpunkterwerb in Lehrveranstaltungen der Universität Basel. Mit 59 Teilnehmenden aus den Kantonen Basel-Stadt, Basel Land, Solothurn und Aargau konnte die Universität Basel mit dem Programm erneut Hochbegabte frühzeitig an die Universität binden. Besonders beliebt waren im vergangenen Jahr wiederum Lehrveranstaltungen der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, allen voran Veranstaltungen der Biologie und der Mathematik, bei den übrigen Lehrveranstaltungen ergab sich eine Verschiebung der Nachfrage von Veranstaltungen der Wirtschaftswissenschaftlichen zur Juristischen Fakultät.

Seit 2007 wird die Veranstaltungsreihe des Café Scientifique durchgeführt, mit der die Universität Basel ein breites, an Wissenschaft interessiertes Publikum anspricht. Vier Mal pro Semester wird ein aktuelles Thema von verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven beleuchtet. Ziel dieser Reihe ist es, Forschende der Universität Basel einer breiten Öffentlichkeit erlebbar zu machen. Parallel zum Café Scientifique findet das Kids Lab statt, in dem Kinder im Primarschulalter auf spielerische Art durch Themenwelten der Wissenschaft und Forschung geführt werden. Diese Werkstätten werden jeweils an zwei Mittwochen nach dem Café Scientifique wiederholt, so dass pro Jahr mehrere hundert Kinder in den Genuss dieser Wissensvermittlung kommen.

Für Kinder zwischen acht und zwölf Jahren bietet die Kinder-Uni einen ersten Einblick in die Welt des Studiums. Jedes Frühjahr melden sich gegen tausend Kinder für diese von Universitäts-Professoren/innen vorgetragenen, populär gehaltenen Vorlesungen an. Im Berichtsjahr 2017 fanden die 14. Kinder-Uni-Vorlesungen im Mai und Juni in zwei Gruppen im Grossen Hörsaal des Zentrums für Lehre und Forschung statt, und zwar mit folgendem Programm: Der Sportwissenschaftler Lars Donath erklärte, warum Herumtoben für Kinder so wichtig ist; der Informatikprofessor Helmar Burkhart, woher ein Computer weiss, was er genau tun muss; die Psychologin Letizia Gauck fragte, ob es besser ist, schlau oder fleissig zu sein; und der Medizinprofessor Michael Tamm, warum wir eigentlich atmen müssen. Und schliesslich erzählte Geschichtsprofessorin Caroline Arni, warum Kinder früher in Fabriken arbeiten mussten.

Zum vierten Mal organisierte die Universität Basel im Herbst 2014 die „Weltenreise“, eine öffentliche Veranstaltung im Schauspielhaus Basel und im Hotel Engel in Liestal, bei der Professorinnen und Professoren ihre Forschungserkenntnisse zu einem gemeinsamen Thema – im 2014 „Vom Gesicht zur Identität“ – darlegen. Diese Darbietungen werden auf Video aufgezeichnet, was zu einem ausgedehnten Nutzerkreis und damit zu einer nachhaltigen Wirkung führt. Im Jahr 2015 fand wegen des 555-Jahr-Jubiläums der Universität keine Weltenreise statt,



der Ausfall wurde dazu genutzt, den ungünstigen November-Termin dieser Veranstaltungsreihe auf einen Frühjahrstermin zu verschieben. Am 3. Februar in Liestal und am 4. Februar 2016 in Basel luden fünf Forschende der Universität Basel die interessierte Öffentlichkeit im Rahmen der Weltenreise mit folgenden Vorträgen in die Parallelwelt der Viren, Bakterien und Parasiten ein. Im Berichtsjahr 2017 fanden keine Weltenreise-Veranstaltungen statt.

Eine sichtbare Stärkung der universitären Präsenz auf den sozialen Medien konnte 2014 mit dem Ausbau bestehender und dem Bespielen neuer Kanäle erreicht werden. Im Februar wurde die Video-Serie „Ask a Pro“ lanciert. Bei diesem Format werden Fachleute der Universität Basel in einem kurzen Porträt auf Facebook vorgestellt. Die Community kann dann Fragen stellen. Die Fachperson wiederum beantwortet diese Fragen in kurzer Form auf einem Video. Im ersten Beitrag beantwortete Prof. Dr. Christa Tobler (Europainstitut) Ende Februar 2014 die Auswirkungen der Annahme der Masseneinwanderungs-Initiative. Der Video, der in Deutsch und Englisch auf Facebook und Youtube verbreitet wurde, stiess auf grosses Interesse. Weitere Themen von „Ask a Pro“ waren Ebola, Heuschnupfen und Prüfungsangst. Mit Instagram bespielt die Universität Basel neu einen bei Jugendlichen äusserst populären Social-Media Kanal.

Im Bereich der Expertenvermittlung ist die Kommunikation der Universität Basel bestrebt, zu aktuellen Themen Listen mit möglichen Ansprechpartnern bereitzustellen.

Im September 2015 feierte die Universität im Rahmen einer Uni-Nacht ihr 555-Jahr-Jubiläum. Über 800 Mitarbeitende sowie studentische Hilfskräfte standen an dieser dritten Uni-Nacht im Einsatz. An der After-Party im Gare du Nord feierten an die 500 Gäste zu den Bravo-Hits der 90er. Es wurden im Kollegienhaus, in der Universitätsbibliothek und im Biozentrum rund 2.5 Tonnen Essen und 10'000 Getränke serviert, wobei mit einem regionalen und saisonalen Essensangebot und konsequenter Mehrwegpflicht die Veranstaltung mit einer guten Ökobilanz aufwartete. Die Uni-Nacht stand primär im Zeichen der Wissenschaft. Mit Präsentationen, Workshops, Vorträgen und Experimenten zeigte die Universität Basel der Bevölkerung einen thematischen Querschnitt der aktuellen Forschung und Lehre. Die rund 15'000 Besucherinnen und Besucher konnten Wissenschaft live erleben und sich direkt mit den Forscherinnen und Forschern austauschen.

Damit die medizinische Forschung für das breite Publikum erlebbar wird, hat das Departement Biomedizin und über 400 Mitarbeitende im April 2016 den «Tag der Biomedizin» organisiert. An den Standorten Hebelstrasse (Universitätsspital Basel) und Mattenstrasse (Uni Campus Rosental) konnten die Besucherinnen und Besucher einen Blick hinter die Kulissen werfen: Die Vielfalt von Forschungsprojekten konnte an Kurzvorträgen, Experimenten und Präsentationen zu Krebsforschung, Immunabwehr & Infektionskrankheiten, Neurobiologie und Stammzellen & regenerative Medizin hautnah erlebt werden. Ein grosser Forschungsmarkt rundete das attraktive Angebot ab. Über 2'000 Besucherinnen und Besucher liessen sich das Thema Biomedizin an diesem Tag in aller Tiefe erklären. Für die Promotion des Anlasses wurde eine Zeitungsbeilage erstellt, in der das Thema „Biomedizin in Basel“ breit abgehandelt wurde. Diese Beilage wurde der *Basler Zeitung* und der *Basellandschaftlichen Zeitung* (Grossauflage) beigelegt und erreichte eine Auflage von 195'000 Exemplaren.

Im Mai 2016 fand in Gelterkinden die wissenschaftliche Publikumsausstellung „Nano- und Quantenwelten“ statt. Das Departement Physik, das Swiss Nanoscience Institute (SNI) und die Gemeinde Gelterkinden organisierten diesen Aktionstag, um das gegenseitige Verständnis und die Wertschätzung zwischen Stadt und Land sowie Universität und Gesellschaft zu fördern. Über 800 Besucherinnen und Besucher fanden den Weg in die Mehrzweckhalle in Gelterkinden, wo sie sich an den verschiedenen Ständen, Vorträgen und sonstigen Aktivitäten über den neusten Stand der Physikforschung informieren und vergnügen konnten.



Mit dem «Open Lab 2017» ermöglicht die Universität Interessierten Einblicke in die Ausbildungs- und Forschungsarbeit der beiden Departemente Physik und Chemie sowie des Swiss Nano-science Institutes (SNI). Nebst Kurz-Präsentationen und Führungen durch die Labore wurde Gelegenheit gegeben für persönliche Gespräch, Fragen und Anliegen beim anschliessenden Apéro.

Mit dem „Fest der Moleküle“ konnte die Universität Basel Ende August 2016 erneut mehrere tausend Besucherinnen und Besucher anziehen und diese in die Welt der Chemie entführen. Nicht nur Erwachsene, sondern auch rund 80 Schulklassen mit fast 1'500 Schülerinnen und Schülern der Region erlebten alles Wissenswerte über Moleküle und deren Bedeutung für unseren Alltag. Geboten wurden Gespräche mit Expertinnen und Experten, leicht verständliche Vorträge, die spektakuläre Basler Sprengvorlesung, eine Ausstellung zur Mikrowelt und ein Science Slam und vieles mehr. Das «Fest der Moleküle» wurde von der Universität Basel zusammen der Interpharma sowie zahlreichen Unternehmen der forschenden chemischen und pharmazeutischen Industrie der Region ausgerichtet.

Über den Sommer 2017 besuchte die Universität Basel mit einem eigenen Marktstand Märkte im Baselbiet und zwar in Reinach, Liestal, Allschwil, Birsfelden, Reigoldswil, Gelterkinden, Sissach und Muttenz. Am Stand anzutreffen waren Mitarbeitende der Universität, die im jeweiligen Ort selber wohnen. Interessierte Marktbesucherinnen und -besucher waren herzlich eingeladen, an den Stand zu kommen und sich bei einem Glas frischen Most mit den Uni-Angestellten auszutauschen.

Im ersten Halbjahr 2017 wurde auf der Webseite der Universität die Rubrik «Zahlen & Fakten» etabliert, auf der die wichtigsten Eckwerte der Universität kurz und klar dargestellt werden. Zum gleichen Thema wurde eine Broschüre erstellt, die nun jährlich aktualisiert und breit verteilt wird.

5d. Ziele und Indikatoren gesamtuniversitär

Ziel: Die Universität ist eine nach modernen Grundsätzen geführte öffentliche Institution. Ihre Führung basiert auf Transparenz und einer schlanken Organisation. Sie sorgt namentlich für eine ausgeglichene Rechnung im Rahmen der gesprochenen Mittel

Unterziel 1: Akkreditierung der Universität durch das „Organ für Qualitätssicherung und Akkreditierung“ (OAQ) der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK).

Im Rahmen des neuen Bundesgesetzes über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) wird u.a. auch die Akkreditierung im gesamten Hochschulbereich einheitlich geregelt. Eine institutionelle Akkreditierung wird künftig Voraussetzung dafür sein, dass eine öffentliche Universität Finanzhilfen vom Bund erhalten kann. Das Quality Audit an der Universität Basel fand im Mai 2014 statt, und im Hinblick darauf hat die Universität unter der Leitung des Rektorats ihre Qualitätsstrategie 2014-17 neu formuliert und mit einem konkreten Massnahmenkatalog verbunden. Statt eines aufwändigen Qualitätsüberwachsapparats hat sich die Universität für das Prinzip der *Qualitätskultur* entschieden, worunter die ständige Reflexion über Ziele, Vorgehen und Umsetzungen sowie die regelmässige Überprüfung und Bewertung der Ergebnisse in Lehre, Forschung und Dienstleistung zu verstehen ist.

Im Schlussbericht des OAQ zuhanden des Staatssekretariats für Forschung, Bildung und Innovation (SBFI), der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) sowie der Trägerkantone wird der Universität attestiert, dass sie das Quality Audit bestens vorbereitet habe und dass der



Site Visit von einer «offenen und konstruktiven Atmosphäre» geprägt gewesen sei. Die Expertengruppe hat bestätigt, dass die Qualitätskultur ein für die Universität Basel praktikables und geeignetes Prinzip zur Qualitätssicherung und -entwicklung sei. Die Expertengruppe formuliert im Bericht eine Reihe von Empfehlungen. Die wichtigste betrifft als Angelpunkt der Qualitätsentwicklung die Entwicklungs- und Strukturpläne sowie die periodisch stattfindenden Strategiegelgespräche zwischen Fakultäten und Rektorat, die als zentrale Instrumente der Qualitätssicherung und -entwicklung genutzt werden sollen. Für beide Instrumente sei eine verlässliche und aussagekräftige Datenbasis unabdingbar. Die bisher existierenden Daten sollen dafür ergänzt sowie besser integriert werden. Die zweite Empfehlung betrifft die Mitwirkung der Angehörigen der Universität und die transparente Kommunikation bei den Prozessen der Qualitätssicherung und -entwicklung. Die Expertengruppe fordert die Universität dazu auf, diesem Punkt noch mehr Beachtung zu schenken und entsprechende Konzepte zu entwickeln. Ab 2015 umgesetzt wurde die insbesondere auch von den Fakultäten gewünschte stärkere Verknüpfung der Qualitätssicherung und -entwicklung mit dem Strategieprozess der Universität mit der Evaluation universitärer Einheiten u.a. auf der Basis eines definierten und einheitlichen Sets an Kennzahlen. Die «Qualitätsstrategie 2014–2017» wurde in den vergangenen 4 Jahren in den wesentlichen Teilen umgesetzt. Zentrales Element war die Schaffung eines Systems von Key Performance Indicators (KPI) für die Bereiche Lehre, Forschung, Finanzen und Personal für die gesamte Universität. Gut die Hälfte der KPI konnte bis im Sommer 2016 umgesetzt werden, insbesondere in den Bereichen Lehre, Finanzen und Personal. Der zweite Teil befindet sich derzeit in der Phase der Implementierung. Ausserdem wurden im Rahmen der Qualitätsstrategie die Evaluationsverfahren für universitäre Einheiten bzw. deren bedarfsorientierte Durchführung und Gestaltung neu gestaltet. Seit 2016 wurden entsprechende Evaluationen für den Bereich Afrika (s.u.), für die Reorganisation der Vizerektorate sowie für die MOOC-Pilotphase durchgeführt. Im Bereich der Forschung wurden seit 2014 insbesondere der Erwerb überfachlicher Kompetenzen durch die Schaffung von GRACE ins Leben gerufen sowie an mehreren Departementen neu Advisory Boards eingeführt. Im Bereich Lehre wurden 2016 die Lehrpreise der Universität geschaffen. Zudem wurde Ende 2017 die Implementierung der Lehrveranstaltungsevaluation an allen Fakultäten abgeschlossen. Ab 2016 startete die Einführung der Studiengangevaluation, welche Ende 2018 an allen Fakultäten abgeschlossen sein wird. Schliesslich sind im Bereich der Infrastruktur die hohen Investitionen und Neuerungen für die Digitalisierung und die Neu- und Umbauten zur Verbesserung der Qualität in Forschung und Lehre zu nennen.

Als Pilotprojekt der neuen Verfahren wurde im Rahmen des ESP-Prozesses im März 2015 die Evaluation des Schwerpunkts Afrika beschlossen. Von Mai bis Oktober 2015 hat eine vierköpfige Projektgruppe unter der Leitung von Prof. Marcel Tanner eine Bestandsaufnahme der Afrika-bezogenen Aktivitäten an der Universität Basel sowie an anderen ausgewählten Universitäten erstellt. Die Finalisierung einer Strategie für den Schwerpunkt Afrika wurde im Februar 2016 an einer Site Visit mit drei internationalen Experten und Expertinnen einem Strategiereview unterzogen. Im März 2016 hat das Rektorat den aus der Evaluation der Gesamthematik Afrika resultierenden Bericht „Moving with Africa“ gutgeheissen. Im Sinne einer aussichtsreichen internationalen Positionierung der universitären Afrika-Aktivitäten wurde danach die Abstimmung mit der Philosophisch-Historische Fakultät vorgenommen, um danach in Kooperation mit den anderen mit der Afrika-Thematik befassten Einheiten die entsprechenden Strukturen und eine zielführende Governance einzurichten. Im Einvernehmen mit dem Universitätsrat wurde vereinbart, die aktuelle universitäre Strategie zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu ergänzen. Der Bereich „Afrika“ wird stattdessen innerhalb des existierenden universitären Schwerpunkts „European and Global Studies“ unter eigener Leitung weiterentwickelt. Es wird dafür die Einrichtung eines Forschungs-Netzwerks mit Beteiligung des Zentrums für Afrika-Studien, des Europainstituts und des Swiss TPH empfohlen. In der nächsten Strategieperiode soll dann ge-



prüft werden, ob der Bereich „Afrika“ zu einem eigenständigen universitären Schwerpunkt aufgewertet wird.

Unterziel 2: Die Universität fördert Chancengleichheit und Diversität unter ihren Angehörigen.

Indikator:

A	auf	Anteil Frauen beim akademischen Personal (nach Personalkategorien)
---	-----	--

Tabelle 8: Entwicklung Frauenanteil beim akademischen Personal

Kategorien	2017			2016			2015			2014		
	Anstellungen	davon Frauen	Anteil Frauen									
Professor	153	35	22.9%	154	34	22.1%	159	33	20.8%	184	37	20.1%
Klinischer Professor	72	9	12.5%	72	8	11.1%	59	7	11.9%	-	-	0.0%
Associate Professor	91	16	17.6%	96	19	19.8%	94	17	18.1%	123	18	14.6%
Tenure-Track	29	12	41.4%	30	11	36.7%	31	14	45.2%	30	7	23.3%
Assistenzprofessor/in	29	12	41.4%	35	16	45.7%	39	14	35.9%	40	16	40.0%
Lehrbeauftragte/r*	1'271	371	29.2%	1'279	380	29.7%	1'234	363	29.4%	1'167	320	27.4%
Total Personalkategorien	1'645	455	27.7%	1'666	468	28.1%	1'616	448	27.7%	1'544	398	25.8%

Die Zahl der Professorinnen auf strukturellen Stellen (Full Prof./Associate Prof./Tenure-Track Assistenzprof.) hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht, wodurch im Berichtsjahr ein Frauenanteil an der Universität Basel in der höchsten Professorenkategorie (Full Professor) von 22.9 % ausgewiesen werden kann. Nicht mitgemeint ist hier der Frauenanteil bei den Klinischen Professuren an der Medizinischen Fakultät, wo ein erheblicher Nachholbedarf besteht, der auch im Berichtsjahr nur unwesentlich verbessert werden konnte. Die mit Ausnahme der Medizin grundsätzlich positive, wenn auch langwierige Entwicklung verdankt sich einerseits dem Umstand, dass Frauenberufungen auch ausserhalb der Philosophisch-Historischen und der Juristischen Fakultät – wo der Frauenanteil seit längerem vergleichsweise hoch ist – auch in anderen Fakultäten zunehmen, etwa in der der Wirtschaftswissenschaftlichen und zunehmend auch in der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Bei den beiden 2016 abgeschlossenen Berufungen an der Theologischen Fakultät wurden zwei Professorinnen berufen, womit es jetzt an der Universität Basel keine Fakultät ohne Frauen auf der Stufe der strukturellen Professuren mehr gibt. Zur positiven Entwicklung des Frauenanteils trägt auch bei, dass in den letzten Jahren keine Professorinnen der Universität Basel von anderen Universitäten abgeworben werden konnten, wie das in früheren Jahren noch regelmässig der Fall war. Die relativ guten Werte beim Frauenanteil bei den Assistenzprofessuren – sowohl bei den Tenure-Track- als auch bei den befristeten Assistenzprofessuren – weisen zudem darauf hin, dass die auf die Frauen bezogenen Nachwuchsförderungsmaßnahmen Wirkung zeitigen. Die grundsätzlich erfreuliche Entwicklung ist teilweise auch auf die gezielten Förderungsmaßnahmen der Universität in der Postdoc-Phase zurückzuführen, während der überdurchschnittlich viele Frauen aus der akademischen Karriere aussteigen. Diese Fördermassnahmen werden weitergeführt.



Unterziel 3: Die Immobilienplanung der Universität stellt die wirtschaftlich und konzeptionell optimale Unterbringung der universitären Einheiten sicher

Indikator:

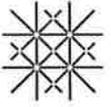
B	Fortschritte in der Umsetzung der Campusplanung unter Ausweis der jährlichen Veränderung der Durchschnittskosten (Nettomiete, Nebenkosten und Unterhaltskosten) pro Quadratmeter Raum, den die Universität nutzt
---	--

Tabelle 11: Durchschnittskosten Raum

Raumkosten in CHF	Ist 2017	Ist 2016	Ist 2015	Ist 2014
Raumkosten allgemein	1'352'197	52'304	59'845	66'496
Steuern/Abgaben/Gebühren	657'642	818'969	593'344	484'510
Kehricht- und Sackgebühren	246'609	253'708	261'930	227'994
Baurechtszins	76'000	-	-	-
Mietnebenkosten	4'380'149	-	-	-
Prämie Gebäudeversicherung	551'740	495'044	599'663	661'492
Gebäudeunterhalt	399'442	283'020	311'103	275'533
Unterhalt Maschinen und Anlagen	525'992	981'393	786'117	631'256
Unterhalt Mobilien und Einrichtungen	19'792	27'043	49'650	68'136
Unterhalt Gartenanlagen	135'359	137'185	167'909	182'759
Telefonie	28'283	31'323	38'989	40'780
Telefongebühren und -abo	51'779	1'151'922	1'848'473	1'822'443
Stromkosten	4'270'051	4'525'691	4'634'166	4'553'653
Wasserkosten	413'561	635'705	495'809	557'657
Heizkosten inkl. Gas	1'829'882	2'165'293	1'909'868	2'029'327
Kälte	384'548	449'875	432'658	400'000
Reinigungskosten	5'085'114	5'406'811	5'423'684	5'570'188
Bewachungsgebühren	238'411	242'882	261'263	252'386
Summe I	20'646'552	17'658'168	17'874'471	17'824'610
Fremdmieten ohne Kanton Basel-Stadt	19'003'226	21'456'757	17'856'701	15'126'964
Grundmiete Immobilien	17'642'474	27'721'585	27'755'719	28'002'387
Summe II	57'292'252	66'836'510	63'486'891	60'953'961
Immobilienfonds - Bandlast	7'439'386	7'154'000	7'054'215	6'954'412
Immobilienfonds - Einzelprojekte ¹⁾	33'493'455	35'493'653	19'292'686	23'180'765
Summe III	98'225'093	109'484'163	89'833'792	91'089'138
Quadratmeter	152'729	152'971	150'935	150'004
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe I	135	115	118	119
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe II	375	437	421	406
Durchschnittskosten pro qm Raum auf Summe III	643	716	595	607

5) Laut Berechnung BD-BS 50% der Einzelprojekte = Instandsetzung

Die Steigerung der Fremdmieten um 3.6 Mio. CHF gegenüber 2015 wird verursacht zu einem kleinen Teil (0.34 Mio. CHF) durch die Zumietung Totentanz 17/18 für das Sprachenzentrum der Universität und das New Media Center und für das Departement Biomedical Engineering (0,3 Mio. CHF) an der



Gewerbestrasse in Allschwil. Ins Gewicht fällt insb. die Zumietung für das Departement Chemie im Rosental. Im Berichtsjahr werden davon Räumlichkeiten im Gegenwert von 1.6 Mio. CHF an die ETH Zürich weitervermietet, was in der Tabelle nicht darstellbar ist. In der Zukunft wird die Universität wegen des hohen Sanierungsbedarfs der alten Chemie-Gebäude an der Spitalstrasse die Rosental-Gebäude WRO 1055 und WRO 1060 vollständig selber nutzen. Im Berichtjahr 2017 neu eingeführt wurde die Position „Mietnebenkosten“, die zuvor in der Position „Fremdmieten ohne BS“ enthalten war.



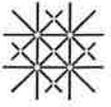
Anhang 1: Zusammenstellung der Indikatoren

Zwei Arten von Indikatoren werden eingesetzt:

- Typ A sind quantitative Indikatoren, für welche der Ausgangsstand (2012) festgestellt und angegeben werden kann, ob sie in der Beitragsperiode ansteigen, gleich bleiben oder absinken sollen.
- Typ B sind Indikatoren, welche Themenbereiche betreffen, denen besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist, über deren Entwicklung berichtet wird und/oder die in der Berichtsperiode weiterentwickelt werden sollen.

Indikatoren, die den Vorgaben der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) entsprechen, sind mit einem * gekennzeichnet.

1	A*	=	Anteil kompetitiv eingeworbener Drittmittel (SNF, EU und andere)
2	B		Analyse der Forschungsleistungen der Universität (im 4-Jahres-Rhythmus im Hinblick auf den Bericht mit Antrag auf Trägerbeiträge für die folgende Leistungsperiode)
3	B		Darstellung der Massnahmen zur Stärkung der thematischen Schwerpunkte der Universität
4	A*	auf	Studierendenzahlen, aufgeschlüsselt nach Trägerkantonen, IUV und ausländischen Studierenden
5	A*	ab	Studiendauer
6	B		Ergebnis des jährlichen Controllings der Entwicklung der Betreuungsverhältnisse
7	A	auf	Entwicklung der Mittelbaustellen (PhD, Postdocs, Assistenzprofessuren)
8	A	Auf	Lizenzeinnahmen (netto) der Universität
9	B		Angebote und Aktivitäten der Universität für die nicht-akademische Öffentlichkeit
10	A	auf	Anteil Frauen beim akademischen Personal (nach Personalkategorien)
11	B		Fortschritte bei der Umsetzung der Campusplanung unter Ausweis der jährlichen Veränderung der Durchschnittskosten (Nettomiete, Nebenkosten und Unterhaltskosten) pro Quadratmeter Raum, den die Universität nutzt



Anhang 2: Studienangebote der Universität Basel 2017

Bolognareformierte Studienangebote: Bachelor- und Masterstudiengänge

Mehrere Fakultäten

Master of Science in Sustainable Development

Master of Arts in European Global Studies

Master of Science in Actuarial Science

Institut für Bildungswissenschaften

Master of Arts in Educational Sciences

Theologische Fakultät

Bachelor of Theology

Master of Theology mit den Vertiefungsrichtungen

- Bibelwissenschaften/Altes Testament
- Bibelwissenschaften/Neues Testament
- Semitische Philologie
- Kirchen- und Theologiegeschichte
- Systematische Theologie/Dogmatik
- Systematische Theologie/Ethik
- Praktische Theologie
- Ökumene- und Missionswissenschaft
- Jüdische Studien
- Religionswissenschaft
- oder ohne Vertiefung

Master of Arts in Religion – Wirtschaft – Politik der Universitäten Basel, Luzern und Zürich

Juristische Fakultät

Bachelor of Law

Master of Law mit den Studienrichtungen

- Generalis
- Life Sciences Recht
- Transnationales Recht
- Verwaltungsrecht
- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law (Wirtschaftsrecht) mit den Studienrichtungen

- General Business Law
- Corporate and Tax
- Finance
- International
- Life Sciences
- Global Life Sciences and Sustainability



- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law (zweisprachiges Masterstudium der Juristischen Fakultäten der Universitäten Basel und Genf) mit den Studienrichtungen

- Generalis
- Transnationales Recht
- Verwaltungsrecht
- Wirtschaftsrecht
- ohne Nennung Studienrichtung (Freies Masterstudium)

Master of Law, EUCOR Masterstudium

Medizinische Fakultät

Bachelor of Medicine

Bachelor of Dental Medicine

Bachelor of Science

- in Sport, Exercise and Health-Prevention and Health-Promotion
- in Sports Science mit Bezeichnung des gewählten ausserfakultären Studienfachs

Master of Medicine

Master of Dental Medicine

Master of Science in Nursing

Master of Sports Sciences

- in Exercise and Health Sciences
- in Sports Science mit Bezeichnung des gewählten ausserfakultären Studienfachs

Philosophisch-Historische Fakultät

Bachelor of Arts in Altertumswissenschaften

Bachelor of Arts in Osteuropa-Studien

Bachelor of Arts in (mit Bezeichnung zweier Studienfächer):

- Altertumswissenschaften
- Deutsche Philologie
- Englisch
- Ethnologie
- Französisistik
- Geschichte
- Geschlechterforschung
- Hispanistik
- Islamwissenschaft
- Italianistik
- Jüdische Studien
- Kulturanthropologie
- Kunstgeschichte
- Medienwissenschaft
- Musikwissenschaft



- Nordistik
- Osteuropäische Kulturen
- Philosophie
- Politikwissenschaft
- Religionswissenschaft
- Soziologie

Ausserfakultäre Studienfächer:

- Biologie
- Chemie
- Geographie
- Informatik
- Mathematik
- Physik
- Rechtswissenschaft
- Theologie
- Wirtschaftswissenschaft

Master of Arts in African Studies

Master of Arts in Archäologie und Naturwissenschaften

Master of Arts in Critical Urbanisms

Master of Arts in Europäischer Geschichte

Master of Arts in Kunstgeschichte und Bildtheorie

Master of Arts in Literaturwissenschaft

Master of Arts in Sprache und Kommunikation

Master of Arts mit Bezeichnung zweier Studienfächer (Major und Minor):

- Ägyptologie
- Alte Geschichte
- Deutsche Philologie
- Deutsche Literaturwissenschaft
- Englisch
- Anthropology
- Französisistik
- Geschichte
- Geschlechterforschung
- Gräzistik
- Hispanistik
- Near & Middle Eastern Studies
- Italianistik
- Jüdische Studien
- Klassische Archäologie
- Kulturanthropologie
- Kunstgeschichte



- Latinistik
- Medienwissenschaft
- Musikwissenschaft
- Nordistik
- Osteuropäische Geschichte
- Philosophie
- Politikwissenschaft
- Religionswissenschaft
- Slavistik
- Soziologie
- Ur- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie
- Vorderasiatische Altertumswissenschaft

Ausserfakultäre Master-Studienfächer:

- Biologie
- Chemie
- Geographie
- Informatik
- Mathematik
- Physik
- Rechtswissenschaft
- Theologie

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Bachelor of Science in Biology mit Majors in

- Molecular Biology
- Animal and Plant Sciences
- Integrative Biology

Bachelor of Science in Chemistry

Bachelor of Science in Computational Sciences mit Majors in

- Computational Mathematics
- Computational Physics
- Computational Chemistry
- Computational Biology

Bachelor of Science in Computer Science

Bachelor of Science in Geosciences

Bachelor of Science in Mathematics

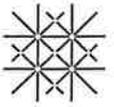
Bachelor of Science in Nanosciences

Bachelor of Science in Pharmaceutical Sciences

Bachelor of Science in Physics

Bachelor of Science in Prehistory and Archeological Science

Master of Science in Animal Biology



Master of Science in Chemistry
Master of Science in Computer Science
Master of Science in Drug Sciences
Master of Science in Geo Sciences
Master of Science in Infection Biology
Master of Science in Ecology
Master of Science in Epidemiology
Master of Science in Mathematics
Master of Science in Molecular Biology
Master of Science in Nanosciences
Master of Science in Pharmacy
Master of Science in Physics
Master of Science in Plant Science
Master of Science in Prehistory and Archeological Science

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Bachelor of Arts in Business and Economics mit den Vertiefungsrichtungen

- Major in Business
- Major in Economics
- oder ohne Vertiefungsrichtung

Master of Science in Business and Economics mit den Vertiefungsrichtungen

- Major in Finance, Controlling and Banking
- Major in International Trade, Growth and the Environment
- Major in Labour Economics, Human Resources and Organization
- Major in Markets and Public Policy
- Major in Marketing and Strategic Management
- Major in Monetary Economics and Financial Markets
- Major in Quantitative Methods
- oder ohne Vertiefungsrichtung

Master of Science in International and Monetary Economics (der Universitäten Basel und Bern)

Fakultät für Psychologie

Bachelor of Science in Psychology

Master of Science in Psychology mit Majors in

- Klinischer Psychologie und Neurowissenschaften
- Sozial-, Wirtschafts- und Entscheidungspsychologie
- Persönlichkeits- und Entwicklungspsychologie

